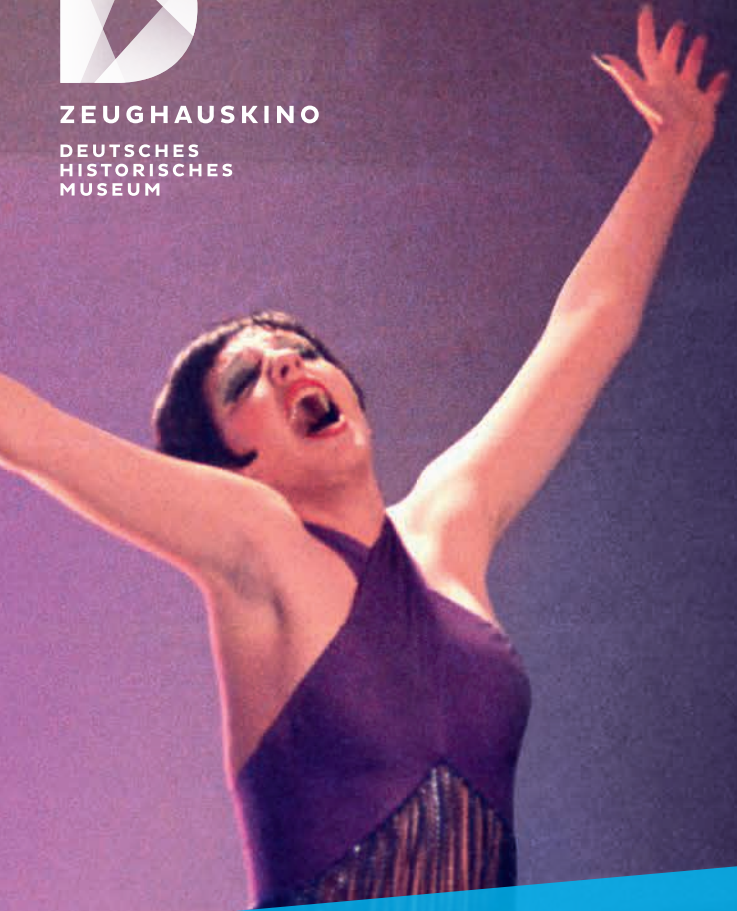




ZEUGHAUSKINO

DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM



ZEUGHAUSKINO

April – Juli 2024

- Peter Nestler
- Sorbische Filmlandschaften
- Aus dem Filmarchiv des DHM
- Ruth Leuwerik

Höhepunkte 2

Filmreihen

Die ideale Frau?	
Ruth Leuwerik und der westdeutsche Film der 1950er Jahre	4
Deutsch-deutsche Geschichten	
Hommage an Wolfgang Menge	14
Sorbische Filmlandschaften	18
Auch wir sammeln Filme	
Das Filmarchiv des Deutschen Historischen Museums	24
Nicht versöhnt	
Der Dokumentarfilmemacher Peter Nestler	40
Ich mach' mein' Dreck alleene!	
Der Komiker Ludwig Manfred Lommel	62
Sammelt Filme! Die Sammlung von Richard Siedhoff	66
Das Runde ins Eckige	
Eine Einstimmung auf die Fußball-Europameisterschaft	70
Ein Lyriker und Liedermacher in Deutschland	
Wolf Biermann in Fernsehbeiträgen und Interviews	74
Ohren auf! Inklusives Kino ... mit Hörfilm	76
Sammelt Filme! Das Münchner Werkstattkino	80
Berlin.Dokument	84
S wie Sonderprogramm	88
Wiederentdeckt	90
FilmDokument	95

Kalender

Alle Termine im Überblick	97
---------------------------	----

Aktuelle Ausstellungen

Wechsausstellungen im Deutschen Historischen Museum	104
-----------------------------------------------------	-----

Service & Impressum

Tickets, Verkehrsverbindung & Parken, Impressum	105
-------------------------------------------------	-----

Das Filmarchiv des Deutschen Historischen Museums



Als das Deutsche Historische Museum (DHM) 1987 gegründet wurde, stand der Aufbau eines Filmarchivs noch nicht auf der Agenda seines Gründungsdirektors, des 2023 verstorbenen charismatischen Historikers und Museologen Christoph Stözl. Dies änderte sich mit der Wiedervereinigung: Im 1990 unterzeichneten Einigungsvertrag wurden Teile der Berliner Museumslandschaft neugestaltet und für das DHM neue Rahmenbedingungen geschaffen. Im barocken Zeughaus, in dem bis dahin das Museum für Deutsche Geschichte untergebracht war und in das das DHM einzog, fanden die Museumsmacher einen repräsentativen Veranstaltungs- und Kinosaal vor und nutzten die Möglichkeit, die Geschichtsbilder des Films und die Filmgeschichte zu einem Programmschwerpunkt des DHM zu machen. Rainer Rother, der erste Leiter der Kinemathek im DHM, begann 1992, vielbeachtete Retrospektiven im Zeughauskino zu präsentieren und parallel dazu ein Filmarchiv aufzubauen. Mittlerweile lagern etwa 900 16mm- und 35mm-Kopien von deutschen und internationalen Produktionen im DHM, oft, aber nicht ausschließlich mit zeitgeschichtlichem Bezug. Eine Auswahl unserer Sammlung präsentieren wir ab Anfang Mai, verbunden mit der Einladung an Spielstätten, die das analoge Filmerbe weiterhin pflegen, diese Kopien ebenfalls in ihren Kinos zu zeigen. Auf unserer Webseite werden wir fortlaufend aktualisierte Listen unseres Kopienbestands publizieren. Wir freuen uns auf Ihre Anfragen.

[Ihr Zeughauskino-Team](#)

Giacomo Puccini

La Bohème

Vor 100 Jahren starb Giacomo Puccini, der große italienische Komponist. Aus diesem Anlass präsentieren Bertelsmann und das Zeughauskinos King Vidors herzerreißende Verfilmung von Henri Murgers Roman *Scènes de la vie de bohème*, der auch Grundlage von Puccinis 1896 uraufgeführter Oper *La Bohème* war. Wir freuen uns auf die musikalischen Darbietungen der Violinistin Rosa Krullmann, des Oboisten Mykyta Sierov und des Pianisten Richard Siedhoff am 7. und 8. Mai.

Ankündigung auf Seite 89



Sammelt Filme!

Richard Siedhoff und das Münchner Werkstattkino

Unsere Erkundungen kleiner Filmsammlungen setzen wir mit zwei ganz unterschiedlichen Archiven fort. Am 20. und 21. April begrüßen wir den Stummfilmplanisten Richard Siedhoff, der mit seinem mobilen 16mm-Projektor amerikanische Slapstick-Komödien vorführen und live am Klavier begleiten wird. Bernd Brehmer ist am 12. und 13. Juli unser Gast. Im Gepäck hat er kurze und abendfüllende Preziosen des Münchner Werkstattkinos.

Ankündigungen auf Seite 66 und 80

Buch + Film

Die Legende von Paul und Paula

Über 500 Filmmusiken hat der Komponist Peter Gotthardt geschrieben. Am berühmtesten sind seine Lieder für den DEFA-Kultfilm *Die Legende von Paul und Paula* aus dem Jahr 1973. Nun hat Peter Gotthardt diesem Film und seiner Musik ein Buch gewidmet, das wir am 17. Mai vorstellen.

Ankündigung auf Seite 88

Zu Gast

Peter Nestler

Vom 24. Mai bis 20. Juli findet im Zeughauskino eine umfangreiche Werkschau des 87-jährigen Dokumentarfilmemachers Peter Nestler statt. Zum Auftakt wird Peter Nestler unser Gast sein. Eine seltene Gelegenheit zum persönlichen Austausch.

Ankündigung auf Seite 40

Inklusives Kino

Ohren auf!

Kino ist gemeinschaftliches Erleben, und spricht alle an. Vom 14. bis 16. Juni laden wir Menschen mit und ohne Sehbehinderung dazu ein, im Zeughauskino Hörfilme zu erleben. Neben einer Gesprächsrunde mit Expert*innen stehen drei Spielfilme auf dem Programm, die wir mit offenen Audiodeskriptionen vorführen. Der Eintritt ist frei.

Ankündigung auf Seite 76





Liebling der Götter

Die ideale Frau?

Ruth Leuwerik und der westdeutsche Film der 1950er Jahre

Bürgermeisterin, Rechtsanwältin, Ärztin, Studienrätin. Neben ihren Rollen als Königin von Preußen und Kaiserin von Österreich verkörperte die am 23. April 1924 in Essen geborene Ruth Leuwerik im westdeutschen Unterhaltungskino vor allem berufstätige Frauen und Akademikerinnen: Protagonistinnen, die die überaus populäre Schauspielerin als selbstbewusste und durchsetzungsstarke Frauen profilierte. Unter den weiblichen Stars des Kinos der Adenauer-Ära nimmt Leuwerik damit eine herausragende Stellung ein. Nicht Mädchen, nicht Mutter, nicht „Seelchen“ oder „schmückendes Beiwerk“. Ruth Leuwerik spielte Frauen, die sich jenseits von Heim und Herd behaupten und ihren eigenen Weg gehen wollen – ein Wunsch, der in einer von Männern dominierten Welt auch an Grenzen stößt.

Verkörperte Ruth Leuwerik ideale Frauen? So sehr ihre Figuren der damaligen Gesellschaft und speziell einem weiblichen Publikum Frauenbilder fernab von Rühr- und Tränenseligkeit anboten, sehen wir ihre Filme mittlerweile mit anderen Augen. Die Tugenden der Kontrolliertheit, Bescheidenheit und des Pragmatismus bewerten heute viele anders als Leuweriks Zeitgenossen. Vielleicht liegt die Attraktivität von Leuweriks Frauenbildern weniger in Vorstellungen weiblicher Vollkommenheit als in deren Ambivalenz.

Ruth Leuwerik ist im Laufe der Jahre aus der Zeit gefallen. Ihre Kinokarriere beschränkte sich auf ein knappes Jahrzehnt. Rollenangebote für internationale Produktionen schlug sie aus und fand Mitte der 1960er Jahre nach einer Phase der Regeneration keinen Platz mehr im westdeutschen Kino, das sich im großen Umbruch befand. Das Autorenkino einer neuen Generation von Filmemachern wusste mit ihr nichts anzufangen. Leuwerik zog sich danach aus der Kino- und Fernsehbranche fast vollkommen zurück. Am 12. Januar 2016 starb sie in München.

Die Vorbereitung der Retrospektive *Die ideale Frau? Ruth Leuwerik und der westdeutsche Film der 1950er Jahre* war ungewöhnlich aufwändig und wartete am Ende mit einer bitteren Erkenntnis auf: Um das Erbe des westdeutschen Unterhaltungsfilms der Adenauer-Zeit, einer der wirtschaftlich erfolgreichsten Epochen des deutschen Kinos, ist es schlecht bestellt. Analoge Kopien sind geschrumpft, verblichen oder schlicht nicht auffindbar. Restaurierungs- oder Digitalisierungsprojekte, die anlässlich des Geburtstages von Leuwerik vor 100 Jahren hätten präsentiert werden können, sind ausgeblieben oder nicht rechtzeitig fertiggestellt worden. Das gilt nicht nur für Nebenwerke, sondern leider auch für Hauptwerke in ihrem Schaffen. So muss unsere Werkschau eines der größten Stars der Fünfzigerjahre lückenhaft bleiben und mitunter auf minderwertige Kopien und nicht für die Kinoprojektion bestimmte Digitalisate zurückgreifen.

Der Titel unserer Reihe spielt auf unseren Eröffnungsfilm *Die ideale Frau* an. Er zitiert aber auch den Titel einer Ausstellung, die vor 20 Jahren anlässlich von Leuweriks 80. Geburtstag im Filmmuseum Berlin zu sehen war. Dessen damaliger Direktor, der 2023 verstorbene Filmhistoriker Hans Helmut Prinzler, hat sich neugierig, unvoreingenommen und mit großer Leidenschaft für das oft verpönte westdeutsche Kino der 1950er Jahre interessiert. Seine Stars faszinierten ihn in besonderem Maße. Ihm ist die Retrospektive gewidmet. (Jörg Frieß)

Die ideale Frau

BRD 1959, R: Josef von Baky, B: Walter Forster, Joachim Wedekind, K: Werner Krien, M: Georg Haentzschel, P: Utz Utermann, D: Ruth Leuwerik, Martin Benrath, Boy Gobert, Friedrich Domin, Agnes Windeck, 103' · 35mm

SA 06.04. um 19 Uhr · Eröffnung der Retrospektive

Eine junge Frau wird zur Bürgermeisterin einer aufstrebenden Stadt gewählt, sie überzeugt mit innovativen Ideen und freundlichem Pragmatismus. Sie kann selbstbewusst diskutieren und ihre Position gegenüber Männern durchsetzen, sie ist bestens ausgebildet, tapfer, diskret und tatkräftig. Lamentieren und Zaudern ist nicht ihre Sache. Und obendrein: Sie führt ein Doppelleben. Denn insgeheim ist sie verheiratet mit ihrem ärgsten Widersacher im Stadtrat. All das ist Ruth Leuwerik in *Die ideale Frau*. Weder mütterlich-bescheidener Typ noch Krankenschwester, Fräulein oder Sexbombe. Gleichwohl immer schick gekleidet, mit modischer Kurzhaarfrisur, das lässt sich auch in Monte Carlo sehen. (ps)

Ludwig II.

BRD 1955, R: Helmut Käutner, B: Georg Hurdalek, Peter Berneis, K: Douglas Slocombe, M: Richard Wagner, Heinrich Sutermeister, D: O.W. Fischer, Ruth Leuwerik, Marianne Koch, Paul Bildt, Friedrich Domin, Klaus Kinski, 114' · 35mm

SO 07.04. um 18 Uhr

Der Anfang gehört ganz Ruth Leuwerik. In der Rolle der Kaiserin Elisabeth von Österreich schreckt sie aus einem Albtraum hoch, eilt zum Fenster und blickt auf den Starnberger See. Atemlos berichtet sie ihren Hofdamen, was sie im Traum gesehen hat: Ihr Cousin, König Ludwig II., sei übers Wasser gegangen, habe seine Hand nach ihr ausgestreckt und ihren Namen gerufen. Sekunden später trifft die Nachricht vom Tod des Königs ein. In einer langen Rückblende erzählt der Film vom Leben des Königs, von seiner Weigerung, sich Konventionen zu unterwerfen, seiner Passion für Richard Wagners Musik, seinem Idealismus, seiner Liebe zum kranken Bruder Otto (Klaus Kinski) und von seiner Vereinsamung. Von Beginn an inszeniert Helmut Käutners großes, mitunter fiebrig emotionales Drama die zärtliche Verbindung zwischen Elisabeth und Ludwig, die hier weit mehr sind als nur Jugendfreunde. O.W. Fischer spielt den König kompromisslos, strahlend, gefühlvoll. Delikat ist der Einsatz von Farbe und Musik, ahnungsvoll die Parallelisierung der unmöglichen Liebe des Fürstenpaares mit dem tragischen Schicksal von Tristan und Isolde, wenn Elisabeth und Ludwig bei der Premiere der Oper sich leidenschaftlich die Hand drücken. „*Ludwig II.* ragt souverän heraus aus der Masse der braven, harmlosen, halbherzigen Kostüm- und Historienfilme jener Zeit.“ (Claudius Seidl: *Der deutsche Film der fünfziger Jahre*. München 1987). (ps)

Bildnis einer Unbekannten

BRD 1954, R: Helmut Käutner, B: Hans Jacoby, K: Werner Krien, M: Franz Grothe, P: Utz Utermann, D: Ruth Leuwerik, O.W. Fischer, Erich Schellow, Albrecht Schoenhals, Irene von Meyendorff, Nikolaj Kolin, 108' · 35mm

DI 09.04. um 19 Uhr + FR 12.04. um 20 Uhr



„Eine Mischung zwischen einer Mona Lisa und einer frechen Spätzin.“ So beschreibt der von O. W. Fischer gespielte Maler die ihm unbekannte Nicole (Ruth Leuwerik), die er heimlich während eines Ballettabends im Pariser Opernhaus zeichnet. Später verewigt er ihr Antlitz auf einem Gemälde, nun versehen mit einem unbedeckten Körper. Das verursacht einen Skandal und führt dazu, dass sich die nun nicht mehr unbekannte Nicole von ihrem eifersüchtigen Mann trennt und dem Leben der Schönen, Reichen und Langweiligen den Rücken kehrt. In einem Club singt sie Chansons und begegnet erneut dem Maler, der ihr Leben auf den Kopf gestellt hat.

Über diese Komödie der Irrungen – Leuweriks erste Zusammenarbeit mit Helmut Käutner – schreibt Hans Hellmut Kirst im *Münchener Merkur*: „Die Leuwerik ist eine charmante Person, sympathisch und klug, eine ebenso seltene wie liebenswerte Mischung aus Schwester, Kamerad und Freundin – mit ihr könnte man Autos stehlen. Mit ihr singen wird keiner wollen. Doch vergessen wir diesen kleinen Schönheitsfehler.“ (24.10.1954) (ps)

Königliche Hoheit

Eintritt
frei

BRD 1953, R: Harald Braun, B: Hans Hömberg, Georg Hurdalek, Jochen Huth, Erika Mann nach dem Roman von Thomas Mann, K: Werner Krien, M: Mark Lothar, D: Ruth Leuwerik, Dieter Borsche, Mathias Wieman, Lil Dagover, Paul Henckels, 106' · 35mm

SA 13.04. um 17.30 Uhr



Zwei Welten prallen aufeinander, als sich in den späten Jahren der Monarchie die Tochter eines amerikanischen Millionärs beim Besuch in einem kleinen Großherzogtum in den Prinzen verliebt. Der Frei-geist und die Unbefangenheit der jungen Frau und die Traditionsergebenheit, die konservative Erziehung und das Pflichtbewusstsein des Mannes: Passt das zusammen?

Basierend auf Thomas Manns Gesellschaftsportrait des Wilhelminismus, trifft Harald Brauns Verfilmung vorzüglich die märchenhafte Stimmung und die ironischen Untertöne des Romans. Das Liebespar verkörpern Dieter Borsche und Ruth Leuwerik. „Ruth Leuwerik spielt die Imma mit bestrickendem Charme. Thomas Mann nannte sie ‚eine Frau von beträchtlicher Ansehnlichkeit‘. Sie ist überdies eine Darstellerin von beträchtlichem Reichtum der Mittel: beherrscht-lebendig, maßvoll-intensiv und auf das liebenswürdigste gescheit.“ (Gunter Groll: *Lichter und Schatten. Filme in dieser Zeit*. München 1956). (ps)

Wir zeigen die einzige derzeit verfügbare 35mm-Kopie, eine leider nicht mehr farbechte Kopie aus dem Filmarchiv des DHM.

Die Trapp-Familie

BRD 1956, R: Wolfgang Liebeneiner, B: Georg Hurdalek, D: Ruth Leuwerik, Hans Holt, Maria Holst, Josef Meinrad, Friedrich Domin, Liesl Karlstadt, 103' · 35mm

SA 13.04. um 20 Uhr

Einer der größten Kinoerfolge der 1950er Jahre erzählt die Lebensgeschichte von Maria Augusta von Trapp (1905–1987), die 1925 als Hauslehrerin in die Familie eines verwitweten österreichischen Adligen kommt und aus dessen sieben Kindern aus erster Ehe einen weithin bekannten Kammerchor formt. Nun längst schon selbst Teil der Familie, flieht sie nach dem „Anschluss“ Österreichs nach Amerika. Für Ruth Leuwerik eine Traumrolle: Sie stattet die junge Novizin, die in die Villa des Ordnungsfanatikers Trapp geschickt wird und bald dessen Herz erweicht und erobert, mit einer ansteckenden Vitalität und raumgreifenden Lebensfreude aus. Schon im Kloster pfeift sie vor sich hin, rutscht auf dem Geländer die Treppe herunter und erweist sich als moderne Pädagogin. Leuwerik ist es, „die die gütige Tüchtigkeit ihrer Rolle immer mit einem kleinen flackernden Ton mädchenhafter Unsicherheit unterkühlt und nie das Herz vor eigener Rührung überfließen läßt.“ (Karena Niehoff, *Der Tagesspiegel*, 13.1.1957). Monatelang begeistert *Die Trapp-Familie* das Publikum. „Der Film enthält einfach alles, was der Mensch heute im Kino sucht: Herz, Heimat, Haltung, Glaube, Hoffnung und Liebe, Glück und Leid, Adel, Edelmut, Humor, und dies alles in Eastmancolor.“ (Fred Hepp, *Süddeutsche Zeitung*, 29.3.1957) (ps)

Die Trapp-Familie in Amerika

BRD 1958, R: Wolfgang Liebeneiner, B: Herbert Reinecker, D: Ruth Leuwerik, Hans Holt, Josef Meinrad, Wolfgang Wahl, Adrienne Gessner, Peter Esser, 104' · 35mm

SO 14.04. um 18.30 Uhr

Noch bevor die Geschichte der Trapp-Familie 1959 durch das Broadway-Musical *The Sound of Music* und dessen oscarprämierte Verfilmung von 1965 zu einem Welterfolg und unverrückbaren Teil der amerikanischen Populärkultur wurde, erzählt *Die Trapp-Familie in Amerika* 1958 von den Schwierigkeiten der Emigranten im fremden Land. Die vor den Nationalsozialisten aus Österreich nach Amerika geflohene Familie lebt in Armut und tut sich schwer, mit ihrem Chorprogramm den Geschmack der Leute zu treffen. Zu steif, zu ernst, zu elitär. Wird das Familienoberhaupt Maria eine Lösung finden? „Ruth Leuwerik ist wieder der gute Geist ihrer Familie, der trotz aller anfänglichen Enttäuschungen auf der Amerika-Tournee stets unverzagt ist und ihren Mann samt der Kinderschar aufzumuntern weiß – eben ganz so, wie das Publikum sich seine Ruth Leuwerik wünscht.“ (Kurt Sieben, *Film-Echo*, 22.10.1958) (ps)

Rosen im Herbst


 Eintritt
frei

BRD 1955, R: Rudolf Jugert, B: Horst Budjuhn, D: Ruth Leuwerik, Bernhard Wicki, Carl Raddatz, Paul Hartmann, Lil Dagover, 107' · Digital SD

MO 15.04. um 19 Uhr

Warum nur heißt der Film *Rosen im Herbst* und nicht einfach *Effi Briest* wie der Roman von Theodor Fontane? So klingt es ein wenig nach Heimatfilm, nicht nach der schmerzhaften Selbstfindung einer Frau und dem Porträt einer überlebten preußischen Adelsgesellschaft. Doch davon abgesehen, dass hier die Zeit der Handlung näher an die Gegenwart heranrückt, hält sich *Rosen im Herbst* an die bekannten Ereignisse: Geschildert wird die Ehe der allzu jungen Heldin Effi (Ruth Leuwerik) mit dem Karrieristen Baron von Innstetten (Bernhard Wicki), ihr Sehnen und ihre Langeweile. Und schließlich der dramatische Höhepunkt, als ihre lange zurückliegende Romanze mit Major Crampas (Carl Raddatz) bekannt wird. „Ruth Leuwerik ist eine bezaubernde Effi, ganz ‚Liebenswürdigkeit und heiterer Charme‘ (wie Innstetten seiner Frau nachrühmt), aber auch mit der Kraft zum Ausbruch, zur Verwandlung und zur Gelassenheit der letzten Resignation.“ (Franziska Violet, *Süddeutsche Zeitung*, 25.11.1955) (ps)

Taiga

BRD 1958, R: Wolfgang Liebeneiner, B: Herbert Reinecker, D: Ruth Leuwerik, Hannes Messemer, Günter Pfitzmann, Viktor Staal, Charles Regnier, 100' · 35mm

MO 22.04. um 19 Uhr

Hunderttausende deutsche Soldaten kehren erst Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg aus sowjetischer Gefangenschaft zu ihren Familien zurück. Es ist ein Medienereignis, als Bundeskanzler Adenauer bei seinem Besuch in Moskau 1955 die Zusage erhält, dass in Kürze die letzten zehntausend deutschen Kriegsgefangenen entlassen werden. Das emotional hoch aufgeladene Thema ist in aller Munde – und wird 1957/58 in zwei großen Spielfilmen aufgegriffen: *Der Arzt von Stalingrad* und *Taiga*. Ruth Leuwerik spielt in *Taiga* eine Ärztin in einem Kriegsgefangenenlager in Sibirien einige Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, umgeben von lauter Männern, von Krankheit, Gewalt, Kälte und Verzweiflung. Trotz ihrer eigenen Niedergeschlagenheit verschafft sie sich Respekt, ist Gegenstand von Bewunderung und sexuellen Fantasien. Im Gefangenen Roeder (Hannes Messemer) findet sie einen Verbündeten, doch die Trennung rückt näher. „Großartig Ruth Leuwerik in ihrer bisher wohl reifsten Darstellung als verzweifelte in Lumpen gehüllte deutsche Ärztin, die lediglich durch ihr Da-Sein als Frau dem heruntergekommenen Männerhaufen neuen Lebenswillen einflößt und an ihrer Aufgabe selbst gesundet.“ (Erich Brandt, *Filmblätter*, 12.9.1958) (ps)

Liebling der Götter

BRD 1960, R: Gottfried Reinhardt, D: Georg Hurdalek, K: Göran Strindberg, Richard R. Rimmel, M: Franz Grothe, P: Artur Brauner, D: Ruth Leuwerik, Peter van Eyck, Harry Meyen, Hannelore Schroth, Robert Graf, Willy Fritsch, 107' · 35mm

DI 23.04. um 19 Uhr + MO 29.04. um 19 Uhr



Quicklebendig, mit Witz und Eleganz erobert Renate Müller in den frühen 1930er Jahren die Herzen des Kinopublikums. Ihre Filmkarriere setzt sie auch unter den Nationalsozialisten fort, doch ihr Geliebter, ein hoher jüdischer Beamter, muss aus Deutschland fliehen. Goebbels verwehrt ihr die Ausreise. Müller bricht zusammen und stirbt mit nur 33 Jahren in einem Berliner Sanatorium.

Für den Produzenten und Holocaust-Überlebenden Artur Brauner, der 1953 mit *Die Privatsekretärin* bereits eine der populärsten Komödien von Renate Müller wiederverfilmt hatte und nun in *Liebling der Götter* ihre Lebensgeschichte aufgriff, war das Projekt eine Herzensangelegenheit: Sein Film erinnert an die Glanzzeit des deutschen Films vor 1933 und ihr gewaltsames Ende im „Dritten Reich“. Melodram und Zeitporträt verschmelzen.

Durchaus gegen den Strich besetzte Gottfried Reinhardt, der von Brauner aus Hollywood nach Berlin zurückgeholte Sohn der Theaterlegende Max Reinhardt, die Rolle der Renate Müller mit Ruth Leuwerik. Sie selbst suchte die besondere Herausforderung, als Schauspielerin eine Schauspielerin wieder zu erwecken: „Daß Gottfried Reinhardt diese Schauspielerin, dieses Liebling der Nation, zum Typus machte, indem er sie, so wie sie in das grausame Mahlwerk der politischen Mühle geriet, darstellte, indem er die Toten aufweckte, die Dämonen wieder in Marsch setzte und unsere Lähmung, Schwäche und Feigheit offenbarte: das ist schon dankenswert.“ (Georg Ramseger, *Die Welt*, 23.4.1960) (ps)

Wir zeigen eine Kopie aus dem Filmarchiv des DHM.

Die Rote

BRD/IT 1962, R: Helmut Käutner, B: Helmut Käutner nach dem Roman von Alfred Andersch, K: Otello Martelli, M: Emilia Zanetti Tortorella, D: Ruth Leuwerik, Rossano Brazzi, Giorgio Albertazzi, Harry Meyen, Gert Fröbe, 100' · 35mm

SA 27.04. um 18 Uhr



Gelingt die Neuerfindung der Ruth Leuwerik? Um ihrem tristen Dasein zwischen Ehemann und Liebhaber zu entkommen, reist Franziska Lukas (Ruth Leuwerik) ins winterliche Venedig, wo sie dem schwulen Briten Patrick (Giorgio Albertazzi) begegnet. Im Krieg hatten ihn die Deutschen gefoltert und zum Verräter gemacht. Nun trifft er seinen einstigen Peiniger (Gert Fröbe) wieder und sinnt auf Rache. Franziska wird zu seinem Lockvogel.

Diesen Stoff voller existenzialistischer Anklänge nach einem Roman von Alfred Andersch gestaltet Helmut Käutner als eine Montage aus Rückblenden, Erinnerungsbildern und inneren Monologen. So wichtig ihm die Kritik an der westdeutschen Wohlstandsgesellschaft und ihrer korrupten Moral ist, für die vor allem Franziskas reicher Geliebter steht, so sehr strebt Käutner auch nach einer kühlen, modernistischen Filmästhetik, wie sie damals Alain Resnais und Michelangelo Antonioni vertreten. Die junge *Filmkritik* verreibt den Film dennoch und haut auch auf Leuwerik als Fehlbesetzung ein: „Die Leuwerik, treudeutsches Leitbild beschränkter Herzsinnerlichkeit, verkörpert schon in ihrer Physiognomie, ihrer Stimme und ihrem schauspielerischen Gestus das genaue Gegenteil von Anderschs rebellierender, aus den Bahnen ihres gewohnten Daseins ausbrechender Heldin.“ (Ulrich Gregor, *Filmkritik*, August 1962) Heutige Kritiker sehen das anders, so ist *Die Rote* für Christoph Huber „Käutners *masterpiece maudit*“ (ps)

Ein Alibi zerbricht

Eintritt
frei

AT 1963, R: Alfred Vohrer, B: Herbert Reinecker, K: Friedl Behn-Grund, M: Peter Thomas, D: Ruth Leuwerik, Peter van Eyck, Charles Regnier, Hannelore Elsner, 100' · Digital SD

SA 27.04. um 20.30 Uhr



Anfang der 1960er Jahre spielt Ruth Leuwerik gleich zweimal eine erfolgreiche Rechtsanwältin an der Seite eines ebenso erfolgreichen Unternehmers. In beiden Fällen verkörpert Peter van Eyck diesen Mann, der sehr maskulin und weltgewandt, aber auch ein wenig undurchsichtig wirkt. Der erste Film, *Die Stunde, die Du glücklich bist* (1961), ist ein Melodram, in dem Leuwerik sich für ihren todkranken Geliebten aufopfert, der zweite Film, *Ein Alibi zerbricht* (1963), ein Krimi, der schon allein dadurch eine Sonderstellung in ihrem bisherigen Schaffen einnimmt. Als Dr. Maria Rohn übernimmt Leuwerik die Verteidigung eines Lastwagenfahrers, der einen Fußgänger überfahren haben soll. Tatsächlich steckt dahinter ein Mord, dessen Spuren zurückführen zu einem Verbrechen in der frühen Nachkriegszeit.

Eigentlich wollte sich Leuwerik nach dem vom Krimi-Experten Alfred Vohrer stimmungsvoll inszenierten Film lediglich für eine Weile von der strapaziösen Arbeit erholen. Entstanden an der Schwelle zwischen dem populären Unterhaltungsfilm der 1950er Jahre und dem Aufkommen eines ganz anders ausgerichteten Autorenkinos, markiert *Ein Alibi zerbricht* jedoch nach wenig mehr als einem Jahrzehnt das Ende von Leuweriks kometenhafter Kinolaufbahn. (ps)



Deutsch-deutsche Geschichten

Hommage an Wolfgang Menge

„Stellen Sie sich mal vor ...“ – So begannen sicher viele Drehbuchprojekte von Wolfgang Menge. Stellen Sie sich mal vor, die deutsch-deutsche Grenze wäre über Nacht ein paar Meter gen Osten verschoben worden. Was würde wohl passieren mit den Menschen dies- und jenseits des Stacheldrahts? Oder stellen Sie sich vor, es gäbe eine Spielshow, in der Menschen zu Tode gehetzt würden. Oder dem Ruhrgebiet würde buchstäblich die Luft zum Atmen ausgehen? Oder ... oder ... oder?

Der Journalist und Autor Wolfgang Menge, geboren 1924 in Berlin, hat rund 100 Drehbücher für das westdeutsche Fernsehen entwickelt. Zweifelsfrei gehört er zu den kreativen Köpfen, die das politische Fernsehspiel in den 1960er und 1970er Jahren maßgeblich geprägt haben. Neben seinen populären Krimis und Sitcoms, die oft Schlagzeilen machten, waren es vor allem seine Planspiele, die Fernsehgeschichte schrieben. Nicht selten verpackte Menge seine akribisch recherchierten Fakten in die Form einer fiktiven TV-Sendung. Namhafte Regisseure wie Eberhard Itzenplitz, Tom Toelle und Wolfgang Petersen griffen Menges Gedankenvorlagen kongenial auf und engagierten „echte“ Fernsehreporter oder Showmaster für ihre Spiel-im-Spiel-Inszenierungen.

Der Grenzgänger Wolfgang Menge hatte ein Faible für Grenzüberschreitungen. Anlässlich seines 100. Geburtstags und 75 Jahre nach der Gründung beider deutscher Staaten haben die Deutsche Kinemathek und das Zeughauskino deshalb fünf Filmprogramme zusammengestellt, in denen sich Wolfgang Menge mit der deutsch-deutschen Grenze auseinandersetzt. Die Folge *Frühjahrsputz* aus der Reihe *Ein Herz und eine Seele*, in der Alfred Tetzlaff über die Frontstadt Berlin nachdenkt, nehmen wir am 10. April, dem Geburtstag von Wolfgang Menge, in der Deutschen Kinemathek am Potsdamer Platz zum Anlass für einen Gesprächsabend über die heutigen (Geschmacks-)Grenzen von Humor im Fernsehen.

Im Zeughauskino sind vier Fernsehspielfilme zu sehen. In der Komödie *Eines schönen Tages* (1964) mit Inge Meysel begegnen sich Ostdeutsche und Westdeutsche drei Jahre nach dem Mauerbau zufällig in einem Gasthaus. Haben Sie sich noch etwas zu sagen? In der Wirtschaftssatire *Grüß Gott, ich komm von drüben* (1978) fällt eine florierende Schuhfabrik (West) in die Hände von Planwirtschaftlern (Ost) – mit welchem Erfolg? In dem Gerichtsdrama *Begründung eines Urteils* schießt ein Grenzsoldat auf einen Flüchtenden und wird dafür im eigenen Regime geehrt und im anderen verurteilt. Und in *Die Dubrow-Krise* (1969) verschiebt sich die deutsch-deutsche Grenze über Nacht – was machen die Menschen wohl mit ihrer neu gewonnenen Freiheit?

Glaubwürdig und zugleich in höchstem Maße spekulativ beantwortet Menge all diese Fragen. Wie spektakulär seine Antworten waren, wurde freilich zum Teil erst nach 1989 deutlich. Hinterher ist man bekanntlich immer schlauer. Menge war es oft schon früher.
(Klaudia Wick)



Die Dubrow-Krise


 Eintritt
frei

BRD 1969, R: Eberhard Itzenplitz, B: Wolfgang Menge, D: Ruth Winter, Joachim Mock, Hans Rolf Radula, Erika Rumsfeld, 97' • Digital SD

MO 08.04. um 19 Uhr • Einführung: **Klaudia Wick**

Wie ein Lauffeuer verbreitet sich eines Morgens im Mecklenburgischen Dorf Dubrow die Nachricht: Die Grenze ist weg! Durch den Irrtum eines Bautrupps der NVA wurde nachts die Grenze zwischen der DDR und der Bundesrepublik so verlegt, dass Dubrow nun im Westen liegt. Was daraus folgt, malt Wolfgang Menges Gedankenexperiment im Stil einer Reportage aus. Die Frage ist: Können und wollen die in einer LPG arbeitenden Bauern eigentlich ungefragt zum Westen gehören und die dort dominierenden Denkweisen und Ideale übernehmen? Journalisten belagern die neuen, sogleich mit der *Bild*-Zeitung versorgten Bundesbürger; Experten aus Politik, Militär und Wirtschaft geben ihre Meinungen zum Besten – und im Fernsehen seziert eine Talkshow das aktuelle Medienevents. Auf moderne Weise mischt Menges Film, den eine große Lust an der Provokation und Überspitzung auszeichnet, spielerische und selbstreflexive Elemente. (ps)

Klaudia Wick ist Autorin und Fernsehwissenschaftlerin. Sie leitet die Abteilung Fernsehen in der Deutschen Kinemathek, in deren Sammlung sich der Nachlass von Wolfgang Menge befindet.

Grüß Gott, ich komm von drüben


 Eintritt
frei

BRD 1978, R: Tom Toelle, B: Wolfgang Menge, Tom Toelle, M: Wolfgang Dauner, D: Hans-Christian Blech, Dieter Eppler, 90' • Digital SD

FR 12.04. um 18 Uhr • Einführung: **Jan Gypfel**

Eine deutsch-deutsche Wirtschaftskomödie oder, wie es Wolfgang Menge ausdrückt: eine denkbare, aber unmögliche Geschichte. Durch eine Erbschaft gelangt eine florierende westdeutsche Schuhfabrik in den Besitz der DDR und soll durch einen neuen sozialistischen Betriebsleiter (Hans-Christian Blech: sympathisch, humanistisch, proletarisch) zu einem Volkseigenen Betrieb werden. Die Arbeiter erhalten eine Kantine, ein Kindergarten wird eingerichtet, die ärztliche Fürsorge verbessert – und doch kommt es bald zwischen den Genossen an der Spitze und in der Belegschaft zu Reibereien. „Menge hat (...) die Figuren in seinem utopischen Planspiel – die westdeutschen Arbeiter wie die DDR-Abgesandten – nicht als Sprechblasen oder Popanze der einen oder anderen Seite kostümiert; die Figuren sind, innerhalb dieser ‚märchenhaften‘ Deutschland-Komödie durchaus realistisch gezeichnet, auch dort, wo sie ein spezifisches politisches System oder auch nur ihre lohnpolitischen Interessen vertreten.“ (*Kölner Stadt-Anzeiger*, 25.10.1978) (ps)

Jan Gypfel ist Autor, Film- und Fernsehwissenschaftler sowie Kurator der Reihe *Aus dem Fernseharchiv*.

Begründung eines Urteils


 Eintritt
frei

BRD 1966, R: Eberhard Itzenplitz, B: Wolfgang Menge, D: Edgar Hoppe, Gerd Baltus, Heinz Weiss, Karl-Maria Schley, 85' · Digital SD

DI 16.04. um 19 Uhr · Einführung: Jan Gypfel

Ein authentischer Fall: Im Juni 1962 erschießt der 21-jährige DDR-Grenzsoldat Fritz Hanke auf Befehl eines Vorgesetzten den 19-jährigen Peter Reisch beim Fluchtversuch an der innerdeutschen Grenze, wofür er mit einer Medaille ausgezeichnet wird. Als Hanke einige Monate später selbst in die Bundesrepublik flüchtet, wird er wegen versuchten Totschlags an Peter Reisch in Stuttgart vor Gericht gestellt und zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Wolfgang Menge rekonstruiert den in der westdeutschen Öffentlichkeit vielbeachteten Prozess 1966 im WDR-Fernsehspiel *Begründung eines Urteils* auf ebenso packende wie nüchterne und ernüchternde Weise. Während der Prozess den Rahmen bietet, durchleuchten Rückblenden, Verhöre und Ausführungen über Recht und Unrecht von Gesetzen – auch mit Blick auf die NS-Zeit – die Komplexität des brisanten Stoffes. „Dies ist ein Lehrstück über die durch die Teilung Deutschlands verursachte Schizophrenie, die in den Köpfen der Menschen ausgelöst wird, die hier recht sein lässt, was dort Unrecht ist, bei nahezu gleichlautender Gesetzgebung.“ (*Kirche und Fernsehen*, 30.9.1966) (ps)

Eines schönen Tages


 Eintritt
frei

BRD 1964, R: Dieter Munck, B: Wolfgang Menge, D: Paul Dahlke, Inge Meysel, Monika Berg, Volker Lechtenbrink, Fritz Wepper, 75' · Digital SD

SA 20.04. um 18 Uhr · Einführung: Jan Gypfel

Was haben sich Bürger der DDR und der Bundesrepublik drei Jahre nach dem Mauerbau zu sagen? Ein eigentlich unbedeutender Unfall auf der Transitstrecke zwischen der Bundesrepublik und West-Berlin führt dazu, dass es auf dem Gebiet der DDR zu einem sonderbaren Zusammentreffen in einem ehemaligen Herrenhaus direkt an der Autobahn kommt. Ein älteres Ehepaar (Inge Meysel und Paul Dahlke) freut sich über die ersten Gäste aus dem Westen seit Jahren und begrüßt die fünf Unfallbeteiligten – darunter ein Fernlastfahrer und ein Unternehmerpaar – im nun als Kulturzentrum der SED benutzten Haus. Doch so freundlich die Gastgeber auch sind, bei den Besuchern überwiegen Arroganz und Selbstverliebtheit, Streitsucht und Desinteresse an den Verhältnissen im anderen Teil Deutschlands. Und so zeichnet Menges Kammerspiel mit dem Untertitel „Eine deutsche Komödie“ das höchst unvoreilhafteste Bild einer deutsch-deutschen Begegnung, bei der sich vor allem die Bundesbürger aus dem Wirtschaftswunderland von ihrer schlechten Seite zeigen. (ps)

Leben am Fließ



Sorbische Filmlandschaften

In der südlich von Berlin gelegenen Lausitz lebt eine von vier in der Bundesrepublik anerkannten autochthonen, also altansässigen nationalen Minderheiten: die Sorben, die auch Wenden genannt werden. Sie bilden das kleinste slawische Volk und pflegen eine eigene Sprache und Kultur. Trotz einer jahrhundertelangen Germanisierung stellte das sorbische Volk bis weit ins 20. Jahrhundert in der Lausitz die Bevölkerungsmehrheit dar, doch durch die Zerstörung seiner Dörfer durch den Braunkohletagebau hat sich sein Lebensraum stark verkleinert, die Zahl der Sorbisch sprechenden Menschen verringert sich, sorbische Kultur und Identität sind bedroht.

Um die Sichtbarkeit sorbischer Filmkultur und das Interesse an sorbischer Filmgeschichte ist es kaum besser bestellt. Wenngleich schon Anfang der 20. Jahrhunderts Sorbinnen und Sorben vor und hinter der Kamera standen, hat sich die Filmgeschichtsschreibung wenig für den sorbischen Film interessiert. Auf dieses Manko reagiert die jüngst in der Schriftenreihe der DEFA-Stiftung erschienene Monografie *Sorbische Filmlandschaften / Serbske filmowe krajiny* der Film- und Kulturwissenschaftler Grit Lemke und Andy Räder. Die von ihnen kuratierte Filmreihe gibt erstmals einen umfassenden Überblick über das sorbische Filmschaffen vom Kaiserreich bis

in die Gegenwart. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Produktionen der DEFA und der Babelsberger Filmhochschule aus den Jahren 1946 bis 1992. Zahlreiche Filme entstanden in dieser Zeit, vor allem in der DEFA-Produktionsgruppe „Sorbischer Film“ („Serbska filmowa skupina“) in Bautzen/Budyšin. Von 1980 bis zur Auflösung der DEFA wurden fast 40 Filme in ober- und niedersorbischer Sprache produziert, von denen meist auch deutsche Fassungen hergestellt wurden – eine historisch und international beispiellose Förderung der Filmkunst einer ethnischen Minderheit bzw. eines indigenen Volkes.

Die Filmauswahl der Reihe bewegt sich vom opulenten Spielfilm über den klassischen Kulturfilm, propagandistisch gefärbte oder ethnografische Dokumentationen zum künstlerischen Dokumentarfilm und zu experimentellen Formen einer neuen, selbstbewussten Generation sorbischer Filmschaffender. Sie kreist auch um Fragen der Blickperspektiven. Inwiefern folgt die Darstellung sorbischen Lebens einem von außen kommenden, möglicherweise kolonial geprägten Blickwinkel? Wie wichtig sind Innenperspektiven? Spielen Stereotype eine Rolle? Wird Sorbisch gesprochen? Themen sind neben der sorbischen Filmproduktion bei der DEFA auch die Unterdrückung der Sorben in der Zeit des Nationalsozialismus und der vor allem weibliche Widerstand dagegen, Bräuche und Traditionen, die nationale Identität und der Zusammenhang von ökologischer Katastrophe und ethnischer Zerstörung. Sofern verfügbar werden die sorbischen Fassungen der Filme gezeigt. (Grit Lemke, Andy Räder)

Wir danken dem Sorbischen Kulturarchiv am Sorbischen Institut in Bautzen, der Stiftung für das Sorbische Volk (Domowina Niederlausitz), dem Archiv der Alltagskultur des Ludwig-Uhland-Instituts für Empirische Kulturwissenschaft der Universität Tübingen und dem Deutschen Rundfunkarchiv für ihre Unterstützung.

Struga – Wobrazy našeje krajiny

Struga – Bilder einer Landschaft

DDR 1972, R: Konrad Herrmann, B: Konrad Herrmann, Toni Bruk, K: Franz Ritschel, 27' • 35mm

Mit Struga fing es an. Der sorbische Film und seine Geschichte

BRD 1987, R/B: Sven Christensen, K: Michael Börner, 45' • Digital SD

FR 26.04. um 19 Uhr • Eröffnung der Retrospektive und Buchvorstellung



Der Essayfilm *Struga – Bilder einer Landschaft* nach dem *Struga*-Gedichtzyklus des sorbischen Dichters Kito Lorenc ist aufgrund seiner zeitlosen Poesie *der* Klassiker des sorbischen Films. Er verweigert gängige Stereotype, verfremdet die sorbische Mythologie und stellt die Zerstörung ethnischen und natürlichen Lebensraums in einen direkten Zusammenhang. Das erregte Anfang der 1970er Jahre Aufsehen und wurde im sorbischen Kontext kontrovers diskutiert.

15 Jahre später kommt ein westdeutscher Regisseur in die DDR und blickt seinen DEFA-Kollegen in Bautzen über die Schulter. Er begleitet sie beim Dreh in der Lausitz, bei Filmvorführungen in sorbischen Dörfern und bei der alltäglichen Arbeit im engen Büro der Produktionsgruppe. Die erst kürzlich wiederentdeckte Reportage *Mit Struga fing es an* ist ein einmaliger Werkstattbericht, der wertvolle Einblicke in die Praxis einer DEFA-Produktionsgruppe liefert. Zugleich hinterfragt sie kritisch Stereotypisierungen sorbischen Lebens und die Rolle des Films bei der Identitätsbildung eines Volkes. (grl)

Sorbisches Leben im Nationalsozialismus

Wendisches Brauchtum in Burg im Spreewald und Schleife D 1936, 4' · **Digital SD**

Gaž wětšyk dujo / Und auf steht die Wahrheit DDR 1984, R: Toni Bruk, B: Toni Bruk, Gerat Hendrich, K: Michael Börner, 17' · **DCP, sorbische Fassung**

Listy. Briefe – In Gedenken an Dr. Maria Grollmuß DDR 1984, R/B: Toni Bruk, K: Michael Börner, 17' · **35mm, sorbische Fassung**

Zmij – Der Drache D 2016, R/B: Angela Schuster, K: Martin Rattke, D: Sophia Böhm, Celina Scholze, Sigrun Nasdala, Julia Brüchmann, Lawrence Petzer, 14' · **DCP, sorbische Fassung mit deutschen Untertiteln**

SO 28.04. um 18 Uhr · Einführung: Grit Lemke

Während des Nationalsozialismus wurden die Sorben unterdrückt, ihre Sprache und ihre Organisationen waren verboten. Das zeitgenössische volkskundliche Filmdokument *Wendisches Brauchtum in Burg im Spreewald und Schleife* zeigt die sorbische Bevölkerung in traditioneller Kleidung aus völkischer Perspektive. Zwei Dokumentarfilme der DEFA-Produktionsgruppe *Sorbischer Film* beleuchten den wenig bekannten sorbischen Widerstand. Die beiden stimungsvollen Collagen aus Originaldokumenten, Archivbildern, Naturaufnahmen aus der Lausitz und Erinnerungen von Zeitzeugen porträtieren die Dichterin und Journalistin Mina Witkojc sowie die Katholikin, Kommunistin und Publizistin Marja Grólmusec (Maria Grollmuß). Einen modernen Blick auf die Zeit des Nationalsozialismus präsentiert der in minimalistischer Ästhetik und genau kadrierten Schwarz-Weiß-Bildern gedrehte Kurzspielfilm *Zmij – Der Drache*, der die Ängste einer sorbischen Familie von 1938 mit der kindlichen Hoffnung auf die Sagengestalt des guten Drachen verbindet. (grl)

Das Spreewaldmädel

D 1928, R: Hans Steinhoff, D: Claire Rommer, Fred Solm, Truus van Aalten, Teddy Bill, Iwan Kowal-Samborskij, Jakob Tiedtke, 78' · **Digital SD**

DI 30.04. um 19 Uhr · Am Klavier: Günter A. Buchwald · Einführung: Andy Räder

Ein Jahr nach der erfolgreichen Operetten-Verfilmung *Der fidele Bauer* von 1927 führte *Das Spreewaldmädel* das deutsche Publikum erneut in den Spreewald: Angesiedelt in der nostalgisch vergoldeten Vorkriegszeit, lernt ein fescher Leutnant (Fred Solm) während eines Manövers die nicht weniger fesche Annemarie (Claire Rommer) kennen und lieben. Wenig später hat der Offizier die junge Frau schon wieder vergessen, da kreuzt Annemarie unangemeldet in der Kaserne auf und sorgt für Liebeswirren und Situationskomik. So lobte die Kritik denn auch neben der gekonnten Regie das gelungene Ensemblespiel von Komikern wie Teddy Bill, Jakob Tiedtke und Truus van Aalten sowie die witzigen Zwischentitel des Films, dessen Außenaufnahmen in Lübbenau entstanden. (ps)

Günter A. Buchwald zählt zu den Pionieren der Stummfilmrenaissance. Der Dirigent, Pianist, Violinist und Komponist begleitet weltweit Stummfilme.

Trachten, Trash und Traditionen

Trachten der Oberlausitz D 1937, R: Hans Retzlaff, 8' · **Digital SD**
Šnórki – dudy – kantorki – Slepjanska ludowa kultura / Die Folklore der Schleifer Region DDR 1989, R: Martin Slivka, Toni Bruk, B: Martin Slivka, 29' · **35mm**
JAJO D 2020, R/B: THRUSH, 20' · **DCP, sorbische Fassung mit dt. UT**
Družki D 2020, R/B/K: Kolektiw Klanki, 6' · **DCP, sorbische Fassung mit engl. UT**
SO 05.05. um 18 Uhr · Einführung: Grit Lemke

Trachten und Bräuche sind neben der Sprache die wichtigsten Distinktionsmerkmale des Sorbischen, aber auch Gegenstand einseitiger Stereotypisierung. Immer wieder haben Kulturfilm sorbische Rituale möglichst detailgetreu dokumentiert, etwa in den 1930er Jahren das Anputzen einer Patin, einen Tauf- oder Kirchgang. Die klassische ethnographische Dokumentation *Die Folklore der Schleifer Region* aus dem Jahr 1989 begreift die Kultur der Sorben weniger als Lebenswelt, denn als ein folkloristisches Element der „sozialistischen Menschengemeinschaft“. Der Experimentalfilm *JAJO* und das Musikvideo *Družki* veranschaulichen, wie feministische Kunstkollektive heute sorbisches Brauchtum gegen den Strich bürsten und neu interpretieren. (grl)

Das Verschwinden – der letzte Hochzeitsbitter im Revier

Wenn Jan und Lenka Hochzeit machen DDR 1956, R: Hans-Günther Kaden, B: Martin Nowak-Neumann / Měrćin Nowak-Njechorński, 19' · **Digital SD**
Pobraschka – der Hochzeitsbitter DDR 1987, R: Michael Börner, B: Gerat Hendrich, K: Michael Börner, Rolf Hofmann, Ernst Hirsch, 19' · **35mm**
Kurjos Hof D 1997, R/B: Peter Rocha, K: Hans Borrmann, 30' · **Digital SD**
FR 10.05. um 19 Uhr · Einführung: Grit Lemke

In *Wenn Jan und Lenka Hochzeit machen* (1956) wird eine sorbische Hochzeit nachinszeniert: von der Einladung der Gäste über das Anlegen der Brauttracht bis zum Abnehmen des Brautschmucks in der Nacht. Trotz des fiktiven Charakters entfaltet sich sorbisches Leben beiläufig vor der Kamera, am Rande der Inszenierung. 1987 begleitet eine Auftragsproduktion des Fernsehens der DDR den Hochzeitsbitter Helmut Kurjo in seinem Alltag als LPG-Bauer und bei der Ausrichtung der – vielleicht letzten – sorbischen Hochzeit der Region. An die Stelle der kaum noch stattfindenden echten treten zunehmend „geführte Trachtenhochzeiten“ – das Sorbische wird vom gelebten Alltag zur Folklore. Zehn Jahre später benutzt Peter Rocha die Erzählungen von Helmut Kurjos sowie Alltagsbeobachtungen und inszenierte Szenen, alte Fotos und sorbische Lieder, um in eine Welt einzutauchen, die fast nur noch Erinnerung ist und wie ein Traum erscheint. (grl)

Nation und Identität

Oberlausitz D 1931, R: Herbert Cerna, Vladimír Zmeškal, 14' · **Digital SD, stumm**
Wnučki Lužičanow – Die Enkel der Lusitzer DDR 1968, R: Armin Georgi, B: Jurij Koch, Armin Georgi, K: Claus Neumann, 17' · **Digital SD**

Sokot – P.S. ke kapitalej našich stawiznow / Sokot – P.S. zu einem Kapitel unserer Geschichte DDR 1990, R: Toni Bruk, B: Alfons Wićaz, Toni Bruk, K: Michael Börner, 35' · **Digital HD, sorbische Fassung mit englischen Untertiteln**

Měrcin Nowak-Njechorński – Maler seines Volkes DDR 1976, R: Johannes (Jan) Hempel, B: Jan Johannes Hempel, Jurij Krawža-Krause, 29' · **Digital HD**

SO 12.05. um 18 Uhr · Einführung: Grit Lemke

Die nationale Frage ist für ein Volk, dessen Sprache und Kultur über Jahrhunderte unterdrückt wurden, von zentraler Bedeutung. Zu Beginn der 1930er Jahre entstehen erstmals Filmaufnahmen aus einer spezifisch sorbischen Perspektive, die nicht-sorbischen Filmschaffenden bis dahin verschlossen geblieben war. 1968 präsentiert die ideologisch gefärbte Dokumentation *Wnučki Lužičanow – Die Enkel der Lusitzer* die Sorben als nationale Minderheit und als „Volk mit eigener Sprache und Kultur“ – und zugleich als Teil der „neuen Menschengemeinschaft“. Erst 1989 kann ein DEFA-Film den Turnverband Sokot als bedeutendste demokratische Organisation der Sorben in der Weimarer Republik vorstellen. Neben der Leibesertüchtigung diente der Verband der Förderung des sorbischen nationalen Gedankens und des Panlawismus – beides in der DDR nicht erwünscht. Deshalb wurde auch Johannes Hempels Porträt des Malers und Schriftsteller Měrcin Nowak-Njechorński, eine für das sorbische Nationalbewusstsein bis heute zentrale Persönlichkeit, deutlich zensiert. (grl)

Sorben und Kohleindustrie

W Błotach / Leben am Fließ DDR 1989, R: Peter Rocha, 28' · **DCP**

Rublak. Legenda wó wuměrjanem kraj / Rublak. Die Legende vom vermessenen Land DDR 1983, R: Konrad Herrmann, D: Christian Grashof, Kurt Böwe, 60' · **Beta SP**

DI 14.05. um 19 Uhr · Einführung: Grit Lemke

Ein Fährmann und vier Generationen seiner Familie auf einem alten Gehöft am Fließ. Er befördert mit dem Kahn Touristen, begräbt die Toten des Dorfes auf traditionelle Art und berichtet lakonisch von der Zerstörung dieses einzigartigen Biotops durch die Braunkohle-Industrie. *Rublak* erzählt von einer Familie, deren Haus in der Lausitzer Heide weggebaggert werden soll. Für die zugrunde gehende sorbische Welt steht in Konrad Herrmanns Hochschulfilm eine mystische Figur mit Fidel: der Rublak. Die Szenen, in denen er durch ein wegen der Kohle verlassenes Dorf geht, wurden 1983 von der Hauptverwaltung Film verboten. 2014, 31 Jahre nach seiner Erstausführung, war *Rublak* erstmals in einer unzensierten, rekonstruierten Fassung zu sehen. (grl)

Cabaret



Auch wir sammeln Filme

Das Filmarchiv des Deutschen Historischen Museums

Als das zwar schon gegründete, aber noch unbehaute Deutsche Historische Museum (DHM) in das Zeughaus am Boulevard Unter den Linden einzog und man im Museum für Deutsche Geschichte ein voll ausgestattetes Kino vorfand, war klar, dass hier nicht nur Filme vorgeführt, sondern auch gesammelt werden sollen. In über 30 Jahren ist ein Archiv entstanden, das mit rund 900 analogen 35mm- und 16-mm-Filmkopien zu den kleinen Filmsammlungen in Deutschland zählt. Aufbewahrt sind hier Spiel- und Dokumentarfilme, Werbe- und Propagandafilme, aus Deutschland und seinen Nachbarländern, aus Amerika und Asien. Am Beispiel westdeutscher Erfolgsfilme wie den Sissi- und Karl May-Filmen zeigt sich dabei, dass man über den filmkünstlerischen Rang mancher Werke unterschiedlich denken kann, ohne deren immense kultur- und erinnerungsgeschichtliche Bedeutung für mehrere Generationen zu bestreiten. Daneben umfasst das Filmarchiv des DHM auch seltene Stummfilme, Oscar-Gewinner aus Hollywood, populäres Kino und Vertreter des deutschen, europäischen und internationalen Autorenfilms. Die meisten Filme stehen auch anderen Spielstätten zur Ausleihe zur Verfügung. Gut zehn Wochen lang bieten wir nun einen Einblick ins Archiv: Welche Wirkung entfalten unsere Filme, die sonst still und einsam im Regal

liegen, wenn sie wieder auf der Leinwand erstrahlen? Was passiert, wenn sie angesehen und diskutiert werden, wenn sie uns rühren und nachdenklich machen, wenn sich ein aufgewickelter Zelluloidband im Kinoprojektor in Bewegung setzt und Raum und Zeit verwandelt?

Der gelbe Schein The Yellow Ticket

D 1918, R: Victor Janson, Eugen Illés, B: Hans Brennert, Hanns Kräly, D: Pola Negri, Harry Liedtke, Victor Janson, Guido Herzfeld, 60' · 35mm, engl. ZT

SA 04.05. um 19 Uhr · Am Klavier: Günter A. Buchwald · Eröffnung der Retrospektive

Der unwahrscheinliche Fall eines philosemitischen Propagandafilms aus der Zeit des Ersten Weltkriegs. Im Gewand eines Melodrams prangert *Der gelbe Schein* die Diskriminierung der Juden im zaristischen Russland an, Deutschlands Feind im Krieg. Die Jüdin Lea (Pola Negri) verlässt nach dem Tod ihres Pflegevaters (Guido Herzfeld) die Provinz, um in Petersburg Medizin zu studieren, steht dort aber aufgrund ihres Glaubens rechtlich auf einer Stufe mit den Prostituierten. Sie führt ein Doppelleben und gerät in immer größere Verzweiflung.

Russland erscheint als Hort der Rückständigkeit und des staatlich verordneten Antisemitismus, während Deutschland im Umkehrschluss für religiöse Toleranz, Kultur und Fortschritt steht. Dass der teilweise im jüdischen Viertel von Warschau gedrehte Film mehr ist als ein Propagandafilm, liegt an der genauen Milieuschilderung, der publikumswirksamen Inszenierung und vor allem an Pola Negri in der Hauptrolle. Während sie in den Jahren danach als exzentrischer, männermordender Vamp berühmt wird, wirbt sie in der Rolle der Lea für Sympathie mit den Unterdrückten. „Diese seltsame Geschichte ist, weit über durchschnittlicher Kinodramatik stehend, logisch, psychologisch und episodisch bis ins Kleinste begründet und eingeleitet, und damit für den anspruchsvollen Zuschauer in glaubwürdige Lebensnähe gerückt.“ (*Der Film*, 30.11.1918) Gezeigt wird Kevin Brownlows Rekonstruktion des lange verschollenen Films, von dem erst in den 1990er Jahren Material in einer niederländischen Privatsammlung und im Staatlichen Filmarchiv Russlands identifiziert werden konnte. (ps)

Günter A. Buchwald zählt zu den Pionieren der Stummfilmrenaissance. Der Dirigent, Pianist, Violinist und Komponist begleitet weltweit Stummfilme mit Klavier und Geige.

Berlin

SU 1945, R: Juli Raisman, B: Juli Raisman, Nikolai Schpikowski, 65' · 35mm, OmU

SO 05.05. um 16 Uhr

Noch in den letzten Wochen des Zweiten Weltkriegs, kurz vor der deutschen Kapitulation, sterben in der Schlacht um Berlin rund 170.000 sowjetische und deutsche Soldaten sowie unzählige Zivilisten. Begleitet wird der Vormarsch der Roten Armee ab dem 16. April 1945 von Juli Raisman und seinem Team von 38 Kameraleuten. Ihre in unmittelbarer Frontnähe gedrehten Aufnahmen wurden so schnell entwickelt und montiert, dass der fertige Film nur zwei Monate nach seiner Moskauer Premiere im Mai 1945 auch in den Berliner Kinos anlaufen konnte. Das deutsche Publikum sah die akribischen Vorbereitungen und das Voranschreiten einer gewaltigen Kriegsmaschinerie, es sah die Straßenkämpfe in den Vororten, tote Soldaten und Zivilisten – und es sah sich selbst auf der Leinwand als notleidende Menschen in den Trümmern der zerschossenen Stadt. Rückblenden mit Szenen aus deutschen Kriegswochenschauen führten den deutschen Zuschauern plastisch vor Augen, wer die Verantwortung für das Grauen trug. Gezeigt wird eine 1996 vom Staatlichen Filmarchiv Russlands, dem Gosfilmofond in Moskau, für die Kinemathek des DHM hergestellte und untertitelte Kopie. (mbh)

Cabaret

USA 1972, R: Bob Fosse, B: Jay Presson Allen, K: Geoffrey Unsworth, D: Liza Minnelli, Michael York, Helmut Griem, Fritz Wepper, 124' · 35mm, OF

SA 11.05. um 20 Uhr

Willkommen, Bienvenue, Welcome in Berlin 1932! Die amerikanische Nachtclubsängerin Sally Bowles lernt ihren neuen Nachbarn, den englischen Doktoranden Brian Roberts, kennen. Gemeinsam beginnen sie mit dem deutschen Adligen Maximilian von Heune eine Dreierbeziehung und stürzen sich ins wilde Nachtleben der Metropole. Die auf Christopher Isherwoods Roman *Goodbye to Berlin* (1939) basierende Verfilmung des gleichnamigen Broadway-Musicalhits begeistert durch Bob Fosses herausragende Choreografie und Regiearbeit sowie die preisgekrönten Performances von Liza Minelli und Joel Grey, für die der Film 1973 mit acht Oscars ausgezeichnet wurde. „[W]as Bob Fosse auf der kleinen Bühne eines Berliner Cabarets der dreißiger Jahre mit Leichtigkeit, Aggression und Witz an tänzerischer Vehemenz zusammendrängt, was er an rauchiger Atmosphäre, George-Grosz-Gestalten und üblicher Fleischschau bietet, sucht lange seinesgleichen.“ (Else Goelz, *Stuttgarter Zeitung*, 27.10.1972) (ejk)

Orly

D/FR 2010, R/B: Angela Schanelec, K: Reinhold Vorschneider, D: Maren Eggert, Natacha Régnier, Jirka Zett, Bruno Todeschini, 83' · 35mm

MO 13.05. um 19 Uhr



Am Pariser Flughafen Orly warten die Reisenden darauf, dass es endlich weitergeht. Eine junge Frau lernt einen Mann kennen; eine Mutter und ihr Sohn sprechen sich auf dem Weg zur Beerdigung des Vaters miteinander aus; ein Paar will sich nicht das Ende seiner Beziehung eingestehen; eine allein reisende Frau schiebt die Lektüre eines wichtigen Briefes heraus. Feinfühlig verwebt Angela Schanelec all diese Geschichten und Schicksale. Was die Figuren und die um sie herumwuselnden Menschen im Wartesaal füreinander sind, zeigt sich im Blick der Kamera: Passanten im Leben anderer, flüchtige Gesichter im Nebeneinander von Banalem und Außergewöhnlichem. „Das Leben bleibt wie in der Schwebel, der Flughafen gleicht einem geschlossenen Universum, aus dem sich nichts zwangsläufig ergibt, in dem alles möglich ist“, bemerkt Thomas Sotinel in *Le Monde* im August 2010. *Orly* ist eines von mehreren Werken der „Berliner Schule“ im Filmarchiv des DHM. (mbh)

Sissi

AT 1955, R/B: Ernst Marischka, K: Bruno Mondi, D: Romy Schneider, Karl-Heinz Böhm, Magda Schneider, Gustav Knuth, 102' · 35mm

SO 19.05. um 17.30 Uhr



Einer der erfolgreichsten Filme der 1950er Jahre in Deutschland und Österreich. Das auf Marie Blank-Eismanns gleichnamigem Fortsetzungsroman basierende Farbspektakel feierte in der Vorweihnachtszeit 1955 seine Premiere in Wien und avancierte zu einem Film, der heute noch während der Weihnachtstage als ein Must-See im Fernsehen gilt. Der 16-jährigen Romy Schneider gelang in der Rolle der Kaiserin Elisabeth von Österreich der Durchbruch. Jedoch schuf ihre Verkörperung der Sissi ein Image, von dem sich Romy Schneider ihr Leben lang zu distanzieren versuchte. Nachdem die Geschichte der Kaiserin Elisabeth in vielen Filmen mit berühmten Schauspielerinnen vor allem auf märchenhafte Weise erzählt wurde, brechen in den letzten Jahren Filme wie *Corsage* (2022) von Marie Kreutzer und *Sisi & Ich* (2023) von Frauke Finsterwalder mit den bekannten Vorstellungen und hinterfragen die von *Sissi* geprägten Bilder. (ejk)

Herr Zwilling und Frau Zuckermann

D 1999, R: Volker Koepp, K: Thomas Plenert, 132' • 35mm

SA 18.05. um 19 Uhr

Die Stadt Czernowitz im Westen der Ukraine gehörte im 20. Jahrhundert zu Österreich-Ungarn, zu Rumänien und zur Sowjetunion. Hier, in der Bukowina, leben Herr Zwilling und Frau Zuckermann: er ein Pessimist, sie eine Pragmatikerin. Seit Jahrzehnten verbindet die beiden Überlebenden des Holocausts eine tiefe Freundschaft, ihre Liebe zur deutschen Sprache und Literatur. Aus respektvoller Distanz schildert Volker Koepps herausragender Dokumentarfilm ihre Alltagsnöte, lauscht ihren Ansichten über den ebenfalls aus Czernowitz stammenden Dichter Paul Celan, lässt sie in Erinnerungen an gemeinsam Erlebtes schwelgen und miteinander diskutieren – humorvoll, scharfsinnig, melancholisch, mit ungebrochenem Lebenswillen. Malte Hagener schreibt: „Kein Geschichtsunterricht vermag in zwei Stunden so viel über das 20. Jahrhundert zu lehren wie *Herr Zwilling und Frau Zuckermann*.“ (*taz*, Hamburg, 8.7.1999) (mbh)

Saint Joan

USA 1957, R: Otto Preminger, B: Graham Greene nach dem gleichnamigen Stück von George Bernard Shaw, K: Georges Périnal, D: Jean Seberg, Richard Widmark, Richard Todd, Anton Wohlbrück, 110' • 35mm, OF

SO 19.05. um 20 Uhr

Die Geschichte der französischen Nationalheiligen Jeanne d'Arc, die als junge Frau eine Armee im Kampf gegen die Engländer kommandiert, vom Klerus der Ketzerei beschuldigt wird und auf dem Scheiterhaufen endet. Eine Frau, die den französischen König bis in seine Träume verfolgt. Mit der Besetzung der damals völlig unbekanntes amerikanischen Teenagerin Jean Seberg, die im Rahmen einer monatelangen Suche nach der perfekten Hauptdarstellerin medienwirksam gecastet wurde, und Anton Wohlbrück in der Rolle von Jeanne's Gegenspieler Bischof Cauchon gelang dem Regisseur Otto Preminger ein Coup: „In seinen eindrucklichsten Momenten sehen wir zwei Filme vor uns, die subtil koexistieren: Einer über eine junge Frau, deren unbeirrbarer Glaube sie in den Augen ihrer Ankläger als naiv und entrückt erscheinen lässt, und ein zweiter, der geprägt wird durch Machtspiele und Intrigen.“ (Hannes Brühwiler in *Wohlbrück & Walbrook*, Wien 2020) Überliefert ist im Filmarchiv des DHM die englischsprachige Originalfassung mit deutschem Vor- und Abspann. Ein Unikat. (mbh).

Berlin zur Kaiserzeit – Glanz und Schatten einer Epoche

BRD 1985, R/B: Irmgard von zur Mühlen, Sprecher: Martin Held, Carl Raddatz, Jürgen Thormann, Eva Schulz, Charlotte Joeres, 86' · 35mm

MO 20.05. um 18 Uhr + SO 23.06. um 18 Uhr

Das Bild Berlins um 1900, gestaltet aus frühen Filmaufnahmen, Fotos und anderen Dokumenten, vielfarbig, bewegt und überraschend wie der Blick in ein Kaleidoskop. Die mit vielen Preisen ausgezeichnete Dokumentarfilmerin Irmgard von zur Mühlen stellt dem Glanz der Metropole und den imposanten Bauten des Wilhelminismus die Hinterhöfe und das harte Los der Fabrikarbeiter gegenüber. Gezeigt wird der Alltag der Berliner*innen, das bunte Treiben in den Einkaufsstraßen und die Not der Obdachlosen. In der Nacht locken Bars, Restaurants, Theater und Lichtspielhäuser. *Berlin zur Kaiserzeit – Glanz und Schatten einer Epoche* steht am Anfang eines mehrteiligen Zyklus der in West-Berlin gegründeten und über ein großes Filmarchiv verfügenden Firma Chronos Media, der einen Bogen schlägt vom Berlin der Kaiserzeit bis zum Mauerbau 1961. Neben *Berlin zur Kaiserzeit* befinden sich noch Kopien vier weiterer Filme des Berlin-Zyklus im Filmarchiv des DHM. (mbh)

Sehnsucht

D 2006, R/B: Valeska Grisebach, K: Bernhard Keller, D: Andreas Müller, Ilka Welz, Anett Dornbusch, Erika Lemke, 86' · 35mm

MO 20.05. um 20 Uhr

„I just wanna feel real love / feel the home that I live in“, singt Robbie Williams laut aus den Boxen einer Dorfkneipe. Der junge Schlosser Markus beginnt zu tanzen, langsam groovt er sich ein. Er lebt auf dem Land, ist seit Kindheitstagen mit Ella zusammen und inzwischen glücklich mit ihr verheiratet. Bis er nach dem Kneipenabend im Bett von Rose aufwacht und sich in sie verliebt. Mit ebenso klarem wie zärtlichem Blick ergründet Valeska Grisebach mit ihren Laiendarsteller*innen die Sehnsucht nach dem richtigen Leben und der richtigen Liebe im Norden Brandenburgs. Ein Wunderwerk. (mbh)

Der Chef wünscht keine Zeugen

BRD 1964, R: Peter Berneis, Hans Albin, B: Peter Berneis, K: Heinz Schnackertz, D: Uwe Friedrichsen, Maria Perschy, Bob Cunningham, Karen Blanguernon, 93' · 35mm

DI 21.05. um 19 Uhr



Eines der seltsamsten B-Movies aus westdeutscher Produktion: ein wenig Politthriller, eine gute Dosis Science-Fiction und Kalte-Kriegs-Paranoia, abgelöscht mit Kubrick und Frankenheimer. In *Der Chef wünscht keine Zeugen* ist Uwe Friedrichsen als Reporter Howard Moore einer Sensation auf der Spur. Gerade erst verstorbene Menschen tauchen wieder auf und scheinen von neuem Lebensgeist durchdrungen zu sein. Noch ahnt Moore nicht, dass sie ihre Seele an das Böse verkauft haben: Ihre Körper wurden von Aliens übernommen, die die Zerstörung der Menschheit planen.

Auf Englisch gedreht und deutsch nachsynchronisiert und nachbearbeitet, spekuliert der Film mit der Angst vor dem Weltuntergang durch einen Atomkrieg. „Im Hintergrund Atomraketen, Kriegstreiber und Menschen, die aufrichtig den Frieden wollen. Kalte und mordbereite Diplomatie am internationalen Konferenztisch, Skrupellose und Verantwortungsbewußte. (...) Es wird hervorragend gespielt, es entsteht eine beinahe surrealistische Mischung, eindrucksvolle Schwarz-Weiß-Wirkungen der Fotografie werden erzielt, sie erreicht auch jene Zwischentöne, die der allzu einfachen metaphysischen Problemaufschlüsselung im Finale fehlen.“ (*Hannoversche Presse*, 15.11.1964) (mbh/ps)

Pisma myortvogo cheloveka

Briefe eines Toten

SU 1986, R: Konstantin Lopushanskiy, B: Konstantin Lopushanskiy, Vyacheslav Rybakov, Boris Strugatsky, K: Nikolai Pokopzew, D: Rolan Bykow, Iosif Ryklin, Viktor Michaylov, Aleksandr Sabinin, 87' · 35mm, OmU

SA 01.06. um 18 Uhr

Nach dem Atomkrieg. Die Überlebenden hausen in unterirdischen Schutzräumen und Bunkern und verlassen diese nur in Schutzanzügen, um draußen nach Nahrung und Brennmaterial zu suchen. In einem Bunker unter einem Museum beginnen Erwachsene und Waisenkinder, Wissenschaftler und Geistliche über ihre desparate Lage zu reflektieren. Nicht alle von ihnen werden Platz finden im zentralen Schutzraum der Regierung. Den Szenen der tief unten Eingeschlossenen stellt der Film Bilder von oben gegenüber: monochrom eingefärbte, semidokumentarische Aufnahmen einer verwüsteten Stadt und vom Untergang der Zivilisation. Entstanden im Jahr der Katastrophe im Atomkraftwerk Tschernobyl in der Ukraine, kommt der sowjetische Science-Fiction-Film *Pisma myortvogo cheloveka* nur ein Jahr später auch in der Bundesrepublik und der DDR in die Kinos und bündelt die auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs herrschende Furcht vor dem Dritten Weltkrieg, der hier ausgelöst wird durch eine absurde Verkettung von Fehlern und Zufällen. (mbh)

Der Totmacher

D 1995, R: Romuald Karmakar, D: Romuald Karmakar, Michael Farin, K: Fred Schuler, D: Götz George, Jürgen Hentsch, Pierre Franckh, Hans-Michael Rehberg, 115' · 35mm

SA 22.06. um 19 Uhr

1924: Der Serienmörder Fritz Haarmann sitzt im Verhörraum dem Psychiater Ernst Schultze gegenüber. Ihr Gespräch protokolliert ein Stenograf. Haarmann wird des Mordes an 24 Jungen und Männern schuldig gesprochen und 1925 in Hannover hingerichtet. 70 Jahre später dienen diese Verhörprotokolle als Grundlage für ein kammer-spielartiges Reenactment, in dem vor allem Götz George und Jürgen Hentsch brillieren. Romuald Karmakar inszeniert *Der Totmacher* als einen Film, der zwischen dokumentarischen und fiktionalen Elementen changiert und daraus seine besondere Spannung bezieht. „*Der Totmacher* ist keine verstaubte Reminiszenz, sondern ein Stück von heute, unversöhntes und unaufgelöstes Material aus unserer Justiz-, Sozial- und Mentalitätsgeschichte, das uns George und Karmakar unversöhnlich-streng, ohne Erbarmen mit unserem Harmoniebedürfnis und ohne wohlfeile Antworten auf unsere Fragen vorsetzen.“ (Klaus Kreimeier, *Freitag*, 24.11.1995) (ejk)

Der Favorit der Königin

D 1922, R: Franz Seitz Sr., B: Franz Seitz Sr., Alfred Schirokauer, K: Franz Planer, Karl Attenberger, D: Erich Kaiser-Titz, Hanna Ralph, Wilhelm Kaiser-Heyl, Alf Blütecher, 109' · 35mm, dt. ZT

SO 09.06. um 15.30 Uhr · Am Klavier: Eunice Martins



Die moderne Wissenschaft im Kampf gegen den Klerus und die Krone. Als in London um 1600 immer mehr Menschen einer Epidemie zum Opfer fallen, widersetzt sich der Mediziner Pembroke dem Verbot der Leichensektion, um endlich hinter die Ursache der tödlichen Krankheit zu kommen. Wegen seines Verstoßes wird er zum Tode verurteilt. Um Pembroke und seine Tochter herum tut sich ein ganzes Geflecht von Intrigen und Erpressungsversuchen am Hofe von Königin Elisabeth I. auf. Im Mittelpunkt steht dabei der Liebhaber der Königin, ihr „Favorit“.

Gedreht im Münchner Studio der Emelka, gehört *Der Favorit der Königin* zu einer ganzen Reihe historischer Dramen in der filmindustriellen Boomphase nach dem Ersten Weltkrieg, die dem Publikum neben Massenszenen vor allem auch opulente Kostüme, aufwendige Bauten und einen indiskreten Blick in die Gemäcker der Reichen, Schönen und Mächtigen versprochen. „Die Modernität dieses Films liegt in seiner speziellen Erzählweise begründet. Dazu gehört zunächst das rasante Tempo, mit dem sich die Handlung in den verschiedenen Strängen entwickelt, außerdem die prägnante Kürze der Szenen, aber auch die Art, wie die Figuren eingeführt werden, die narrativen Auslassungen und spannungsvollen Parallelmontagen, die wirkungsvollen Story-Twists“, so der Regisseur Philipp Stölzl in *Weimarer Kino – neu gesehen* (Berlin 2018). (ps)

Eunice Martins ist Pianistin und komponiert Musik für Ton- und Stummfilm.

Johnny Got His Gun

USA 1971, R/B: Dalton Trumbo, K: Jules Brenner, D: Timothy Bottoms, Kathy Fields, Marsha Hunt, Jason Robards, Donald Sutherland, 111' · 35mm, OF

FR 21.06. um 19 Uhr



Im Gegensatz zum Zweiten Weltkrieg und zum Koreakrieg wurde der militärische Einsatz der USA in Vietnam kaum durch propagandistische Filme aus Hollywood unterstützt. Zu omnipräsent war das Thema in den Medien, zu kontrovers wurde es diskutiert. Stattdessen entstanden im Umfeld von New Hollywood etliche Filme, die auf indirektem Weg kritisch Stellung zum Vietnamkrieg bezogen. Eines der radikalsten Werke dieser Zeit ist Dalton Trumbos *Johnny Got His Gun*, die Adaption seines eigenen 1939 erschienenen Romans über den Ersten Weltkrieg. Der Film verweigert sich komplett den genretypischen Erwartungen an spektakuläre Schlachtszenen, die im Titel noch suggeriert werden. Bereits zu Beginn hat der Protagonist Joe alle Gliedmaßen und sogar das eigene Gesicht verloren.

In einem Hospital künstlich am Leben gehalten und zur Bewegungslosigkeit verdammt, erzählt *Johnny Got His Gun* in Form von Voice-Over und Rückblenden von der sinnlosen Aufopferung für einen Krieg, dessen Zweck völlig im Unklaren bleibt – ein deutlicher Verweis auf Vietnam. Trumbo, der vor allem als Drehbuchautor tätig war, gehörte Ende der 1940er Jahre zu den *Hollywood Ten*, erlebte politische Repressionen und Zensur und war in der McCarthy-Ära jahrelang mit Arbeitsverbot belegt. Nur unter Pseudonym konnte er weiter für den Film schreiben. Ironischerweise gewannen in dieser Zeit gleich zwei seiner Arbeiten den Oscar für das beste Drehbuch. *Johnny Got His Gun* war Trumbos erste und einzige Regiearbeit. (mxg)

Europa im Aufbau! Die Filme des Marshallplans

The Hour of Choice GB 1951, R: Stuart Legg, 12' · 35mm

Hansl und die 200.000 Kücken AT 1952, R: Georg Tressler, 14' · 35mm

Houen Zo! NL 1952, R: Herman van der Horst, 20' · 35mm

Corinth Canal GR 1950, R: John Ferno, 10' · 35mm

Village Without Words IT 1950, R: David Kurland, 12' · 35mm

MO 17.06. um 19 Uhr

Im Rahmen des Marshallplans erhalten zwischen 1948 und 1952 viele westeuropäische Staaten milliardenschwere Unterstützung aus den USA für den wirtschaftlichen Wiederaufbau nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges. Teil des Marshallplans sind auch umfassende Werbemaßnahmen für Freiheitlichkeit und Liberalismus, parlamentarische Demokratie und Marktwirtschaft – und für den *American Way of Life*. Zu diesem Zweck fördern die USA auch die Produktion zahlreicher Filme, von denen sich 42 im Filmarchiv des DHM befinden. Eingesetzt als Vorfilme im Kinoprogramm, entwerfen sie ein neues Europa im Sinne der amerikanischen Fortschrittsidee. In *The Hour of Choice* erscheint Einheit in Verschiedenheit über europäische Ländergrenzen als großes Ziel der Nachkriegszeit; *Hansl und die 200.000 Kücken* zeigt den wirtschaftlichen Erfolg eines jungen Hühnerzüchters durch seine Offenheit für neue Methoden; *Houen Zo!* und *Corinth Canal* berichten vom Wiederaufbau des kriegszerstörten Rotterdams und eines wichtigen Kanals in Griechenland. Einer der frühesten Marshallplan-Filme ist *Village Without Words*, eine Erfolgsgeschichte aus Italien. (mbh/ps)

Winstanley

GB 1975, R: Kevin Brownlow, Andrew Mollo, B: Kevin Brownlow, K: Ernest Vincze, D: Miles Halliwell, Terry Higgins, Jerome Willis, Phil Oliver, 95' · 35mm, OF

DI 25.06. um 19 Uhr

Nach dem Ende des Englischen Bürgerkriegs, in dem die Truppen des Parlaments über die des absolutistisch gesinnten Königs siegen, sammelt der Sozialreformer Gerrard Winstanley 1649 seine Anhänger, genannt „Diggers“, auf einem Stück Land in Surrey südlich von London um sich. Im nun republikanischen England stellen sie die Gleichheit aller Menschen fest und beginnen, ungenutztes Land zu bebauen. Was sie gemeinsam praktizieren, ist eine frühe Form von Sozialismus. Doch die Umsetzung ihrer Utopie von Gerechtigkeit und Selbstversorgung wird bald unterdrückt. *Winstanley* ist der zweite Film der Autodidakten Kevin Brownlow und Andrew Mollo und gehört – wie ihr Debütfilm *It Happened Here* – zu den frühesten Erwerbungen für das Filmarchiv des DHM. (mbh)

Unforgiven

USA 1992, R: Clint Eastwood, B: David Webb Peoples, K: Jack N. Green, D: Clint Eastwood, Gene Hackman, Morgan Freeman, Richard Harris, 131' - **35mm, OF**

MO 01.07. um 19 Uhr

Die große Zeit des Westerns ist längst vorbei, als *Unforgiven* 1992 in die Kinos kommt, genauso wie es den Wilden Westen kaum mehr gibt im Jahr 1880, in dem der Film spielt. Die weiten Landschaften sind karg und trostlos am Tag, von Finsternis verschluckt in der Nacht. Heroische Outlaws und Sheriffs existieren in dieser Welt nur noch in Lügen und Legenden. Auch der ehemalige Auftragsmörder William Munny (Clint Eastwood) lebt mittlerweile zurückgezogen als Farmer, als ihn die Geldnot zwingt, ein letztes Mal auf Kopfgeldjagd zu gehen.

Unforgiven zieht einen Schlusstrich unter das Western-Genre – und verhilft ihm doch durch seinen Erfolg zu neuem Leben. Der Film gewann vier Oscars, darunter für den besten Film und die beste Regie. Gewidmet ist er den erst wenige Jahre zuvor verstorbenen Genregrößen Sergio Leone und Don Siegel, die Eastwood in den 1960ern und 70ern zum Star machten und bei denen der angehende Regisseur sein Handwerk lernte. (mxg)

The Great Dictator

Der große Diktator

USA 1940, R/B: Charlie Chaplin, K: Roland Rotheroh, Karl Struss, D: Charlie Chaplin, Jack Oakie, Paulette Goddard, Reginald Gardiner, 125' - **35mm, OmU**

SA 29.06. um 17.30 Uhr

„Es lag etwas Unheimliches in der Ähnlichkeit zwischen Chaplin und Hitler, die gegensätzliche Pole der Menschheit repräsentierten“, stellt David Robinson in seiner Chaplin-Biografie (Zürich 1989) fest. Nicht nur trugen beide den gleichen markanten Schnurrbart, sie wurden auch in derselben Aprilwoche des Jahres 1889 geboren. Fünfzig Jahre später trieb Chaplin die Ähnlichkeit auf die Spitze, indem er in *The Great Dictator* die Doppelrolle als jüdischer Friseur und deutscher Diktator verkörperte. Begonnen gut zwei Jahre vor dem Eintritt der USA in den Zweiten Weltkrieg, bedeutete dieser Film nicht allein wegen seiner klaren politischen Stellungnahme ein besonderes Wagnis für Chaplin. Es war auch sein erster wirklicher Tonfilm mit gesprochenem Dialog. Wie aus Protest kommt bei den Wutreden des Diktators Anton Hynkel nur ein unverständliches Fantasiedeutsch aus seinem Mund, und auch sonst lässt Chaplin keine Gelegenheit aus, den mörderischen Größenwahn der Nationalsozialisten der Lächerlichkeit preiszugeben. (mxg)

Operai, contadini Arbeiter, Bauern

IT/FR/D 2001, R/B: Danièle Huillet, Jean-Marie Straub, nach Elio Vittorinis Roman *Le donne di Messina*, K: Renato Berta, T: Jean-Pierre Duret, D: Angela Nugara, Andrea Balducci, Vittorio Vigneri, Aldo Fruttuosi, Rosalba Curatola, 123' · 35mm, OmU

DI 02.07. um 19 Uhr



Am Ende des Zweiten Weltkriegs setzt eine Gruppe italienischer Arbeiter und Bauern alles daran, ihre utopischen Ideen zu Arbeit, Gesellschaft und Sexualität in die Praxis umzusetzen. Basierend auf einem Text von Elio Vittorini, beschreiben Danièle Huillet und Jean-Marie Straub in *Operai, contadini* die resultierenden Spannungen, Fehlschläge und Kämpfe. „Unser neues Projekt ist eine Geschichte von Wahnsinnigen. Wir haben aus dem Roman einen paradoxen Moment ausgewählt, als Herausforderung und aus Trotz: genau in der Mitte der Erzählung fügt Vittorini eine *fermata* ein, einen Ruhepunkt, an dem die Personen beginnen, miteinander zu sprechen, zu dialogisieren – wie auf der Bühne, aber ohne Theatralik. (...) Eine Gruppe von Männern und Frauen jeden Alters, zufällig zusammengewürfelt im Morgengrauen nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie bilden eine primitive Gemeinschaft, die versucht, nicht nur den Schmerz des Krieges auszulöschen, sondern auch das Unglück der Welt, den Hunger, und die sich zu schützen sucht vor der Gewalt, dem Elend, der Angst... Sie bauen inmitten von Ruinen, sie erfinden neue Beziehungen – in der Arbeit und im täglichen Leben, untereinander, zwischen den Geschlechtern, den Generationen, zwischen unterschiedlicher sozialer und geographischer Herkunft, zwischen verfeindeten politischen Lagern. Die Gruppe schreibt ein ‚Register‘, ein Tagebuch, wie die Akten eines Prozesses: daher die Aufteilung zwischen dem Geschriebenen, das vorgelesen wird wie eine Art Zeugenaussage, und dem frei Gesprochenen.“ (Jean-Marie Straub)

Bal Honig

TK/D 2010, R: Semih Kaplanoğlu, B: Orçun Köksal, Semih Kaplanoğlu, K: Barış Özbiçer, D: Bora Altaş, Erdal Beşikçioğlu, Tülin Özen, 104' · 35mm, OmU

SO 14.07. um 18 Uhr



Schweigend schreiten der Imker Yakub und sein sechsjähriger Sohn Yusuf durch die Wälder im Nordosten der Türkei. Sie suchen hohe Bäume, um dort Bienenkörbe zur Gewinnung des für die Region typischen schwarzen Honigs aufzustellen. Als der Vater den Bienen in eine entlegene Bergregion folgt, lässt er Yusuf zurück. Immer länger dauert das Warten auf die Rückkehr des geliebten Vaters. Im Traum verkehrt sich der lichtdurchflutete Wald für Yusuf zum Ort der Sehnsucht und der Magie. Semih Kaplanoğlus Film taucht ein in die Natur des Pontischen Gebirges, in eine verschwindende Welt. Der Honig erscheint als Essenz dieser Welt. Auf der Berlinale wurde *Bal* 2010 mit dem Goldenen Bären als bester Film ausgezeichnet. (mbh)

Le mur

FR 1965, R/B: Serge Roulet, K: Denys Clerval, Jean Chiabaut, D: Michel del Castillo, Denis Mahaffey, Matthieu Klossowski, 90' · 35mm, OmU

SO 07.07. um 18 Uhr

Drei zum Tode verurteilte Männer sitzen im Spanischen Bürgerkrieg gefangen in einem Keller und durchleben ihre letzten Stunden. Die Geräusche der Nacht umgeben sie, die Tür knarrt, die Petroleumlampe auf der Holzbank flackert. Der Morgen wird kommen. Der Debütfilm von Serge Roulet basiert auf Jean-Paul Sartres Sammlung von Kurzgeschichten *Le mur* (Die Mauer) aus dem Jahr 1939. „Mein lieber Roulet“, schreibt Sartre im Januar 1967 an den Regisseur: „In diesem kühnen und rigorosen Film haben die Bilder, die Zeit, die Gesten jene Angst der zum Tode Verurteilten erdrückend und beinahe unerträglich gemacht. Diese Angst, ich habe sie in Worten mitgeteilt. Sie aber haben sie spürbar werden lassen.“ (mbh)

Falscher Bekenner

D 2005, R/B: Christoph Hochhäusler, K: Bernhard Keller, D: Constantin von Jascheroff, Manfred Zapatka, Victoria Trauttmansdorff, Devid Striesow, 90' · 35mm

FR 19.07. um 20 Uhr

Es ist tiefe Nacht, als der junge Armin am Unfallort erscheint. Ein Auto ist verunglückt, der Fahrer hängt tot über dem Lenkrad. Später wird sich Armin in einem anonymen Schreiben zu dieser Tat bekennen, mit der er nichts zu tun hat. Ein gedankenloser Jungensstreich? Ein versteckter Hilferuf? Oder ein Versuch, endlich vom unbeteiligten Zuschauer zum Akteur seines eigenen Lebens zu werden? *Falscher Bekenner* lässt die Motivation seines Protagonisten im Ungewissen. Seinem gutsituierten familiären Hintergrund steht die Perspektivlosigkeit des Lebens in der Provinz gegenüber. Dem überfürsorglichen Elternhaus will er sich entziehen, doch enden die Bewerbungsgespräche wieder und wieder in erwartbaren Absagen. Ziellos und gelangweilt irrt Armin umher, als würde er gar nicht richtig existieren. Aus ruhigen, fragmentarischen Beobachtungen setzt sich das Porträt einer Jugend voller Widersprüche und ungeklärter Spannungen zusammen. (mxg)

Xi meng ren sheng The Puppetmaster

RC/FR 1993, R: Hou Hsiao-hsien, B: Chu Tien-wen, Wu Nien-je, D: Li Tien-lu, Lim Giong, Chen Kuei-chung, Tsuo Chuwei, Hung Liu, Vicky Wei, 142' · 35mm, OmU/OmfU

SO 21.07. um 19 Uhr

Ein halbes Jahrhundert – von 1895 bis 1945 – stand Taiwan unter japanischer Kolonialherrschaft. Hou Hsiao-hsien nähert sich im zweiten Film seiner historischen Trilogie dieser Epoche über die Biografie des berühmten taiwanesischen Puppenspielers Li Tien-lu, der in früheren Filmen Hous als Schauspieler mitwirkte. In *The Puppetmaster* tritt er zum ersten Mal als er selbst auf. In Interviews erzählt Li von seinen Erfahrungen als durchs Land reisender Puppenspieler, die in fiktiven Rückblenden nachinszeniert werden. Dabei liegt der Fokus weniger auf den großen historischen Umbrüchen als auf alltäglichen Beobachtungen, in denen die Spannung zwischen der Pflege von Traditionen und der Notwendigkeit geschichtlicher Veränderung greifbar wird. Li war zum Zeitpunkt des Drehs über achtzig Jahre alt und wurde für seine einzigartigen Kenntnisse traditioneller Theaterformen bereits mit dem National Cultural Award als „lebendes nationales Kulturgut“ ausgezeichnet. (mxg)



Nicht versöhnt

Der Dokumentarfilmemacher Peter Nestler

Wenn Peter Nestler vom Rückgrat seiner Filme spricht, dann meint er deren Haltung. Dieser bisweilen inflationär gebrauchte Begriff bekommt im Gestus seiner Arbeiten neue Bedeutung: Nicht nur geht es um eine bloße politische Haltung, sondern um etwas Sich-Haltendes, Überdauerndes, durch sämtliche Stürme Stehenbleibendes. Es geht darum, das zu filmen, was ist und nicht das, was Diskurse vorschreiben. Diese Haltung entwächst einer ganz eigenen Poetologie des Dokumentarischen, die Nestler über mehr als 60 Jahre entwickelt hat. Sie verbindet tiefgehende Recherchen mit einem präzisen, kunstlosen Stil, der von knappen, einprägsamen Worten begleitet wird. Die Haltung entwickelt sich zu einer widerständigen und sinnlichen Dringlichkeit, die den Ungerechtigkeiten von Geschichte und Gegenwart nachspürt.

In seinen Dokumentar- und Lehrfilmen begibt sich Nestler in verschiedene Themengebiete wie Krieg, Arbeitsverhältnisse, Ausbeutung und Strukturwandel, die Zerstörung der Natur durch industrielle Eingriffe, Antisemitismus, Antiziganismus und immer wieder auch (Neo-)Faschismus. Es sind so unbequeme wie poetische Filme. Der kürzlich verstorbene Filmemacher Jean-Marie Straub bezeichnete Nestler einst als „nicht versöhnten Filmemacher“. Schon in den 1960er Jahren haftete den Filmen etwas Aus-der-Zeit-

Gefallenes an, denn sie besitzen eine auf die äußere Wirklichkeit gerichtete Klarheit, die im Kino und im auf individualisierte, dramatisierte Geschichten gerichteten Dokumentarfilmmodus von TV-Anstalten wie ein Fremdkörper wirkt. Ein dringend benötigter Fremdkörper.

Nestler wurde 1937 in Freiburg im Breisgau geboren. Als junger Mann heuerte er auf Frachtschiffen an, lernte in Übersee die Folgen des Kolonialismus kennen – eine für sein politisch-gesellschaftliches Selbstverständnis prägende Erfahrung. Sein Kunststudium in München finanzierte er durch Arbeit auf dem Bau oder als Darsteller in Unterhaltungsfilmen. Anfang der 1960er Jahre drehte er erste kurze Dokumentarfilme, die von Orten und Landschaften handeln, in die sich die Geschichte und der Mensch eingeschrieben haben. Aufträge von öffentlich-rechtlichen Fernsehsendern folgten, bis ihm nach *Von Griechenland* (1965) vorgeworfen wurde, der Film sei „kommunistische Propaganda“ – was einem Arbeitsverbot in Deutschland gleichkam. Nestler ging daraufhin ins Arbeits-Exil nach Schweden, der Heimat seiner Mutter. Viele der dort entstandenen Filme drehen sich um Arbeit und Geschichte, auch die deutsche Geschichte wirkt weiter in den Filmen. Sie entstanden meist in enger Zusammenarbeit mit seiner Frau Zsóka; er hinter der Kamera, sie mit dem Mikrophon in der Hand. Erst seit den 1990er Jahren kann Nestler wieder regelmäßig in Deutschland arbeiten, bis heute. (Patrick Holzapfel, Frederik Lang)

Mehr als 60 Dokumentarfilme sind im Laufe der Jahrzehnte entstanden, von denen der überwiegende Teil im Rahmen der von Frederik Lang und Patrick Holzapfel kuratierten Retrospektive gezeigt werden kann. Die Retrospektive *Nicht versöhnt. Der Dokumentarfilmer Peter Nestler* wird vom Hauptstadtkulturfonds gefördert und findet in Kooperation mit der Deutschen Kinemathek statt, die das Werk von Peter Nestler archiviert.



Ödenwaldstetten

BRD 1964, R/B/S/: Peter Nestler in Zusammenarbeit mit Kurt Ulrich,
K: Kurt Ulrich, 36' · DCP, OmeU

Lofoten

Lófotr

D 1994, R/B/S: Peter Nestler, K: Manfred Schmidt, 44' · DCP, OmeU

FR 24.05. um 19 Uhr · Einführung: Frederik Lang und Patrick Holzapfel · Zu Gast: Peter Nestler



Mehr als 3.000 Kilometer liegen zwischen der Schwäbischen Alb und der vor Norwegen liegenden Inselgruppe der Lofoten. Und 30 Jahre liegen zwischen Peter Nestlers Erkundungen dieser Orte, die seinen Zugang zur Welt bezeugen, geprägt von Wachsamkeit und Sorge. Mit *Ödenwaldstetten* (1964) hat Peter Nestler ein nachhallendes Dokument über die Verdrängungsmechanismen der BRD nach dem Zweiten Weltkrieg realisiert. Hinter den menschenzugewandten Bild- und Stimmdokumenten rund um Kleinbetriebe und das Schulwesen im süddeutschen Dorf zeigt sich nach und nach verdrängte Geschichte. In seiner Arbeit *Lofoten* (1994) steht die Geschichte gleich zu Beginn auf einem Hügel, eine alte Burg, die den Deutschen 1942 zur Überwachung diente. Die Spuren des deutschen Faschismus haben sich auch in diese Landschaft eingeschrieben. Nestler filmt einige Menschen, die auf der Insel leben und arbeiten. Die Bildebene interessiert sich für Gesichter, die Tonebene für Geschichte. Beides ist nicht voneinander zu trennen, jedes Bild erdet sich in den konkreten Lebensverhältnissen der Menschen. „Was hinter einem ist, ist gemäht“, heißt es in *Ödenwaldstetten*. Nestler aber sammelt die liegengebliebene Mahd auf und zeigt die sich fortsetzenden Spuren des Vergangenen im Gegenwärtigen. Er zeigt nicht nur, er schärft die Sinne für all das, was nur angeblich vergangen ist. (ph)

Die Nordkalotte

D 1991, R/B/S: Peter Nestler, K: Manfred Schmidt, 92' · DCP, OmeU

SA 25.05. um 18 Uhr · Zu Gast: Peter Nestler und Stefan Ramstedt



„Nordkalotte“ wird die polare Grenzregion zwischen Schweden, Finnland, Norwegen und Russland genannt, die heute wieder verstärkt in den geopolitischen Fokus rückt. Anfang der 1990er Jahre, nach dem Zerfall der Sowjetunion, hatte Peter Nestler die Möglichkeit, sich dort frei über Grenzen hinweg zu bewegen, und es entstand einer seiner schönsten Filme, den er Jean-Marie Straub und Danièle Huillet gewidmet hat. Die Schönheit des Films äußert sich im sensiblen Beobachten der tradierten Lebensrituale der indigenen Bevölkerung sowie im Zeigen der so kargen wie anmutigen Landschaft. Zugleich ist der Film eine wütende Anklage gegen die maßlose Ausbeutung der Natur als Rohstoffquelle, gegen die Zerstörung eines fragilen Gleichgewichts durch industrielle Großprojekte, gegen die nukleare Verseuchung nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl, die massive Auswirkungen auf die Polarregion hatte. „Nestler beschreibt (...) vor allem das Naturverständnis der Lappen, das nicht auf die Unterwerfung der Natur zielt, sondern auf eine spirituelle Harmonie zwischen Mensch und Schöpfung. Raubbau an den Ressourcen, wie er heute in Lappland betrieben wird (Erzabbau, Nickelverhüttung, Holzeinschlag, Regulierung der Flüsse und Seen), ist den Ureinwohnern des europäischen Nordens fremd. Sie haben vielmehr in Jahrhunderten gelernt, ihre Bedürfnisse auf die Kargheit des Landes und die klimatischen Bedingungen des Polarkreises einzustellen.“ (*Frankfurter Rundschau*, 1991) (fl)

Stefan Ramstedt arbeitet als Kurator und Autor.

Flucht

D 2000, R/B: Peter Nestler, K: Rainer Komers, 86' · DigiBeta

SA 25.05. um 20.30 Uhr · Zu Gast: Peter Nestler und Alejandro Bachmann



Eine Spurensuche über den Maler Leopold Mayer (1902–1990), einst Meisterschüler von Max Beckmann. Vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten ging er nach Frankreich ins Exil, ab 1942 nannte er sich dort Léo Mailet. Nach dem Einmarsch der Wehrmacht wurde Mayer von der Gestapo mehrfach interniert. Der Deportation konnte er nur knapp entgehen und in die Schweiz fliehen. Viele seiner Werke gingen dabei verloren.

Nachdem Peter Nestler Bilder von Mailet gesehen hatte, nahm er Kontakt zu dessen Sohn Daniel auf, ebenfalls Maler. Gemeinsam machen sie sich auf eine Reise entlang der Lebens- und Fluchtstationen des Vaters. „Eine Überlegung wächst in Nestlers Film: Was unterscheidet die Personen, denen das Filmteam an den Orten des Vaters begegnet, von denen, die ihn damals versteckt oder verraten haben? Eine Zitatstimme liest Auszüge aus Leos nachträglichem Tagebuch, dazu Eindrücke des Ortes, Begegnungen mit Menschen, die ihn gekannt haben. Daniel Mailet malt sie. ‚Er hat unsere Ziegen gemalt‘, erinnert sich ein 76-Jähriger, und als Daniel erwähnt, dass sein Vater hier verraten worden sei, holt er aus dem Haus ein Papier, ein ‚Diplom‘, das ihn als ‚Ehrenkämpfer der Partisanen‘ ausweist. Sechzig Jahre zurückversetzt, ist plötzlich ein Zug von Paranoia spürbar.“ (Jörg Becker, *ray Filmmagazin*, 8/2012) (fl)

Alejandro Bachmann ist Filmarbeiter mit Schwerpunkten im Vermitteln von und Schreiben über Film sowie in der Zusammenstellung von Filmprogrammen.

Pachamama – Unsere Erde

D 1995, R/B/S: Peter Nestler, K: Rainer Komers, 93' · DCP, OmeU · Weltpremiere der digital restaurierten Fassung

SO 26.05. um 16 Uhr + MO 24.06. um 19 Uhr · Zu Gast am 26.05.: Peter Nestler und Julia Wallmüller · Zu Gast am 24.06.: Rainer Komers und Ralph Eue

Vorprogramm am 24.06.

Nágot om USA:s indianer / Etwas über die Indianer der USA S 1978, R/B/K/S: Peter Nestler, 13' · Digital SD, OmeU



Peter Nestler berichtet in seinen Filmen von jenen, die unterdrückt und ausgerottet werden. Er zeigt jene, die, an den Rand gedrängt, weiter ums Überleben kämpfen. Dieser Ansatz wird besonders deutlich, wenn es sich um Menschen indigener Andenvölker handelt, wie in diesem demütigen, für Menschen und Landschaft sorgtragenden Reisedokument aus Ecuador. Die Kamera von Rainer Komers bewegt sich als Fremde in dieser Welt und zeigt damit ganz beiläufig, was seit Jahrzehnten in ähnlichen Fernsehformaten vergeudet wird: Eine Chance, wirklich zu sehen und zu hören. Mit den Menschen wird eine Lebensweise unterdrückt, die auch einen anderen Umgang mit dem Planeten und dessen Ressourcen nahelegt. Nestler: „Der Film handelt von der Erde, von der Arbeit mit der Erde, die den indigenen Völkern heilig ist. Ein Bericht über die Schönheit, die verstummt, über Freundschaft, aber auch über Schmerz.“ Schon der Titel verweist auf diese konkrete wie spirituelle Verbindung mit dem Boden. Ohne ein einziges Bild mit falscher Bedeutung aufzuladen, dokumentiert der Filmemacher Arbeit, Musik, Kleidung und Malereien, die von einer über 5.000 Jahre alten Kultur zeugen und diese in die Gegenwart forttragen. Wer sucht, findet hier einen Beweis für würdevolles Filmemachen.

Als Vorfilm ist am 24.06. *Etwas über die Indianer der USA* zu sehen, ein geschichtlicher Abriss über die indigenen Völker der USA und deren kontinuierliche Ausrottung. (ph)

Julia Wallmüller ist Teamleiterin für die Digitalisierung des nationalen Filmerbes in der Deutschen Kinemathek. **Rainer Komers** arbeitet als Dokumentarfilmemacher und Kameramann. **Ralph Eue** ist Publizist, Filmhistoriker und Übersetzer.

Auf und an Wasserläufen

Am Siel BRD 1962, R/B: Peter Nestler, K/S: Peter Nestler in Zusammenarbeit mit Kurt Ulrich, 13' · DCP, OmeU

Rheinstrom BRD 1965, R/B: Peter Nestler in Zusammenarbeit mit Rainald Schnell, K/S: Peter Nestler, 13' · DCP, OmeU

Uppföör Donau / Die Donau rauf S 1969, R/B: Peter Nestler in Zusammenarbeit mit Zsóka Nestler, K/S: Peter Nestler, 28' · DCP, OmeU

SO 26.05. um 18.30 Uhr · Zu Gast: Peter Nestler

„Es hängt einfach so viel zusammen mit den Flüssen“, begründete Peter Nestler einst sein Interesse an Wasserläufen. Betrachtet man genauer, wie Nestler Wasser filmt, wird einmal mehr deutlich, wie stark sich ökonomische und ökologische Ausbeutungsmechanismen in Landschaften einschreiben. In seinem Debütfilm *Am Siel* nimmt er die Perspektive eines Siels ein und schaut vom Standpunkt des Geländes auf die Menschen. In *Rheinstrom* zeigt er die Wasserstraße als Arbeitsplatz, auf der sich schuftende Männer in von der Kamera registrierten Bewegungsströmen verlieren. In *Uppföör Donau* berichtet Nestler von der Donauschiffahrt und durchmisst einen für die europäische Geschichte entscheidenden Raum. Zwischen den sich unentwegt fortbewegenden Booten und der vorbeiziehenden Landschaft entsteht ein Dialog, der Bewegung als Grundbedingung menschlichen Seins auffasst. Wie Wilhelm Roth bemerkt hat, verschränken sich an den Flüssen Nestlers nicht nur Räume, sondern auch Zeiten: In *Uppföör Donau* etwa fallen Budapest, Mauthausen und die Nibelungen in einen einzigen Geschichtsstrom. (ph)

Die Römerstraße im Aostatal

D 1998, R/B: Peter Nestler, K: Burkard Kreisel, 91' · DCP, OmeU

MO 27.05. um 19 Uhr · Zu Gast: Peter Nestler und Ricardo Matos Cabo

Hauptverkehrsadern existieren nicht erst seit der Motorisierung der Menschheit, sondern seit Jahrtausenden. Bereits in der Steinzeit waren die ins Aostatal führenden Pässe eine wichtige Route über die Alpen in die Po-Ebene. Die Wege wurden von den Römern zur Straße ausgebaut, deren Überreste vielerorts noch sichtbar sind. In vielen Filmen spürt Peter Nestler den historischen Schichten nach, die sich in die Landschaft, aber auch in die sie besiedelnden Menschen eingeschrieben haben. *Die Römerstraße im Aostatal* ist in dieser Hinsicht einer seiner reichhaltigsten Filme. Neben den Überresten aus der Römerzeit finden sich zahlreiche Burgruinen an den Hängen des Tals, die von dessen strategischer Bedeutung zeugen. Im Dialekt wie im kulturellen Selbstverständnis der Menschen spürt man die unterschiedlichen Einflüsse der Grenzregion zwischen dem heutigen Italien, Frankreich und der Schweiz. (fl)

Ricardo Matos Cabo ist ein unabhängiger Filmkurator.

Die Judengasse

BRD 1988, R/B/S/T: Peter Nestler, K: Rainer Komers, 44' · DCP, OmeU

DI 28.05. um 19 Uhr · Zu Gast: Peter Nestler und Ute Adamczewski



Als 1987 bei Bauarbeiten am ehemaligen Börneplatz in Frankfurt Fundamente von Häusern der sich ehemals dort befindenden Judengasse ausgegraben wurden, entbrannte eine öffentliche Debatte über den Umgang mit jüdischer Geschichte. In den darauffolgenden Jahren wurden ein Museum und eine Gedenkstätte errichtet. Der an den Platz angrenzende Jüdische Friedhof Battonnstraße wurde erhalten.

Peter Nestler erarbeitet auf dem Höhepunkt dieses Konflikts mit Hilfe von Bilddokumenten und alten Stadtplänen die Genese der Frankfurter Judengasse als eine Geschichte des Antisemitismus. „Die Geschichte der armen Juden hat keiner geschrieben“, heißt es im Off-Kommentar, der aufzeigt, wie stark Frankfurt eine von jüdischen Menschen erbaute Stadt ist. Nestler findet ein Stadtbild vor, das diese Geschichte verdrängt, aber nicht ganz verstecken kann. So filmt er einen Haufen, der aus Brocken der von Nazis zerschlagenen Grabsteinen am jüdischen Friedhof besteht, und er setzt gleichzeitig im übertragenen Sinn die sich ihm anbietenden Trümmer zusammen. Nestler tritt hier als Restaurator auf. Es überrascht deshalb nicht, dass er auch jene filmt, die jüdische Objekte instand setzen. Diese Arbeit ist schwer und von großer Bedeutung. Als großer Suchender der Filmgeschichte wird Nestler mit einer unheimlich gewordenen Heimat konfrontiert, die der Regisseur so wortgewandt wie sprachlos kommentiert: „Das ist alles weg.“ Gemeint ist das Leben eines ganzen Volkes. (ph)

Ute Adamczewski arbeitet als Videokünstlerin und Filmemacherin in Berlin.

Die Verwandlung des guten Nachbarn

D/S 2002, R/B/S: Peter Nestler, K: Rainer Komers, Peter Nestler, 85' · **DigiBeta**

FR 31.05. um 20 Uhr · Einführung: Patrick Holzapfel

Der Aufstand im Vernichtungslager Sobibór am 14. Oktober 1943 gilt als eine der wenigen erfolgreichen Befreiungs- und Widerstandsaktionen gegen die nationalsozialistische Vernichtungsmaschinerie. Thomas „Toivi“ Blatt ist einer der Überlebenden, zudem Autor des autobiografischen Bestsellers *Nur die Schatten bleiben* von 1997. Mit ihm begibt sich Peter Nestler nach Polen, um den Hintergründen der Ereignisse auf die Spur zu kommen. Warum half der eine Bauer den Fliehenden? Warum verriet sie der andere an die Nazis oder brachte sie gar selbst um? „Unter Gewaltverhältnissen zeigen sich die Charaktere und teilen sich in zwei Parteien: eine, in der Fremdenfeindlichkeit, Angst vor dem Anderen, Feigheit gegenüber dem Terror, Bereitschaft zur Denunziation und Parteinahme für die Gewalttäter vorherrschen; und eine andere, in welcher der Mensch dem Menschen hilft, ihn aufnimmt, versteckt, die Tugend der Solidarität also stärker ist als der Gehorsam gegenüber den Mächtigen und die Angst vor ihrer Gewalt.“ (Jörg Becker, *ray Filmmagazin*, 8/2012) (fl)

Zeit

D 1992, R/B/K/S/T: Peter Nestler, Zsóka Nestler, 42' · **DCP, OmeU**

Verteidigung der Zeit

D 2007, R/B: Peter Nestler, K: Rainer Komers, 25' · **Beta SP**

SA 01.06. um 20 Uhr · Einführung: Tilman Schumacher

Zwei Filme über die Zeit, die Kunst und das Filmemachen als Paar. Nach der Öffnung des „Eisernen Vorhangs“ ist es einfacher für Peter und Zsóka Nestler, in Zsókas Heimat Ungarn zu drehen. *Zeit* (1992) porträtiert betagte ungarische Künstler, die in der Kunstwelt als „naiv“ klassifiziert werden und auf ein entbehrungsreiches (Arbeits-)Leben zurückblicken. Erst jetzt, im Alter, haben sie Zeit für ihre Leidenschaft, dafür, sich in ihrer künstlerischen Arbeit selbst auszudrücken. *Verteidigung der Zeit* begann als Auftragsarbeit, als einleitender Bericht zur Fernsehausstrahlung von Danièle Huillet und Jean-Marie Straubs Film *Quei loro incontri* (*Jene ihrer Begegnungen*), dessen Proben- und Dreharbeiten ausgiebig gezeigt werden. Nach Huillet's überraschendem Tod am 9. Oktober 2006 wurde der Film auch zu einem Vermächtnis, „einem Hinweis auf die Möglichkeit und auf die Notwendigkeit einer moralischen Haltung beim Filmemachen.“ (Peter Nestler) (fl)

Tilman Schumacher ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Migrant*innen in Schweden

Ausländer. Teil 1: Schiffe und Kanonen / Utlänningar. Del 1. Båtar och kanoner S 1977, R/B: Peter Nestler in Zusammenarbeit mit Zsóka Nestler, K: Peter Nestler, Lennart Bång, S: Peter Nestler, 44' · DCP, DF mit engl. UT

Ausländer. Teil II. Zigeuner / Utlänningar. Del II. Le rom S 1978, R/B: Peter Nestler in Zusammenarbeit mit Zsóka Nestler, K/S: Peter Nestler, 29' · DCP, DF mit engl. UT

Ausländer. Teil III. Iraner / Utlänningar. Del III. Iranier S 1978, R/B: Peter Nestler in Zusammenarbeit mit Zsóka Nestler, K/S: Peter Nestler, 29' · DCP, DF mit engl. UT

Ausländer. Teil IV. Iraner, Fortsetzung / Utlänningar. Del IV. Iranier, Fortsättning S 1978, R/B: Peter Nestler in Zusammenarbeit mit Zsóka Nestler, K/S: Peter Nestler, 29' · DCP, DF mit engl. UT

MO 03.06. um 19 Uhr · Einführung: Eh-Jae Kim



Peter Nestlers vierteilige Auseinandersetzung mit verschiedenen migrantischen Gruppen in Schweden ist eine humanistische Anklage: Denn wenn man die sowohl mit Gesprächen wie mit historischen Dokumenten erarbeiteten Geschichten der Wallon*innen auf Gotland, der Sinti*zze und Rom*nja in Schweden und der geflüchteten Iraner*innen betrachtet, erkennt man ein sich verschränkendes Netz aus Kapitalismus und Faschismus, das seit hundert Jahren auf Kosten sogenannter Ausländer*innen über Gesellschaften gespannt wird. Subtil fragen die Filme dabei, wie sich die Geschichte der Unterdrückten überhaupt re-konstruieren ließe. Nestlers Antwort ist so simpel wie komplex: Man muss berichten, so wie die Romnja-Mutter ihrer Tochter, und man muss zuhören und dokumentieren.

Gleichzeitig findet Nestler nicht nur Wehrhaftigkeit unter den Unterdrückten, er dokumentiert auch die Würde, die diese in ihrer Arbeit finden: Teppichknüpfen bei den Iraner*innen, Eisenherstellung bei den Wallonen, Silberverarbeitung bei den Rom*nja. Es ist paradox, dass diese identitätsstiftende Arbeit im gleichen Atemzug zur Ausbeutung der jeweiligen Gruppe führt – und in größeren Zusammenhängen gar zur Produktion jener Güter (Waffen, Öl), die diese Gruppen unterdrückt. Weil Nestler die Widersprüche im Bild der Arbeit zulässt, entsteht ein monumentaler Blick auf grausame Ausbeutungsmechanismen. (ph)

Eh-Jae Kim ist Filmwissenschaftlerin und Mitarbeiterin des Zeughauskinos.

Gegen Faschismus und Kapitalismus

Von Griechenland BRD 1965, R/B: Peter Nestler in Zusammenarbeit mit Rainald Schnell, K/S: Peter Nestler, 28' • **Blu-ray, DF**

Spanien! BRD 1973, R/B: Peter Nestler in Zusammenarbeit mit Zsóka Nestler, K/S: Peter Nestler, 43' • **DCP, OmeU**

Fos-sur-mer S 1972, R/B: Peter Nestler in Zusammenarbeit mit Zsóka Nestler, K/S: Peter Nestler, 24' • **DCP, DF mit engl. UT**

SA 08.06. um 20 Uhr



Drei Filme, die weniger über ihre gemeinsame mediterrane Verortung als über ihre kompromisslose Haltung gegen Faschismus und Kapitalismus verbunden sind. *Von Griechenland* wurde in den westdeutschen Medien als kommunistisch diffamiert und führte zur Emigration Peter Nestlers nach Schweden. In seiner Arbeit berichtet er zunächst vom griechischen Partisanenkrieg gegen den Faschismus und dann von den Protesten gegen die Ablösung des liberalen Ministerpräsidenten Georgios Papandreou 1965. Auf der Tonspur herrscht die Nüchternheit von Zahlen, im Bild sieht man die Augen von in die Kamera blickenden Menschen, die für ihre Rechte eintreten.

Spanien! verbindet ein Geflecht aus vom Internationalismus begeisterten Streiter*innen gegen den Faschismus, die, über ganz Europa verteilt, vom Kampf gegen Franco im Spanien der 1930er Jahre berichten. Dabei wird deutlich, dass der Faschismus von anderen Unterdrückungsmechanismen wie dem Kapitalismus (hier in Form der Tourismusindustrie) abgelöst wurde. *Fos-sur-mer* zeigt dann eine besonders perverse Ausprägung dieser Ungleichheit stiftenden Kapitalismus anhand eines Tiefhafens bei Marseille, in dem Menschen ausgebeutet werden und Natur vernichtet wird. Wenn der in der Bundesrepublik diffamierte Kommunismus in einem Zitat wie „Der Faschismus muss überwunden werden“ zu finden ist, kann man nur feststellen, dass wir ihn dringend bräuchten, den Kommunismus. (ph)

Zigeuner sein Att Vara Zigenare

S 1970, R/B: Peter Nestler in Zusammenarbeit mit Zsóka Nestler, 49' · Blu-ray, DF

Får de komma igen? Om nyfascistiska tendenser i Västtyskland

Dürfen sie wiederkommen? Über neofaschistische Tendenzen in Westdeutschland

S 1971, R/B: Peter Nestler in Zusammenarbeit mit Zsóka Nestler, 48' · DCP, OmU

SA 15.06. um 20.30 Uhr · Einführung: Max Grenz



„Noch bevor die Synagogen aufloderten, waren die Zigeunerfamilien hinter den Gittern des Stacheldrahtes zusammengepfercht, um später das jüdische Schicksal in den Todeslagern des Ostens zu teilen“, lauten die ersten Worte in *Zigeuner sein*. Die Traumata der Überlebenden der nationalsozialistischen Vernichtungsmaschinerie sind 1970 noch wenig bearbeitet, ihre Lebensumstände in der Bundesrepublik oftmals prekär. „*Zigeuner sein* ist Nestlers unheimlichster Film,“ schreibt Frank Scurla 1973 in der Zeitschrift *Medium*, „da er den Zuschauer mit der Vorstellung konfrontiert, daß es von der Diskriminierung bis zur Ausrottung einer Volksgruppe nach wie vor nur ein Schritt ist.“

Der Titel des vom schwedischen Fernsehen abgelehnten und nicht gesendeten Films *Dürfen sie wiederkommen? Über neofaschistische Tendenzen in Westdeutschland* (1971) erklärt, worum es geht. Besonders beeindruckend sind die Einschätzungen des Politologen Wolfgang Abendroth, einst ein Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus: „Es sind Erfahrungsberichte, Analysen zur Genese des Faschismus, seiner Fortdauer im Staatsapparat, in der Wirtschaft und in den Köpfen. (...) Seine Ausführungen sind enragiert, vorgetragen als wären sie pausenlos.“ (Klaus Wohlfart, *Filmkritik* 9/1979) (fl)

Max Grenz ist Filmwissenschaftler und Mitarbeiter des Zeughauskinos.

Manche Filmtitel und Voice-Over von Peter Nestler verwenden rassistische Begriffe für Sinti*zze, Rom*nja und die indigenen Völker der USA. Diese Begriffe sind aus dem historischen Kontext zu verstehen. Peter Nestler und seine Filme richten sich gegen diese Diskriminierung.

Unrecht und Widerstand

D/AT 2022, R/B: Peter Nestler, K: Rainer Komers, 113' · DCP, OmeU

SO 16.06. um 18 Uhr · Einführung: Louise von Plessen

„Ich sage Ihnen, es ist nichts Künstlerisches an diesem Film. Er ist sehr dicht und intensiv, Sie werden sich anstrengen müssen, und es wird weh tun. Sie erwartet rein gar nichts Unterhaltsames.“ Mit dieser Warnung stimmte Peter Nestler das Publikum der Duisburger Filmwoche 2022 auf seinen Film *Unrecht und Widerstand* ein. Gut 50 Jahre nach *Zigeuner sein* (1970) ist er ein nicht minder erschütterndes Werk über die Geschichte und Situation der Sinti*zze und Rom*nja in Deutschland, vor und nach 1945.

Im Mittelpunkt steht Romani Rose, Aktivist und Vorsitzender des Zentralrats Deutscher Sinti*zze und Rom*nja. Die Lebens- und Familiengeschichte des mitreißenden Erzählers ist jedoch nur der Ausgangspunkt für eine umfassendere Auseinandersetzung, in der Fernsehaufzeichnungen gesellschaftlicher Debatten auf Aussagen von Überlebenden des Porajmos – des Völkermords an den europäischen Sinti*zze und Rom*nja durch die Nationalsozialisten – treffen. Dafür gewann Nestler 2023 den Grimme-Preis. Die Begründung der Jury schließt mit den Worten, der Film sei „in Zeiten stärker werdender Xenophobie und wachsendem Antisemitismus und Antiziganismus wichtiger denn je.“ (fl)

Louise von Plessen arbeitet kuratorisch, organisatorisch und redaktionell für Ausstellungen und Publikationen, unter anderem zur Geschichte der documenta und des Neuen Deutschen Films.

Der offene Blick

D/AT 2022, R: Peter Nestler, K: Rainer Komers, 101' · DCP, OmeU

DI 18.06. um 19 Uhr

Der offene Blick ist das Gegenstück zu *Unrecht und Widerstand*, schließt aber auch an *Mit der Musik groß werden* (2003) an, Nestlers Porträt junger Roma-Musiker*innen in Ungarn. *Der offene Blick* stellt Künstler*innen aus der Gruppe der Sinti*zze und Rom*nja vor: ob Musiker*innen, Maler*innen oder Schriftsteller*innen. Sie alle verarbeiten in ihren Werken die Traumata der Verfolgung wie auch persönliche Erfahrungen. Eine der Porträtierten ist die 2013 verstorbene österreichische Malerin Ceija Stojka, die mehrere Konzentrationslager überlebte und deren Werke weltweit in Museen gezeigt werden. Über sie spricht Nestler mit der Filmemacherin Karin Berger, die Stojkas Schaffen über Jahrzehnte begleitet und auch filmisch festgehalten hat. Die Malerin Lita Cabellut berichtet von ihrer Mitarbeit an einem Filmprojekt über den vermuteten Roma-Hintergrund von Charlie Chaplin. (fl)

Es ist Krieg

Sightseeing S 1968, R/K/S: Peter Nestler, B: Peter Weiss, 10' · 16mm, DF

Warum ist Krieg? / Varför är det krig? S 1970, R/B: Peter Nestler in Zusammenarbeit mit Zsóka Nestler, K/S: Peter Nestler, 18' · DCP, DF mit engl. UT

Bilder von Vietnam / Bilder från Vietnam S 1972, R/B: Peter Nestler in Zusammenarbeit mit Zsóka Nestler, 24' · 16mm, DF

FR 28.06. um 18 Uhr

„Warum ist Krieg? Weil die Menschen böse sind, heißt meistens die Antwort auf diese Kinderfrage. Weil es Unterdrückung gibt, sagt Nestler. Alle Kriege, Eroberungszüge, Aufstände, Bürgerkriege sind Klassenkriege, sagt er, in denen es um Besitz, Grund und Boden gegangen ist und um die Mittel zum Leben und zum Arbeiten“, schrieb Hartmut Bitomsky 1979 in der *Filmkritik*. Im Fokus steht Anfang der 1970er Jahre vor allem der Krieg in Vietnam. In *Sightseeing* kollidieren touristische Bilder aus Stockholm mit einem anklagenden Text von Peter Weiss. *Bilder von Vietnam* wird konkreter. Gleich zu Beginn bemerkt der Kommentar: „Wenn die Sonne aufgeht über Vietnam, Laos und Kambodscha, wissen die Menschen dort, dass es ein schlechter Tag wird. Da werden mehr Bomben geworfen als in der Nacht oder bei Regenwetter.“ Auf der Bildebene: vor allem Aufnahmen des Fotografen Thomas Billhardt, der neben Kriegsgräueln auch den Alltag zeigt, Kinderspiel und wie die Menschen ihre von Krieg und Imperialismus bedrohte Kultur verteidigen. (fl)

Objektbiografien: Orgel, Buchdruck, Papier

Wie baut man eine Orgel? / Hur bygger man en orgel? S 1969, R/B: Peter Nestler in Zusammenarbeit mit Zsóka Nestler, K/S: Peter Nestler, 24' · 16mm, DF

Om Boktryckets uppkomst / Über das Aufkommen des Buchdrucks S 1971, R/B: Peter Nestler in Zusammenarbeit mit Zsóka Nestler, K/S: Peter Nestler, 24' · 16mm, OmU

Über die Geschichte des Papiers Teil 1 / Om papperets historia. Del 1 S 1972, R/B: Peter Nestler in Zusammenarbeit mit Zsóka Nestler, 24' · 16mm, DF

Über die Geschichte des Papiers Teil 2 / Om papperets historia. Del 2 S 1973, R/B: Peter Nestler in Zusammenarbeit mit Zsóka Nestler, 24' · 16mm, DF

FR 28.06. um 20 Uhr

Mit *Wie baut man eine Orgel?* startet 1969 ein neuer Zyklus in Nestlers Werk: Filme über Arbeitsprozesse, deren Geschichte, Entwicklung und die daran beteiligten Menschen, über die Auswirkungen auf Natur und Umwelt. An zwei kurze Filme über Drucktechnik schließt ein Zweiteiler über Papierherstellung an: „Vom Papier sagt man, es sei geduldig. Diese Eigenschaft, so scheint es, hat Nestler sich zu eigen gemacht, wenn er die Geschichte des Papiers erzählt. (...) Deutlich zeigt der Film die Veränderung, die industrielle Produktion und ‚Produktion‘ der Arbeiterschaft aneinander erfahren; zeigt es so deutlich, weil gerafft wie ein historisches Stenogramm.“ (Hanns Zischler, *Filmkritik* 9/1979) (fl)

Peter Nestler als Dozent an der DFFB

Prag, März 1992 D 1992, R/K: Angela Schanelec 15' · **DCP**

Am Rand D 1991, R/K: Thomas Arslan 24' · **DCP**

Die Reise der Irma nach Lunow D 1991, R: Ricardo Iscar, Stephan Settele, K: Ricardo Iscar, 55' · **16mm**

SA 29.06. um 20 Uhr · Einführung: Frederik Lang

Anfang der 1990er Jahre luden Studierende der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (DFFB) Peter Nestler für ein Dokumentarfilmseminar in die gerade wiedervereinigte Stadt ein. Nestler forderte sie dazu auf, ihre Umgebung filmisch zu erkunden: „Ihr sitzt hier in Berlin, ihr habt hier Kameras und alles, Produktionsmittel. Und wir müssen jetzt mal gucken. Mich interessiert das selber.“ Thomas Arslan erinnert sich: „Keiner wusste, was einen erwartet (...): Was ist noch da, was ist am Verschwinden, was kommt neu. Einfach mal die Augen aufmachen, losfahren, sich Orte raussuchen.“

Arslan folgt für seinen Film *Am Rand* dem Verlauf der Berliner Mauer, die gerade demontiert wird. Stephan Settele und Ricardo Iscar greifen für ihren Film *Die Reise der Ida Irma nach Lunow* die Grundstruktur von Nestlers *Die Donau rauf* auf, fahren mit einem Binnenfrachtschiff vom Berliner Westhafen bis nach Lunow-Stolzenhagen an der Oder-Grenze zu Polen und reflektieren dabei über Ort, Landschaft und Geschichte. Im Rahmen eines weiteren DFFB-Dokumentarfilmseminars von Nestler besuchte Angela Schanelec für ihren Film *Prag, März 1992* den tschechischen Schriftsteller Bohumil Hrabal. Dokumentarische Straßenszenen wechseln sich ab mit Textauszügen aus Hrabals *Die Zauberflöte*. (fl)

Bergbau

Das Warten / Våntan S 1985, R/B/S: Peter Nestler, K: Peter Nestler, Kenneth Jacobsson, 6' · DCP, DF mit engl. UT

Bergshantering / Järnhantering. Del 1 / Erzbergbau / Eisenherstellung. Teil 1
S 1975, R/B: Peter Nestler in Zusammenarbeit mit Zsóka Nestler, K/S: Peter Nestler, 32' · Digital HD, OmeU

Erzbergbau / Eisenherstellung. Teil 2 / Bergshantering / Järnhantering. Del 2
S 1975, R/B: Peter Nestler in Zusammenarbeit mit Zsóka Nestler, K/S: Peter Nestler, 30' · 16mm, DF

Bergshantering / Järnhantering. Del 3 / Erzbergbau / Eisenherstellung. Teil 3
S 1975, R/B: Peter Nestler in Zusammenarbeit mit Zsóka Nestler, K/S: Peter Nestler, 29' · Digital HD, OmeU

SO 30.06. um 18 Uhr



Eine im besten Sinne didaktische Trilogie über Bergbau und Metallgewinnung. Warum im besten Sinne? Man lernt etwas. Im ersten Teil gibt Nestler mit Hilfe von Zeichnungen einen geschichtlichen Abriss der Arbeitsformen, die mit für Skandinavien entscheidenden Industrien rund um den Erzbergbau in Verbindung stehen; im zweiten Teil beleuchtet er die Schwerindustrie auf den Lofoten und im dritten Teil Arbeitsprozesse in einer Eisenfabrik. Zwischendurch treten deutsche Industrielle auf, die Arbeitsabläufe werden als Teil eines global-kapitalistischen Netzes gefasst. Was gelegentlich an einen Schulfilm erinnert, wird durchwandert von einer Unbedingtheit der Einstellungen: Flammen, der in der kalten Grube dampfende Atem, verdreckte Hände, angestrenzte Gesichter. Wie in seinen anderen Filmen über die Herstellung von Materialien geht es Nestler um die Sichtbarmachung von Produktionsabläufen. Frei nach Marx wirken diese Filme dem Verschwinden des Prozesses im Produkt entgegen.

Zum Auftakt: *Das Warten*, ein düsterer, von Schönberg und Webern untermalter Bericht über einen tödlichen Kohlesäureausbruch in einem schlesischen Bergwerk. Bei einem der gezeigten Fotografien zoomt Nestler auf am Rand des Bildes stehende Kinder, in ihnen zeigt sich das ganze Grauen dieser lebensfeindlichen Arbeit. (ph)

Die Hohlmenschen

S/IL 2015, R: Peter Nestler, 4' · DCP, DF

Tod und Teufel

D/S 2009, R/B/K: Peter Nestler, 55' · Blu-ray

FR 05.07. um 20 Uhr



Immer wieder kommt Peter Nestler in seinen Filmen auf die verheerende deutsche Geschichte zurück. Seinen Filmstudenten sagte er einmal: „Wenn ihr durch Deutschland fahrt, werdet ihr auf Konzentrationslager stoßen, also müsst ihr euch dem aussetzen, wenn ihr einen Film machen wollt.“ Auch die eigene biografische Erfahrung hat Nestler für den Faschismus sensibilisiert: Sein Großvater war der schwedische Abenteurer, Kolonialist und Antisemit Eric von Rosen, sein angeheirateter Großonkel der NS-Kriegsverbrecher Hermann Göring. Erst 2009 setzt er sich damit in dem aus persönlichen Dokumenten und Materialien zusammengestellten Film *Tod und Teufel* auseinander, der den Großvater als eine ambivalente Persönlichkeit schildert, „mit sehr dunklen nazistischen Seiten“ (Peter Nestler).

Eine kurze Geschichte des israelischen Schriftstellers Etgar Keret über die Hohlmenschen, die geisterhaft als körperlose Masken oder als Stimme ohne Gesicht erscheinen, verwandelt Nestler in das Bildgedicht *Die Hohlmenschen*, mit von ihm selbst angefertigten Tuschezeichnungen und unterlegt mit der Musik von Alban Berg. (fl)

Chile – Ein unterdrücktes Land

Chilefilm / Lördags Chile S 1974, R/B: Peter Nestler in Zusammenarbeit mit Zsóka Nestler, K/S: Peter Nestler · DCP, DF mit engl. UT

Mi País – mein Land / Mi país – Mitt Land S 1974, R/B/K: Peter Nestler, 7' · DCP, DF mit engl. UT

Die Folgen der Unterdrückung / Hur förtrycket slår S 1983, R/B/S: Peter Nestler in Zusammenarbeit mit Sergio Bustamante, 40' · DCP, DF mit engl. UT

SA 06.07. um 20 Uhr



Nach dem Beginn der faschistischen Militärdiktatur realisierte Peter Nestler ab 1974 mehrere Filme in Chile. Sie beleuchten die Geschichte des Landes, widmen sich vor allem den brutalen Wirklichkeiten und Folgen der Militärdiktatur. Die drei aus dieser Phase ausgewählten Arbeiten zeugen von einer immensen politischen wie menschlichen Solidarität im Schaffen Nestlers. In *Chilefilm* zeigt der Filmemacher auf, wie es zum Militärputsch kommen konnte. Die Geschichte Chiles wird als eine der Ausbeutung von Menschen und Erde (Kupfer) durch fremde Kräfte (Spanien, USA) erzählt. In *Mi País – mein Land* lässt Nestler drei chilenische Bildkünstler*innen und einen Musiker in deren künstlerischen Sprachen lehrstückhaft vom Putsch berichten. *Die Folgen der Unterdrückung*, neun Jahre nach der Machtübernahme Pinochets gedreht, widmet sich den Menschen Chiles und den Traumata, die der herrschende Faschismus in deren Leben einschreibt. In allen Filmen findet Nestler trotz ihrer Schonungslosigkeit kleine Hoffnungsschimmer, die vor allem in den Protestliedern aufleuchten. (ph)

In Ungarn

In Budapest / I Budapest BRD 1969, R/B: Peter Nestler in Zusammenarbeit mit Zsóka Nestler, K/S: Peter Nestler, 10' · **16mm**

Mit der Musik groß werden D 2003, R/B: Peter Nestler in Zusammenarbeit Zsóka Nestler, K: László Kosteczky, Peter Nestler, 30' · **DigiBeta**

Zeit D 1992, R/B/K/S: Peter Nestler, Zsóka Nestler, 42' · **DCP, OmeU**

MO 15.07. um 19 Uhr · Zu Gast: Anna Babos und Simon Petri



Der ungarischen Heimat seiner Partnerin und Mitarbeiterin Zsóka Nestler (1944–2016) hat sich Peter Nestler immer wieder angenähert. Die beiden realisierten zusammen 30 Filme, für die Zsóka oft den Ton aufzeichnete und eine wichtige Rolle in der Kommunikation mit den Menschen vor der Kamera einnahm. Wie so oft in ihrem gemeinsamen Werk dreht sich auch bei den in Ungarn realisierten Filmen viel um die Menschen und ihre Arbeit; hier sind es Korbflechter, Musikerinnen, Holzschnitzer und Malerinnen. Arbeit und Kunst sind für Nestler Strategien gegen das Vergessen; sie vergewissern, dass man lebt und gelebt hat. Was viele der gezeigten Menschen eint, ist ihre Herkunft aus ärmlichen Verhältnissen. In den Handgriffen und Erzählungen der Protagonist*innen entblättern sich Lebensläufe, in denen das Formen von Material und Ideen auch migrantische Bewegungen in Zentraleuropa spiegelt. Ganz ohne die Aufregung zeitgenössischer Diskurse. Das freudige Kameralächeln der hochtalentierten jungen Violinistin aus einer Rom*nja-Familie in *Mit der Musik groß werden* sagt viel über den respektvollen, liebevollen Umgang des Filmemachers, mit denen, die er filmt. (ph)

Anna Babos und **Simon Petri** arbeiten als Filmkurator*innen und Filmkritiker*innen in Budapest.

Objektbiografien: Glas und Stoff

Wie macht man Glas? (handwerklich) / Hur gör man glas? (hantverksmässig)

S 1970, R/B: Peter Nestler in Zusammenarbeit mit Zsóka Nestler, K/S: Peter Nestler, 24' · DCP, DF mit engl. UT

Wie macht man Glas? (maschinell) / Hur gör man glas? (maskinell) S 1970, R/B: Peter Nestler in Zusammenarbeit mit Zsóka Nestler, 24' · DCP, DF mit engl. UT

Stoff. Teil 1 / TYG. Del 1 S 1974, R/B: Peter Nestler in Zusammenarbeit mit Zsóka Nestler, K/S: Peter Nestler, 29' · DCP, DF mit engl. UT

Stoff. Teil 2 / TYG. Del 2 S 1974, R/B: Peter Nestler in Zusammenarbeit mit Zsóka Nestler, K/S: Peter Nestler, 29' · DCP, DF mit engl. UT

DI 16.07. um 19 Uhr · Einführung: Maja Roth



Über Jahrtausende war Glas etwas sehr Besonderes: „Glas herzustellen war mühsam. Glas war eine Kostbarkeit. In Deutschland, im Mittelalter war es Brauch unter den Reichen, nach einem Fest alles Glas kaputtzuschlagen. Es dauerte lange, bis die Bauern in Schweden Glasfenster anschaffen konnten. (...) Glas wird vor allem aus Sand gemacht. Dieser muss sehr rein sein.“ Bereits in den ersten Sätzen des Zweiteilers *Wie macht man Glas?* wird eine für Peter Nestlers Arbeit typische Argumentation deutlich: Er hinterfragt die historischen gesellschaftlichen Verhältnisse und Entwicklungen und hebt zugleich die Parallelen zwischen „damals“ und „heute“ hervor. Denn vieles, was zur Zeit der Römer galt, gilt noch immer, zumindest bei der traditionellen Herstellung von Glas.

Ein weiterer Zweiteiler in Nestlers Werkzyklus ist der Stoffherstellung gewidmet, von der frühgeschichtlichen Produktion von Garn aus Pflanzenfasern und Tierhaaren über die Entwicklung von Webstühlen bis hin zu synthetisch hergestellten Stoffen. In Anlehnung an Sergej Tretjakows gleichnamigen Aufsatz von 1929 sieht Jörg Huber eine „Biografie der Dinge“ in diesen Filmen: „Hört und sieht man genauer hin, entdeckt man, daß hier an einer Gegengeschichte gearbeitet wird, die an einzelnen Dingen und Prozessen gesellschaftliche Verhältnisse und Entwicklungen kritisch durchleuchtet und (...) nachweist, daß sie von Menschen geschaffen und veränderbar sind.“ (*Filmpodium Zürich*, 1988) (fl)

Maja Roth ist Kunsthistorikerin und Kuratorin.

Gefährliches Wissen

Aufsätze BRD 1963 R/B: Peter Nestler in Zusammenarbeit mit Rainald Schnell und Marianne Beutler, K: Kurt Ulrich, Peter Nestler, 10' · DCP, OmeU

Die Hasen fangen und braten den Jäger / Hararna fångar och steker jägaren

S 1994, R: Peter Nestler, K: Lennart Bång, Kenneth Jacobsson, 7' · 35mm, DF mit engl. UT

Gefährliches Wissen / Farlig kunskap S 1984, R/B/S: Peter Nestler, K: Peter Nestler, Göran Lettstrand, Lennart Bång, 30' · DCP, DF mit engl. UT

Hiroshima S 1981, R/B/K/S: Peter Nestler, 4' · DCP, OmeU

FR 19.07. um 18 Uhr · Zu Gast: Alexander Scholz



Kinder, Bildung und Wissensvermittlung spielen eine wichtige Rolle im Œuvre Nestlers. In diesem Programm treffen Kinderperspektiven auf einen Filmemacher, der im Sinne von Sokrates die Jugend verderben will. Damit ist gemeint, dass er das zeigt, was andere verstecken. So ist *Die Hasen fangen und braten den Jäger* ein spielerischer Aufruf zum Widerstand und *Gefährliches Wissen* eine dialektische und christlich geprägte Analyse der Gefahr, die vom Wissen ausgeht, zum Beispiel von der Erfindung von Massenvernichtungswaffen. Der Film erzählt eine Geschichte der gewaltvollen Ungleichheit mit Hilfe von Holztafeln Dürers, Grünewalds und Baldungs.

In *Hiroshima* ist diese Gefahr längst grausame Wirklichkeit. Schwedische Kinder lesen Berichte überlebender Kinder der Atombombenangriffe auf Japan. Die Zeichnungen dieser Überlebenden sind wichtige, einzigartige Dokumente des Kriegsverbrechens und Mahnung an eine Zukunft. Der Schwenk über die am frühen Morgen noch leeren Holztische in einer Dorfschule im Berner Oberland in *Aufsätze* verweist in diesem Sinne auf mehr als ein ethnografisches Interesse an Bildung. Vielmehr zeigt Nestler auf, dass wer an eine mögliche bessere Welt glaubt, bei den Kleinsten beginnen sollte. Obwohl Bildung Gefahren birgt, bleibt sie entscheidend, um Krieg und Unterdrückung abzuwenden. (ph)

Alexander Scholz ist Festivalleiter der Duisburger Filmwoche.

Schnittpunkte sozialer Klassen

Mülheim (Ruhr) BRD 1964, R/B: Peter Nestler in Zusammenarbeit mit Rainald Schnell, K/S: Peter Nestler, 14' • **DCP, OmeU**


Im Ruhrgebiet / I Ruhrområdet S 1967, R/B: Peter Nestler in Zusammenarbeit mit Zsóka Nestler und Rainald Schnell, K: Peter Nestler, 34' • **DCP, OmeU**

Ein Arbeiterclub in Sheffield BRD 1965, R/B/S: Peter Nestler, K: Dirk Alvermann, Peter Nestler, 41' • **BluRay**

SA 20.07. um 19 Uhr



Drei Filme, die urbane Strukturen der Arbeiter*innenklasse analysieren. Zweimal im Ruhrgebiet, einmal im Vereinigten Königreich. Dabei fällt der von Jürgen Ebert betonte Unterschied zwischen Aufzeichnen und Beobachten bei Peter Nestler auf. Denn statt einer Objektivität spricht aus den zugleich niederschmetternden und schönen Bildern eine sich mit den Menschen und Gegenständen verbindende Haltung. Am deutlichsten zeigt sich dies Rückgrat seiner Filme in *Im Ruhrgebiet*, Nestlers erstem Film für das Schwedische Fernsehen, in dem er die untragbaren Zustände für Arbeiter*innen beleuchtet, aber mehr noch eine wütende Geschichte des Widerstands gegen den deutschen Faschismus erzählt. Einmal mehr wird klar: Nichts rüttelt mehr auf, als wenn wer das sagt, was ist. Das verhält sich auch bei *Mühlheim (Ruhr)* und *Ein Arbeiterclub in Sheffield* nicht anders, nur dass dort in Musik und Geselligkeit menschliche Auswege aus dem harten Leben gefunden werden. Zumindest solange, bis die Arbeiter*innen am nächsten Tag wieder mit leerem Blick im Bus zur Arbeit sitzen. Rainer Komers: „Nestlers – vereinfacht gesagt – Außenseiterstandpunkt, im Schnittpunkt sozialer Kulturen und Klassen, öffnet den Blick für die widersprüchlichen Triebkräfte des Lebens und der Gesellschaft und bannt sie in poetische Bilder.“ (Rainer Komers in *Zeit für Mitteilungen, Peter Nestler. Dokumentarist*. Essen 1991). (ph)



Ludwig Manfred Lommel

Ich mach' mein' Dreck alleene!

Der Komiker Ludwig Manfred Lommel

Der aus Schlesien stammende Bühnen- und Rundfunkkomiker Ludwig Manfred Lommel war ein kalauernder Wortverdrehler, ein Vokalverschieber und Konsonantenaufweicher mit eigentümlicher, kräftiger Klangfarbe. Als Christian Meurer im Januar 2007 in *Titanic – Das endgültige Satiremagazin* Lommels Leben und Werk würdigte, lautete die Überschrift: „Die schlesische Stunkfunze“. Und tatsächlich war es von der Schlesischen Funkstunde in Breslau, bei der Lommel 1925 anheuerte, über die Funkstunke und die schlesische Funkstunze nicht weit zur Stunkfunze. So die Legende.

In den 1920er und 1930er Jahren galt Ludwig Manfred Lommel (1891–1962) als die größte Nummer im deutschen Radio, doch heute? Sein Sohn, der Regisseur, Schauspieler und Fassbinder-Intimus Ulli Lommel, nannte ihn den „Mann der tausend Stimmen“, denn er sprach in seinen Radio-Sketchen, die sich oft um die Figuren Paul und Pauline Neugebauer aus dem imaginären Runxendorf in Schlesien drehten, stets sämtliche Figuren selbst. „Die andern Sender in der Welt / brauchen für jede Szene / a Dutzend teure Schauspieler – Ich mach' mein' Dreck alleene!“, heißt es in einem Couplet von 1928.

Im „Dritten Reich“ war Lommel einige Jahre lang auch auf der Kinoleinwand zu sehen. 1936/37 spielte er die Hauptrolle in drei Spielfilmen von Heinz Paul und zwischen 1937 und 1939 in sieben Kurzfilmen von Alfred Stöger. Propagandaminister Goebbels nahm ihn im Krieg in die „Gottbegnadetenliste“ der Schauspieler auf, die für die Filmproduktion benötigt würden.

Einen so eigensinnigen wie verschrobenen Komiker hat es hierzulande selten gegeben. Das belegen nicht nur seine zahlreich überlieferten Hörproben, sondern auch seine Filme, in denen er sich – wie sein entfernter Geistesverwandter Otto Waalkes – nie um realistisches Spiel scherte. Stets ist bei diesem politisch nicht durchwegs korrekten Komiker eine Schraube locker, er spielt nicht im Ensemble, sondern daneben. Lommel macht halt seinen Dreck alleene. (Rolf Aurich)

Das Programm *Ich mach' mein' Dreck alleene! Der Komiker Ludwig Manfred Lommel* findet in Kooperation mit der Deutschen Kinemathek statt.



Deutsche
Kinemathek

Nichts als Blech

Ludwig Manfred Lommel im Kino-Beiprogramm

Dienst am Kunden D 1939, R: Alfred Stöger, B: Kurt Seifert, Richard Frenzel, D: Ludwig Manfred Lommel, Dorit Kreysler, Herbert Weissbach, 20' · **35mm**

Blechmusik D 1938, R: Alfred Stöger, B: Hanns Marschall, D: Ludwig Manfred Lommel, Ingeborg von Kusserow, Kurt Seifert, Eugen Rex, 22' · **Digital SD**

Gast im eignen Heim D 1937, R: Alfred Stöger, B: Werner E. Hintz, D: Ludwig Manfred Lommel, Gretl Theimer, Olga Limburg, 22' · **35mm**

SO 28.04. um 16 Uhr

Herr Muckermann erbt ein Bekleidungsgeschäft und hat auch schon einen genialen Plan, um den Umsatz anzukurbeln. Zuerst aber verkleidet er sich als Frau und inspiziert die Angestellten. *Dienst am Kunden* mit Ludwig Manfred Lommel in der Rolle des sehr von sich überzeugten Chefs, der dauernd Unheil stiftet, ist einer von sieben Kurzfilmen fürs Beiprogramm, in denen der Komiker ab 1937 unter der Regie von Alfred Stöger auftritt. In *Blechmusik* ist er ein Frisör, der sich von einem Vertreter kosmetischer Neuerungen in einer Privatangelegenheit in die Enge getrieben fühlt und ihm entgegnet, das sei „aber eine ziemlich zwangsmäßige Drangsalierung“. (ps)

Paul und Pauline

D 1936, R/P: Heinz Paul, B: H.H. Fischer, Wilhelm Stöppler, D: Ludwig Manfred Lommel, Trude Hesterberg, Kurt Vespermann, Erika Helmke, Paul Henckels, Werner Stock, Hubert von Meyerinck, 92' · 35mm

SO 14.04. um 16 Uhr · Einführung: Rolf Aurich



In Runxendorf wird die schöne Tochter der Hotelwirtin von drei Herren umworben, obwohl ihr Herz längst dem etwas moppeligen Friseur gehört. Furchtloser Retter des Liebespaars in Not ist Ludwig Manfred Lommel: In der Rolle des Paul Neugebauer spielt er einen kauzigen Außenseiter und Rundfunk-Visionär, der die Konkurrenten des Friseurs reihenweise in peinlichste Situationen bringt. Am Ende ist Runxendorf auf Sendung und Lommel in seinem ersten Spielfilm ganz in seinem Element: Mit trockenem Humor und schlesischem Akzent imitiert er Stimmen, Tiere, Instrumente, führt Zwiegespräche mit sich selbst – und erobert das deutsche Radiovolk.

Zum Gelingen der krachledernen Komödie tragen die bekanntesten Komödianten und Chargendarsteller der Berliner Kabarets und Variététheater bei, von Trude Hesterberg bis Hubert von Meyerinck; auch der Komponist Paul Lincke tritt auf. „Ludwig Manfred Lommel in der Hauptrolle – das besagt eigentlich schon alles. Man weiß, was einen erwartet. Und man ist nicht enttäuscht. Man kann tüchtig lachen. (...) Alles ist Fopperei, Ulk, Till Eulenspiegelerei und selbstverständlich flottes Spiel. (...) Das Publikum war in sehr angeregter Stimmung und der Beifall am Schluß groß und herzlich.“ (*Deutsche Allgemeine Zeitung*, 14.3.1936) Dagegen Goebbels im März 1936 in seinem Tagebuch: „Quatsch. Nicht der Rede wert.“ (ps)

Rolf Aurich ist Filmhistoriker, Autor, Lektor und Redakteur an der Deutschen Kinemathek.

Hahn im Korb

D 1937, R: Heinz Paul, B: Bernd Hofmann, Wilhelm Ehlers, M: Walter Kollo,
D: Ludwig Manfred Lommel, Susi Lanner, Georg Alexander, Olga Limburg,
Gisela von Collande, Ruth Lommel, 87' · 35mm

SO 21.04. um 16 Uhr

Vorprogramm

Gute Reise, Herr Meyer D 1938, R: Alfred Stöger, B: Guido K. Brand, D: Ludwig
Manfred Lommel, Maria Krahn, Ingeborg von Kusserow, Wolfgang Kieling,
Eugen Rex, 20' · 35mm



Der Hahn im Korb ist natürlich Ludwig Manfred Lommel selbst. Hier spielt er den grandios erfolglosen Versicherungsagenten Hobbel, der von seinem Chef an die Ostsee geschickt wird und am Strand von Usedom auf Kundenjagd geht. Da man ihn im Hotel mit einem inkognito reisenden Großunternehmer verwechselt, wird er auf einmal hofiert, von heiratswilligen Frauen umschwärmt und in ein Liebeskomplott verwickelt.

Einmal mehr verkörpert Lommel einen Antihelden, der zwar knurrig und besserwisserisch erscheint, dem man seine Marotten aber gern nachsieht. Das Drehbuch gibt ihm genügend Freiheit für Sketche und Situationskomik. „Alle Lommel-Freunde, alle Freunde der Volkskomik werden diese Weihnachtspremiere des Primus-Palast herzlich begrüßen. Es ist ein sommerliches unterhaltsames Verwechslungsspiel, das da vor uns abläuft. Lommel, ein einfacher Versicherungsagent, wird zum Hochstapler wider Willen (...). Lebhafter Beifall, selbstverständlich vor allem für Lommel.“ (Hete Nebel, *8 Uhr-Abendblatt*, 22.12.1937)

Im Vorfilm *Gute Reise, Herr Meyer* spielt Lommel eine Nervensäge, die ihre Familie beinahe in den Wahnsinn treibt, zur Freude und Marter der Zuschauer. (ps)



The Rink

Sammelt Filme!

Die Stummfilm-Sammlung von Richard Siedhoff

Für die Aufbewahrung und Pflege des Filmerbes sind in Deutschland mehrere Kinematheken und Film-museen zuständig, doch existieren daneben zahlreiche kleine Archive und Sammlungen. Oftmals befinden sie sich im Besitz von Privatleuten, Vereinen oder Gemeinden und verfolgen ganz eigene spezialistische Sammlungsinteressen. Wo die großen öffentlichen Archive an ihre Grenzen stoßen, springen die kleinen Archive und Sammlungen ein und sorgen für eine vielfältigere Überlieferung des Filmerbes. Welche Lücken schließen die kleinen Archive? Was wird dort gesammelt, von wem und aus welchem Antrieb? Diesen Fragen geht unsere Veranstaltungsreihe *Sammelt Filme!* nach, in der wir im April die Privatsammlung Richard Siedhoff aus Weimar vorstellen.

Der Stummfilmpianist, Komponist und Musikwissenschaftler Richard Siedhoff hat vor gut 20 Jahren angefangen, analoge Filmkopien zu sammeln, zunächst 8mm-Filme, später vor allem 16mm-Kopien von Stummfilmen. Mit mobilem Projektor, Leinwand und 16mm-Filmkopien reist er durch Deutschland und führt seine Filme mit eigener Live-Musik in den unterschiedlichsten Spielstätten vor. Im Zeughauskino präsentiert er eine Auswahl amerikanischer Slapstick-Komödien aus seiner Sammlung, darunter selbst rekonstruierte Werke und besondere Raritäten.

Blechpferdchen und wiehernde Lokomotiven

The Iron Mule USA 1925, R: Roscoe Arbuckle, Grover Jones, D: Al St. John, 23' · 16mm, engl. ZT

Alice's Tin Pony USA 1925, R: Walt Disney, D: Margie Gay, Julius the Cat, 11' · 16mm, engl. ZT

Horse Shoes (Fragment) USA 1927, R: Clyde Bruckman, D: Monty Banks, 18' · 16mm, engl. ZT

Barney Oldfields Race for Live USA 1913, R: Mack Sennett, D: Mack Sennett, Mabel Normand, Barney Oldfield, Al St. John, 12' · 16mm, engl. ZT

Jerry on the Job: The Tale of a Wag USA 1920, D: Walt Hoban, 5' · 16mm, engl. ZT

Chasing Choo Choo USA 1927, R: Joseph Henabery, D: Monty Banks, Virginia Lee Corbin, 23' · 16mm, engl. ZT

SA 20.04. um 20 Uhr · Zu Gast und am Klavier: Richard Siedhoff



Die Antwort aufs eiserne Pferd ist das eiserne Maultier, jedenfalls in der Fantasie des Komikers Roscoe „Fatty“ Arbuckle. Sein *The Iron Mule* (1925) verbiegt das nationale Pathos von John Fords mythischem Western *The Iron Horse* (1924) über den Bau der 1869 eröffneten Eisenbahnverbindung zwischen Atlantik und Pazifik so sehr, dass am Ende eine heitere Bahnfahrt um 1830 herauskommt. Im Schneckentempo quält sich eine kleine Lokomotive über Stock und Stein. Als Produzent fungierte Buster Keaton, der mit *Our Hospitality* (1923) und *The General* (1926) selbst zwei der schönsten Eisenbahn-Komödien drehte.

Überhaupt hatte es die Eisenbahn den Slapstick-Komikern und Schöpfern des frühen Animationsfilms angetan, ob als Ort für Liebeskatastrophen oder als Vehikel für Verfolgungsjagden und halbsbrecherische Stunts. Sehr populär war in Deutschland der ursprünglich aus Italien stammende, etwas moppelige Monty Banks, der 1928 beim Besuch in Berlin von seinen Fans stürmisch gefeiert wurde. Als sein Film *Play Safe* (von dem *Chasing Choo Choo* eine Kurzfassung ist) in Deutschland herauskam, jubelte der *General-Anzeiger* aus Dortmund im August 1928: „Donnerwetter, Monty Banks, Du bist ein derartig lustiger Bursche, daß Du Dich getrost neben Harold Lloyd und Buster Keaton sehen lassen kannst. Deine verrückten Abenteuer haben das gesamte Theaterpublikum nicht aus dem Lachen herauskommen lassen.“ (ps)

Wofür Autos gut sind

Lizzies of the Field USA 1924, R: Del Lord, P: Mack Sennett, D: Billy Bevan, Sidney Smith, 12' · 16mm, engl. ZT

Don't Park There USA 1924, R: Fred Guiol, P: Hal Roach, D: Will Rogers, Marie Mosquini, 19' · 16mm, engl. ZT

The Blacksmith USA 1922, R/B: Buster Keaton, Malcolm St. Clair, D: Buster Keaton, Virginia Fox, 23' · 16mm, engl. ZT

It's a Gift USA 1923, R: Hugh Fay, P: Hal Roach, D: Snub Pollard, Marie Mosquini, 12' · 16mm, engl. ZT

SO 21.04. um 12 Uhr · Zu Gast und am Klavier: Richard Siedhoff



Wohl in keinem anderen Land der Welt besitzt das Autofahren eine solche kulturelle Bedeutung wie in Amerika. Und in keinem anderen Land der Welt gibt es Filmemacher, die mit solchem Einfallsreichtum Autos in Schrotthaufen verwandeln. Schuld war die Erfindung des Modell T durch Henry Ford im Jahr 1908, des ersten Automobils, das massenhafte Verbreitung fand: Sein Spitzname war „Tin Lizzie“ (Blechliesel), worauf *Lizzies of the Field* des Slapstick-Pioniers Mack Sennett anspielt. Es beginnt damit, dass der Held – Billy Bevan mit enormem Schnurrbart – von einem rasenden Ehebett träumt, und endet mit einem fabelhaften Autorennen.

Andauernd werden in den Slapstick-Komödien seltsame Erfindungen ausprobiert, so zum Beispiel ein Minimobil mit Magnetbetrieb in Form einer Granate in *It's a Gift* mit Snub Pollard, der – wie Billy Bevan – aus Australien stammte und einen umgedrehten Kaiser Wilhelm-Bart trug. Wie abenteuerlich schon in den 1920er Jahren die Parkplatzsuche war, zeigt der damals wohl bekannteste Artist und Komödiant Will Rogers in *Don't Park There*. Der unvergleichliche Buster Keaton versucht sich dagegen in *The Blacksmith* im Gerangel mit Pferd und Auto als *Seines Glückes Schmied* (so der deutsche Titel): „Er schlägt das Glück, wo es sich auch zeigt, mit bester Zuversicht und letzter Energie zusammen, daß es in tausend Stücke bricht (...). Und wenn das große verheißungsvolle Werk zu Ende geführt ist, dann steht Buster da, mit gekreuzten Beinen und verwundertem Herzen, daß das Glück trotz ungeheurer Verrenkung (...) sich nirgendwo gezeigt hat.“ (Berliner Volks-Zeitung, 26.8.1925) (ps)

Alles in Schlagsahne

The Rink USA 1916, R/B/P: Charlie Chaplin, D: Charlie Chaplin, Edna Purviance, 22' · 16mm, engl. ZT

Gymnasium Jim USA 1922, R: Roy Del Ruth, F. Richard Jones, P: Mack Sennett, D: Billy Bevan, Mildred June, Kewpie Morgan, 22' · 16mm, engl. ZT

The Battle of the Century USA 1927, R: Clyde Bruckman, P: Hal Roach, D: Stan Laurel, Oliver Hardy, Anita Garvin, 20' · 16mm, engl. ZT

SO 21.04. um 14 Uhr · Zu Gast und am Klavier: Richard Siedhoff



The Rink

Das Leben ist voller Überraschungen. Die Slapstick-Komödien sind so betrachtet das Kondensat all jener Glücks- und Unglücksfälle, jener Absurditäten und Kontingenzen, die unser Leben bestimmen und jeden wohlüberlegten Plan über den Haufen werfen. Und so kommt es, dass in diesem komischen Universum ein Kellner – hinreißend und voller Grazie gespielt von Charlie Chaplin – in *The Rink* plötzlich in einen Rollschuhwettbewerb verwickelt ist und ein Erfinder – einmal mehr der großartige Billy Bevan – in *Gymnasium Jim* beinahe in seiner Küche ertrinkt und sich später eine irre Verfolgungsjagd mit Autos und Lokomotiven liefert.

Stan Laurel und Oliver Hardy, die in Deutschland als „Dick und Doof“ für Furore sorgten, waren hierzulande noch fast unbekannt, als sie in *The Battle of the Century* einen sahnig-anarchischen Vorgeschmack kommender Katastrophen gaben: Der deutsche Verleihtitel *Alles in Schlagsahne* deutet an, worauf die Geschichte hinausläuft, die mit einem unglücklichen Boxkampf beginnt, dann durch eine Bananenschale auf dem Gehweg eine unerwartete Wendung nimmt und in eine Tortenschlacht von epischem Ausmaß mündet. Aus Sicht der seriösen Filmkritik war das ein Frontalangriff: „Was muten die Hollywooder uns zu? (...) Groteske und Groteske sind auch in Amerika zwei grundverschiedene Dinge. Die ‚Schlagsahnen-Schlacht‘ ist aber nichts weiter als eine Dreckfinkerei. Ein solcher Film schreit direkt nach dem Psychiater.“ (*Film-Kurier*, 22.8.1928) (ps)



Das Runde ins Eckige

Eine Einstimmung auf die Fußball-Europameisterschaft

„Der Fußballwahn ist eine Krank- / heit, aber selten,
Gott sei Dank! / Ich kenne wen, der litt akut / an
Fußballwahn und Fußballwut“, reimte Joachim
Ringelwitz vor 101 Jahren. Ausleben lassen sich die
starken Gefühle, die gerade der Fußball in vielen
auslöst und die der Dichter irrtümlich für eine Krank-
heit und sehr richtig für ein Leiden hielt, beim Spielen
selbst, aber auch beim Zuschauen, im Stadion und vor
dem Bildschirm. Besonders intensiv brechen die
Gefühle bei großen Turnieren hervor: Glückseligkeit
und Kummer liegen dann nah beieinander. Noch vor
Eröffnung der Fußball-Europameisterschaft der
Männer laden wir zu drei Filmprogrammen ein, die
Schlaglichter werfen auf den Fußball und seine
gesellschaftliche Bedeutung. Was wird aus Legenden,
wenn die Zeit voranschreitet? Wie wird Sport instru-
mentalisiert für politische Zwecke? Was tun, wenn
alle vom Fußball reden, einem der Sinn aber nach
etwas ganz Anderem steht?

Dynamo Kiew – Legende einer Fußballmannschaft

D 2000, R: Alexandra Gramatke, Barbara Metzloff, K: Barbara Metzloff, 60' · 35mm

FR 31.05. um 18 Uhr



Seit der ersten Fußball-Europameisterschaft in Deutschland sind 36 Jahre vergangen, ein halbes Leben. 1988 war Deutschland noch geteilt – und dass nur ein Jahr später die Mauer fallen würde: Wer hätte das gedacht! Damals existierte auch noch die Sowjetunion, deren Fußballmannschaft für Furore sorgte: Bei der Europameisterschaft schlug sie die Niederlande, England und Italien, bevor es im Endspiel erneut gegen die Niederländer ging. Diese hatten zuvor Deutschland im Halbfinale besiegt. Der Kader der sowjetischen Mannschaft setzte sich zur Hälfte aus Spielern von Dynamo Kiew zusammen, jener Mannschaft, die unter dem Trainer Walerij Lobanowskyj zeitweise den schönsten Fußball in Europa spielte.

In *Dynamo Kiew – Legende einer Fußballmannschaft* schauen Alexandra Gramatke und Barbara Metzloff zurück auf die 1970er und 1980er Jahre und suchen die Protagonisten der großen Erfolge auf, darunter der Rekordspieler Oleh Blochin und der Torwart Jewgeni Rudakow. Zugleich porträtieren sie ein Land im Wandel, erzählen von Erinnerung und Verehrung, vom sportlichen Wettkampf in Zeiten der Blockkonfrontation und davon, was nach der Gründung der Ukraine aus den Spielern wurde. Was der Fußball für die Menschen vor 1989 bedeutete und was danach, das zeigt dieser Dokumentarfilm, der faszinierendes Archivmaterial enthält, auf eindrucksvolle Weise. (ps)

Das große Spiel

D 1942, R: Robert A. Stemmle, B: Robert A. Stemmle, Richard Kirn, K: Bruno Stephan, Erich Rossel, M: Michael Jary, D: René Deltgen, Gustav Knuth, Hilde Jansen, Heinz Engelmann, Josef Sieber, Maria Andergast, 85' · 35mm

DI 04.06. um 19 Uhr · Einführung: Julian Rieck

Vorprogramm

Der Fußball D 1937, R: Carl Heinz Wolff, B: Werner E. Hintz, D: Ewald Wenck, Hella Graf, Albrecht Bethge, 15' · 35mm



Die Mannschaft des FC Gloria 03 in Wupperbrück im Kohlerevier freut sich auf ihren neuen Mittelstürmer Werner Fehling (René Deltgen), doch löst sein Erscheinen auch Misstrauen, Neid und Eifersucht aus. Die daraus resultierenden Konflikte kulminieren ausgerechnet in dem Moment, in dem das große Ziel mit Händen greifbar ist: FC Gloria 03 steht im Berliner Olympiastadion im Endspiel um die deutsche Meisterschaft.

Wie der Fußballsport im Allgemeinen, dreht sich *Das große Spiel* um die Tugenden des mannschaftlichen Zusammenhalts, des Kampfgeistes und der Bereitschaft zur Selbstaufopferung. Das ist ebenso offenkundig wie die Instrumentalisierung dieser Tugenden im Zweiten Weltkrieg. Was *Das große Spiel* nicht zeigt, was aber für seine Entstehung mitten im Krieg von Bedeutung ist, sind die systemstabilisierende Funktion des Volkssports Fußball im „Dritten Reich“, die Gleichschaltung von Verbänden und Vereinen und der Ausschluss und die Verfolgung vor allem jüdischer Spieler und Sportfunktionäre. *Das große Spiel* verknüpft die Spielfilmhandlung mit dokumentarischen Farbaufnahmen aus dem vollbesetzten Stadion sowie Szenen, in denen von Sepp Herberger trainierte Mitglieder der Nationalmannschaft mitspielen. (ps)

Die Veranstaltung findet in Kooperation mit dem Sportmuseum Berlin im Rahmen der Ausstellung *Sport. Masse. Macht. Fußball im Nationalsozialismus* statt. **Julian Rieck** ist Fußball-Historiker und Co-Kurator der Ausstellung.

Verzeihung, sehen Sie Fußball?

DDR 1983, R: Gunther Scholz, B: Gunther Scholz, Günter Haubold nach Erzählungen von Helga Schubert, Carlos Cerda, Katrin Lange, Renate Holland-Moritz, Edgar Külow, D: Corinna Harfouch, Jörg Fabian, Jutta Wachowiak, Hermann Beyer, Leticia Garrido, Oscar Castro, Agnes Kraus, 85' · 35mm

SO 09.06. um 18 Uhr

Vorprogramm

Tobias Bremser und das runde Leder DDR 1973, R/B: Erwin Stranka, D: Lutz Stückrath, Willi Neuenhahn, M: Karl-Ernst Sasse, 10' · 35mm



Rund eine Milliarde Menschen sitzen am 11. Juli 1982 vor dem Fernseher und verfolgen das Endspiel der Fußball-Weltmeisterschaft im mit 90.000 Zuschauern gefüllten Estadio Santiago Bernabéu in Madrid. Die westdeutsche Nationalmannschaft tritt an gegen Italien. Auch in der DDR wird das Spiel im Fernsehen übertragen und von Millionen gesehen. Was sich während dieser 90 Minuten in einem Berliner Wohnhaus ereignet, schildert *Verzeihung, sehen Sie Fußball?* in mehreren ineinander verschränkten Episoden, mal heiter, mal melancholisch, gespielt von Publikumsliebungen wie Corinna Harfouch und Hermann Beyer. Ein Fußballfan, der sich auf das Spiel freut, wird von einer Frau unterbrochen, die sich auf seine Heiratsanzeige meldet; ein Chilene im Exil sehnt sich nach seiner Familie in der fernen Heimat; eine alte Witwe schwelgt in Erinnerungen an ihren fußballverrückten Mann Eugen; ein geschiedenes Paar fragt sich, woran seine Ehe gescheitert ist. Der Kritiker Fred Gehler ist zwar mit der Umsetzung nicht ganz glücklich, lobt aber die originelle Idee: „Es hätten gut und gern mehr Fußballminuten sein können, die Geschichten brachten das Endspiel nicht an die Peripherie, im Kino gab es noch jetzt bei den Toren Beifall. Allerdings auch bei diesem Dialog: ‚Eugen sagt immer, die Unseren spielen beschissen‘ – ‚Das stimmt. Aber trotzdem sind es die Unseren.‘“ (*Sonntag*, 1.5.1983) (ps)

Ein Lyriker und Liedermacher in Deutschland

Wolf Biermann in Fernsehbeiträgen und Interviews

Am 2. Juni 2024 endet die Ausstellung *Wolf Biermann – Ein Lyriker und Liedermacher in Deutschland*. Aus diesem Anlass wiederholen wir drei im vergangenen Jahr ausverkaufte Programme mit Fernsehbeiträgen über Wolf Biermann, einem langen Interview des Journalisten Holger Kulick mit dem Liedermacher sowie Frank Beyers vielfach ausgezeichnetem Fernsehspiel *Abgehauen*.



Eiszeit

Wolf Biermann in Filmdokumenten des ZDF-Magazins *Kennzeichen D*



Vor der Ausbürgerung 1971, 12' · Digital SD

Der Schock der Ausbürgerung 17.11.1976, 18' · Digital SD

Folgen & Reaktionen 1.12.1976, 19' · Digital SD

Politisches Testament April 1982, 4' · Digital SD

Wolf Biermann und die Wiedervereinigung 13.8.1986, 16' · Digital SD

Ein neuer Biermann in der DDR? 20.1.1988, 7' · Digital SD

SO 02.06. um 13 Uhr

Die Ausbürgerung Wolf Biermanns war auch ein Medienereignis. Einen konzentrierten Einblick vermitteln die stets kritischen, oft scharfzüngigen Beiträge aus der ZDF-Sendereihe *Kennzeichen D – Deutsches aus Ost und West*, die ein breites Fernsehpublikum in der Bundesrepublik und der DDR erreichten. Die hier vorgestellten Beiträge über Wolf Biermann reichen von einem heimlichen Konzert in seiner Ost-Berliner Wohnung 1971, Randbeobachtungen bei seinem Kölner Konzert 1976 bis hin zu Reaktionen auf Biermanns Ausbürgerung von Peter Huchel, Jürgen Fuchs, Stefan Heym und der *Aktuellen Kamera*. Zu sehen sind außerdem versteckt aufgenommene Bilder bei einem Besuch Biermanns am Krankenbett Robert Havemanns 1982 und ein Bürgerdialog in Hamburg 1986 über Biermanns Idee für eine neue deutsche Nationalhymne im Falle einer Wiedervereinigung.

Die Stasi

Eine Zeitreise mit Wolf Biermann


 Eintritt
frei

Biermann und das A... 23.10.1991, 16' · Digital SD

Die Krake und die Kunst D 1994, 10' · Digital SD

„Dass die Wahrheit auf den Tisch des Hauses Deutschland gelegt wird.“ Wolf Biermann, über seine Stasi-Akten, Aufarbeitung und politische Kultur D 2005, 51' · Digital SD

SO 02.06. um 15.30 Uhr

Wie unterm Brennglas erscheinen in den Fernsehbeiträgen über Wolf Biermann Erschütterung, Trauer, Verrat und keimende Hoffnung, zu allererst aber eine Haltung: der Protest gegen die Zustände. Das gilt nicht nur für Biermanns Streitgespräch mit dem Stasi-IM Sascha Anderson („Sascha A...“) in der Kantine des Gorki-Theaters 1991. Es kennzeichnet auch das lange Interview, das der Journalist Holger Kulick 2004 mit dem Liedermacher führte und in dem dieser anschaulich seine Vorstellungen von Aufarbeitung und politischer Kultur vermittelt.

Abgehauen


 Eintritt
frei

D 1998, R: Frank Beyer, B: Ulrich Plenzdorf, D: Peter Lohmeyer, Karoline Eichhorn, Uwe Kockisch, Jürgen Hentsch, Ulrich Matthes, 89' · Digital SD

SO 02.06. um 18 Uhr

Ost-Berlin am 20. November 1976. Wenige Tage zuvor ist Wolf Biermann ausgebürgert worden, woraufhin die berühmte Petition die Runde gemacht hat und im Westen veröffentlicht wurde. Manfred Krug stellt sein Haus in Pankow für einen letzten Vermittlungsversuch zwischen den renitenten Künstlern und einigen hohen SED-Funktionären zur Verfügung. So etwas hat es nie vor- oder nachher in der DDR gegeben. Was niemand außer Krug weiß: Die Gespräche werden mit einem Tonbandgerät aufgezeichnet. Im Juni 1977 reist Krug in den Westen aus, das brisante Band im Gepäck. 1996 erscheint der Mitschnitt in Buchform, flankiert von Tagebuchaufzeichnungen und Passagen aus Stasi-Akten. Zwei Jahre später folgt die Verfilmung durch Frank Beyer. In seiner Mischung aus Spielszenen, Originaldokumenten und Krugs direkt in die Kamera gesprochenen Kommentaren bietet *Abgehauen* einen komplexen Rückblick auf ein verschwundenes Land und seine Menschen – ein Höhepunkt der deutschen Fernsehgeschichte. (cl)

Barbara



Ohren auf!

Inklusives Kino ... mit Hörfilm

Kino ist gemeinschaftliches Erleben, Sehen und Hören im dunklen Saal. Dafür braucht es Voraussetzungen. Bei Filmvorführungen im Kino ist es nahezu täglich zu erleben. Besucher*innen mit eingeschränktem Hörvermögen klagen über zu leise Toneinstellungen, Gäste mit geringerer Sehstärke nehmen bevorzugt in den vorderen Stuhlreihen Platz. Das Kino ist eine kulturelle Einrichtung, dessen Besuch ein gewisses Maß an Zugänglichkeit voraussetzt. Und trotzdem ist es auch für viele Menschen ein attraktiver Ort, die blind, sehbehindert oder taub sind, deren Seh- und Hörvermögen also deutlich von den Fähigkeiten vieler Filmliebhaber*innen abweicht und die dennoch das Kino als einen besonderen Wahrnehmungs- und Erlebnisort genießen.

Interessensvertreter*innen, Verbände und Expert*innen in eigener Sache haben in den letzten Jahren verstärkt auf ihre Leidenschaft für das filmische Erlebnis im Kino hingewiesen und den Bedarf nach Zugänglichkeit und kultureller Teilhabe deutlich artikuliert. Sie haben Debatten initiiert, auf politische Entscheidungsträger*innen Einfluss genommen, filmwirtschaftliche Prozesse in Gang gesetzt und damit für ein inklusives Kino gestritten. Ein Erfolg dieser Debatten ist die Entstehung neuer Filmfassun-

gen. Wer heute in Deutschland mit öffentlicher Förderung Filme produziert, digitalisiert oder restauriert, ist verpflichtet, sogenannte barrierefreie Fassungen der Filme herzustellen. Wie werden diese Fassungen für blinde und sehbehinderte Menschen produziert? Wodurch zeichnet sich eine qualitätsvolle Audiodeskription aus? Warum kommen Hörfilmfassungen so selten ins Kino? Wie lässt sich kulturelle Teilhabe im Kino verbessern? Die Humboldt-Universität zu Berlin, die Deutsche Kinemathek und das Zeughauskino starten gemeinsam die Veranstaltungsreihe *Inklusives Kino*, um sich diesen und weiteren Themen zu widmen und nach den Rahmenbedingungen einer erfolgreichen Inklusion im Kino zu fragen.

Den Auftakt bildet ein Veranstaltungswochenende zu Audiodeskription und Hörfilm. Zu erleben sind drei Filme mit fachkundiger Einführung. Die Audiodeskriptionen werden für das gesamte Kinopublikum offen und damit für alle im Saal hörbar vorgeführt. Zudem freuen wir uns, für eine Gesprächsrunde über den Hörfilm Expert*innen gewonnen zu haben, die von ihren Arbeits- und Kinoerfahrungen berichten und Einblicke in die Bedeutung und Qualität barrierefreier Fassungen geben werden.

Ohren auf! Inklusives Kino ... mit Hörfilm findet in Zusammenarbeit mit dem Allgemeinen Blinden- und Sehbehindertenverein Berlin statt. Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist frei!

Sehr gerne bieten wir Besucher*innen mit Sehbeeinträchtigungen Unterstützung bei der Vorbereitung und dem Kinobesuch an. Wir reservieren Ihnen und Ihrer Begleitung Sitzplätze und informieren Sie vorab über die örtlichen Rahmenbedingungen im Pei-Bau des Deutschen Historischen Museums. Ebenso gerne unterstützen wir Sie nach Ankunft vor Ort. Eine kurze Nachricht vorab an zeughauskino@dhm.de genügt.



Vorspiel


 Eintritt
frei

DDR 1987, R: Peter Kahane, B: Thomas Knauf, K: Andreas Köfer,
D: Hendrik Duryń, Susanne Hoss, Karin Schröder, Hermann Beyer, 92' ·
Offene Audiodeskription

FR 14.06. um 19 Uhr · Einführung: Anke Nicolai

„Ein Japanologe zu sein, heißt, sein Leben von Grund auf zu verändern“, rät Dr. Lang (Hermann Beyer) dem jungen Tom (Hendrik Duryń). Der ist in Corinna, die Tochter des Wissenschaftlers, verknallt und möchte mit ihr zusammenkommen. Gemeinsam proben sie für die Schauspielaufnahmeprüfung Kleists *Käthchen von Heilbronn*. Allmählich gibt Corinna nach ... Oder verliebt sie sich etwa in einen anderen? Angesiedelt im Mikrokosmos einer Kleinstadt an der Elbe, inszeniert Peter Kahane nicht nur ein Liebes-Vorspiel, sondern auch ein Vorspiel vor dem weiteren Lebensweg. Ironisch und empathisch erzählt Kahanes Film von der ersten Liebe, mit der für den, der sie erlebt, alles auf dem Spiel zu stehen scheint. (sa)

Die barrierefreie Fassung zeigen wir mit freundlicher Unterstützung der DEFA-Stiftung. Die Audiodeskription wurde von Anke Nicolai, Frank Höhle und Roswitha Röding erstellt. Es spricht Nikolaj Alexander Brucker.

Anke Nicolai produziert seit über 25 Jahren Hörfassungen von Filmen und Bühnenstücken sowie Audio Guides für blinde und sehbehinderte Menschen. Sie wurde mehrfach mit dem Deutschen Hörfilmpreis ausgezeichnet.

Sachlich oder kreativ?

Die Kunst, bewegte Bilder zu beschreiben


 Eintritt
frei

SA 15.06. um 16 Uhr

Wie verändert sich das Kinoerlebnis, wenn Menschen die Leinwand nur eingeschränkt sehen können? Seit einiger Zeit bieten barrierefreie Fassungen blinden und sehbehinderten Menschen die Möglichkeit, ihrer Filmleidenschaft auch im Kino nachzugehen. Was zeichnet einen guten Hörfilm aus? Wie entstehen Audiodeskriptionen? Welche Wünsche und Bedürfnisse hat die Community? Diese und weitere Fragen stellt sich eine Gesprächsrunde mit blinden und sehenden Expert*innen aus dem Bereich Audiodeskription. Es diskutieren die Hörfilmproduzentin Anke Nicolai, die Audiodeskriptorin und Musikerin Johanna Krins und der Soziologe Siegfried Saerberg. Das Gespräch moderiert der Kulturwissenschaftler Robert Stock.

Barbara


 Eintritt
frei

D 2012, R/B: Christian Petzold, K: Hans Fromm, Pascal Schmit,
D: Nina Hoss, Ronald Zehrfeld, Rainer Bock, 108' · **Offene Audiodeskription**

SA 15.06. um 18 Uhr · Einführung: Anke Nicolai

Sommer 1980 in der DDR. Nach einem abgelehnten Ausreiseantrag wird die junge Ärztin Barbara (Nina Hoss) in die Provinz versetzt, in die Kinderchirurgie eines kleinen Krankenhauses an der Ostsee. Dort wartet sie auf Jörg (Mark Waschke), ihren Geliebten aus Westdeutschland, der ihre Flucht über das Meer vorbereitet. Doch das Verhalten ihres neuen Chefs André (Ronald Zehrfeld) verwirrt sie: Er hat Vertrauen in ihre Fähigkeiten als Ärztin, ist fürsorglich und zugleich undurchsichtig. Ist er verliebt? Hat die Stasi ihn auf sie angesetzt? Was führt er im Schilde? Christian Petzolds erstes *period picture* wurde auf der Berlinale 2012 mit dem Silbernen Bären für die beste Regie ausgezeichnet. Die von Anke Nicolai, Alexander Fichert und Roswitha Röding erstellte Audiodeskription bereichert den mit luziden Tönen und Bildern inszenierten Film um einprägsame Bildbeschreibungen und die klare, tiefe Stimme von Hans Mittermüller: ein faszinierendes Hörerlebnis, für Blinde und Sehende. (jf)

Hände weg von Mississippi


 Eintritt
frei

D 2007, R: Detlev Buck, B: Stefan Schaller, Maggie Peren,
D: Zoe Charlotte Mannhardt, Katharina Thalbach,
Christoph Maria Herbst, 98' · **Offene Audiodeskription**

SO 16.06. um 15 Uhr · Einführung und Filmgespräch: Fabian Fornalski

Endlich Sommerferien! Voller Vorfreude bricht die zehnjährige Emma (Zoe Charlotte Mannhardt) auf, um ihre Oma Dolly (Katharina Thalbach) auf dem Land zu besuchen. Doch was muss sie dort erfahren? Der alte Klipperbusch, Dollys Nachbar, ist verstorben und hat sein Anwesen dem geldgierigen Neffen Albert (Christoph Maria Herbst) vererbt. Dieser möchte das Gelände umbauen und beginnt kurzerhand alles zu entsorgen, was nicht mehr zu gebrauchen ist. Immerhin gelingt es Emma, Kipperbuschs geliebte Stute Mississippi vor dem Schlachthaus zu retten. Doch mit einem Mal steht der fiese Albert vor Emma und fordert Mississippi zurück. Emma und ihren Freunden ist klar: Da stimmt etwas nicht. *Hände weg von Mississippi* wurde 2007 mit dem Deutschen Filmpreis als bester Kinder- und Jugendfilm ausgezeichnet. Die Bildbeschreibungen haben Katja Herzke und Pierre Dietrich verfasst. Wir hören die Stimme von Ulrike Sturzbecher. Empfohlen ab 7 Jahre

Fabian Fornalski arbeitet als Filmvermittler und Audiodeskriptor.

Skaterdater



Sammelt Filme!

Das Münchner Werkstattkino

Für die Aufbewahrung und Pflege des Filmerbes sind in Deutschland mehrere Kinematheken und Filmmuseen zuständig, doch existieren daneben zahlreiche kleine Archive und Sammlungen. Oftmals befinden sie sich im Besitz von Privatleuten, Vereinen oder Gemeinden und verfolgen ganz eigene spezialistische Sammlungsinteressen. Wo die großen öffentlichen Archive an ihre Grenzen stoßen, springen die kleinen Archive und Sammlungen ein und sorgen für eine vielfältigere Überlieferung des Filmerbes. Welche Lücken schließen die kleinen Archive? Was wird dort gesammelt, von wem und aus welchem Antrieb? Diesen Fragen geht unsere Veranstaltungsreihe *Sammelt Filme!* nach, in der wir im Juli das Werkstattkino zu Gast haben.

Als eingetragener, nicht-gemeinnütziger Verein betreibt das Werkstattkino seit fast 50 Jahren ein Hinterhofkino im Gärtnerplatzviertel und besitzt eine weithin geschätzte Sammlung von rund 3.000 analogen Filmkopien. Von Agitprop und Blaxploitation über Italowestern, Pinku Eiga, Punk bis Visconti und Zeichentrickfilm: Hier hat die Filmgeschichte der Welt in ihrer ganzen Farbigkeit und Widersprüchlichkeit eine Heimat. Bernd Brehmer – Cinéast, Programmacher, Projektionist, Kinowerker und seit 30 Jahren Teil des Kollektivs – bringt eine Auswahl besonderer Preziosen nach Berlin. (Philipp Stiasny)

Jung & wild & filmverrückt

Sora no Daikaijū Radon (Die fliegenden Monster von Osaka) (Trailer) JP 1956, R: Ishirō Honda, 4' · 35mm

Pugilatori IT 1951, R: Valerio Zurlini, 11' · 35mm

An Odd Reel Shot Entirely South of the Border 15' · 35mm

Skaterdater USA 1965, R/B: Noel Black, 17' · 35mm

Tom ist doof BRD 1965, R/B/P: Hellmuth Costard, D: Wolfgang Schneider, Jutta Hocke, 12' · 35mm

Geißel des Fleisches (Trailer) AT 1965, R: Eddy Saller, 3' · 35mm

Schrei nach Lust – Liebe als Köder (Trailer) BRD 1968, R/B/P: Günter Schlesinger, 3' · 35mm

Mein Papi BRD 1982, R/B/P: Jörg Buttgerit, 7' · 35mm

FR 12.07. um 18.30 Uhr · Zu Gast: Bernd Brehmer



Ein wilder Ritt durch die Filmgeschichte: Wir begegnen Monstern, Boxern und Cowboys, Kindern auf Skateboards, Lustmördern und Liebeshungrigen. So entsteht eine Vorstellung davon, welche Vielfalt an filmischen Ausdrucksweisen und Ambitionen, Fähigkeiten und Verweigerungen im Archiv des Werkstattkinos entdeckt werden will. Mehrere der ausgewählten Kurzfilme sind von jungen Leuten, die ihre Filmverrücktheit ausleben. Der italienische Regisseur Valerio Zurlini war erst 25, als er 1951 seinen wie hingetupft wirkenden Film über den Boxsport drehte. Wie Zurlini verzichtete auch Noel Black in seinem frühen Meisterwerk *Skaterdater* ganz auf Dialoge. Sehr lässig verknüpft der 28-jährige Amerikaner das Feeling der Nouvelle Vague mit kalifornischem Surf-Rock.

Ganz am Anfang der Filmlaufbahn des Provokateurs und Experimentalfilmers Hellmuth Costard stand 1965 die luftige Komödie *Tom ist doof*. Costard war da 25 Jahre alt und Mitglied des Hochschularbeitskreises Film und Fernsehen an der Hamburger Universität. Neben solchen Geniestreichen liegen im Münchner Archiv auch zahllose „Odd Reels“, geheimnisvolle Fragmente nicht identifizierter Werke, sowie Trailer, die lange Spielfilme auf wenige Minuten eindampfen. Zum Schluss ein witziger, liebevoller, melancholischer Film des Berliner Underground-Regisseurs Jörg Buttgerit, der dem Werkstattkino eng verbunden ist. In *Mein Papi* porträtiert er als Teenager seinen früh verstorbenen Vater mit versteckter Kamera. (ps)

Hatsukoi: Jigoku-hen

Das Mädchen Nanami

JP 1968, R: Susumu Hani, K: Yûji Okumura, M: Tôru Takemitsu, Akio Yashiro,
D: Akio Takahashi, Kuniko Ishii, Haruo Asanu, Kazuko Fukuda, 108' · 35mm, OmU

FR 12.07. um 21 Uhr · Zu Gast: Bernd Brehmer

Vorprogramm

Kariera / Mannequin – Ein Traumberuf PL 1964, R: Helena Amiradžibi-Stawińska,
10' · 35mm, OmU



Wie zwei junge Menschen einander kennenlernen, sich ihre Gefühle und Körper anvertrauen, davon erzählt *Das Mädchen Nanami* auf zauberhaft zurückhaltende Weise, die Erinnerungsfetzen und dokumentarisch anmutende Passagen mit assoziativen Montagen und Klängen vereint. Der unerfahrene, einsame Goldschmied Shun trifft auf die in sich ruhende Nanami, die als Nacktmodell arbeitet und sich in einem Klub vor Gästen auspeitschen lässt. Den heimlichen Höhepunkt bildet die Vorführung eines Amateurfilms über die erste Liebe, in dem die Schwarzweißbilder auf einmal farbig werden.

Im Archiv des Werkstattkinos finden sich neben ostasiatischen Kung-Fu- und Monsterfilmen auch seltene deutsche Synchronfassungen japanischer Sex & Crime-Dramen der 1960er Jahre, die zugleich Genreformeln bedienen und künstlerische Experimente wagen. *Das Mädchen Nanami* ist dagegen in einer unvertitelten Originalfassung überliefert. Der etwas ratlose Kritiker des Zürcher *Tages-Anzeigers* fand, dass dieser „merkwürdige Film (...) Kitsch und Sentimentalitäten auftischt, in falscher Poesie macht und unerschrocken mit der Pornographie liebäugelt.“ (16.1.1970) Und doch besitzt der Film für ihn eine „große Schönheit“ und Momente von „erstaunlicher Frische und Unmittelbarkeit“. (ps)

Die Spalte

BRD 1971, R: Gustav Ehmck, B: Gustav Ehmck, Christian Rolf, K: Rudolf Blahacek, Gabor von Hamory, D: Gerhild Berkold, Werner Umberg, Axel Schiessler, Dursun Firat, 84' · 35mm

SA 13.07. um 21 Uhr · Zu Gast: Bernd Brehmer

Vorprogramm

Beat in Schwabing BRD 1965, R: Karl Deschauer, 9' · 35mm



Eigentlich sollte im Mai 1970 der Fernsehfilm *Bambule* nach einem Drehbuch von Ulrike Meinhof in der ARD laufen, in dem es um Mädchen im Erziehungsheim und die Rebellion gegen dortige Missstände, um Ausbruchsversuche und das Abrutschen in die Prostitution geht. Als sich Meinhof der RAF anschloss, wurde die Ausstrahlung abgesetzt. Gustav Ehmcks *Die Spalte* ist das lange vergessene Gegenstück zu *Bambule*: Eine 14-Jährige flieht aus dem Erziehungsheim, gerät am Münchner Hauptbahnhof an die falschen Leute, wird zur Prostitution gezwungen und ausgebeutet. Zum Schluss findet sie Unterschlupf in einem studentischen Projekt, und erstmals keimt in ihr die Hoffnung auf eine bessere Zukunft auf.

Die Inszenierung der auf einer Zeitungsgeschichte beruhenden Sozialstudie ist drastisch und soll aufrütteln durch die Nähe zu den Ereignissen, durch den Schmutz und die Brutalität, die sie zeigt. „Gustav Ehmck hat Polizisten, Beamte und Lkw-Fahrer sich selbst darstellen lassen, die Filmmusik durch reale Musik ersetzt, die Farben ‚aufdringlich und unpassend‘ gelassen, wie sie in der Realität sind. Sein Film entstand nicht spekulativ, sondern spontan als eine ehrliche Provokation, ein Anstoß zum Nachdenken über das Schicksal von jungen Menschen unter uns, die an der Gleichgültigkeit der Gesellschaft zugrunde gehen. Sein Film ist so roh – wie die Wirklichkeit.“ (Else Goelz, *Stuttgarter Zeitung*, 18.6.1971) (ps)

In der Dämmerstunde – Berlin



Berlin.Dokument

Berlin.Dokument – unter diesem Titel präsentiert das Zeughauskino in chronologischer Folge monatlich ein Programm mit dokumentarischen Filmen von Berlin. Die Programme erzählen mosaikartig eine Geschichte der Stadt, wie sie in oft unbekanntem, an den Rändern der kommerziellen Filmindustrie entstandenen Aufnahmen überliefert ist.

Mit Kurzfilmen über das Islamische Museum in Berlin, das Bode-Museum und das Museum für Deutsche Geschichte, in dem sich heute das Deutsche Historische Museums befindet, lädt *Berlin.Dokument* im April zu drei Museumsbesuchen im Ost-Berlin der 1980er Jahre ein. Drei abendfüllende Dokumentarfilme folgen im Mai, Juni und Juli: Gerd Conradts Geschichten zur Stadtteilsanierung *Der Videopionier*, Annik Leroy's Spurensuche in West-Berlin *In der Dämmerstunde* und Ingo Kratischs und Jutta Sartorys filmisches Berlin-Gedicht *O logischer Garten*.

Berlin.Dokument findet mit freundlicher Unterstützung der Stiftung Deutsches Rundfunkarchiv statt. Kurator der Reihe ist der Autor und Filmhistoriker Jeanpaul Goergen, der 2023 unter anderem für seine Berlin-Programme mit dem Ehrenpreis des Kinemathekverbundes für die Verdienste um die Filmkultur und das Filmerbe ausgezeichnet wurde.

DRA ¹

Deutsches Rundfunkarchiv.
Stiftung von ARD und Deutschlandradio

Museumsbesuche

Ein Wüstenschloss auf Steinparkett. Besuch im Islamischen Museum DDR 1982, R: Gerhard Jentsch, M: Peter Gotthardt, Hamid Al-Saffar, 28' · 35mm

Das Haus hinter dem Kupfergraben. Bode-Museum DDR 1988, R: Heide Gauert, K: Michael Hohenschild, Achim Roth, 28' · 35mm

Museum für Deutsche Geschichte. Einblicke und Begegnungen DDR 1988, R: Donat Schober, K: Dietrich Schwartz, 28' · 35mm

MO 01.04. um 19 Uhr + SO 07.04. um 15.30 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen

Hinter dem rätselhaften Filmtitel *Ein Wüstenschloss auf Steinparkett* (1982) verbirgt sich ein Porträt des Islamischen Museums in Berlin, dem heutigen Museum für Islamische Kunst im Pergamonmuseum. Zu dessen berühmtesten Exponaten zählt das jordanische Wüstenschloss Mschatta. Auf der Museumsinsel befindet sich auch das Bode-Museum mit seiner bedeutenden Skulpturensammlung, das im Oktober 1904 als Kaiser-Friedrich-Museum eröffnet und in der DDR nach seinem Initiator Wilhelm von Bode umbenannt wurde. *Das Haus hinter dem Kupfergraben* (1988) porträtiert den Kunsthistoriker als einen realistischen Visionär. *Museum für Deutsche Geschichte* (1988) stellt das nationale Geschichtsmuseum der DDR im ehemaligen Zeughaus vor, in dem sich heute das Deutsche Historische Museum befindet. Ein Gang durch die Sammlungen verbindet sich mit grundsätzlichen Fragen nach dem, was Geschichte ausmacht, was erinnerungswürdig ist und was ein historisches Museum sammelt. (jg)

Der Videopionier. Sechs Geschichten zur Stadtteilsanierung 1973–1983

BRD 1984, R: Gerd Conradt, K: Tom Preis, 60' · Digital SD

SA 11.05. um 18 Uhr + SO 12.05. um 16 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen

Anfang der 1970er Jahre führt die Stadtplanung des Berliner Senats zu zahlreichen Konflikten. Auch im Sanierungsgebiet Klausener Platz in Charlottenburg protestiert eine Bürgerinitiative gegen die geplante Kahlschlagsanierung – und Gerd Conradt nutzt das damals noch ganz neue Medium des Videos, um den Protestierenden eine Stimme zu geben und Gegenöffentlichkeit herzustellen. Die Bild- und Tonaufzeichnung auf Magnetband ist leicht zu bedienen, und die Aufnahmen können sofort und an jedem Ort abgespielt werden. Zehn Jahre später konfrontierte Conradt sechs der an den Mieterprotesten beteiligten Personen mit seinen Aufnahmen.

In *Der Videopionier* reflektiert er auch die filmkünstlerischen Möglichkeiten des Mediums und schlüpft in die Rolle des sowjetischen Avantgardisten Dziga Vertov. Conradts Film bietet zudem einen Ausblick auf den Stand der Sanierungspolitik, auf Formen gesellschaftlicher Auseinandersetzungen und nicht zuletzt auf die heute obsolet gewordene Videotechnik. (jg)

In der Dämmerstunde – Berlin

Berlin de l'aube à la nuit

BE/BRD 1981, R/B/K: Annik Leroy, 67' · DCP

SA 08.06. um 18 Uhr + DI 11.06. um 19 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen



Eine filmische Spurensuche in West-Berlin. Erinnerungen an Eindrücke und Gefühle an Orten voller Einsamkeit. Zwei Jahre nach ihrem ersten Besuch kommt die belgische Filmemacherin Annik Leroy mit ihrer 16mm-Handkamera und einem Tonbandgerät erneut in die Stadt: „Mit diesem Film versuche ich, meine Reise, meine Geschichte durch die Ruinen, Viertel und Straßen Berlins nachzuzeichnen. Ich habe den Dialog gefilmt, der zwischen der Stadt und mir stattfand, die Streifzüge in den alten Vierteln (Moabit, Kreuzberg, Wedding), Orte, an denen man noch die meisten Spuren der Vergangenheit findet, oder besser gesagt, was davon noch übrig ist.“ Zu Musik von Gustav Mahler und Richard Wagner und zu Texten von Gottfried Benn, Witold Gombrowicz, Peter Handke und Else Lasker-Schüler erforscht Annik Leroy in kargen Schwarz-Weiß-Aufnahmen die Geografie der Stadt, die sich im Halbdunkel der Dämmerung verliert. Der Blick von außen auf die Stadt hält dem Einheimischen einen Spiegel vor, in dem er sich kaum wiedererkennt. (jg)

O logischer Garten

BRD 1988, R: Ingo Kratisch, Jutta Sartory, 85' · Digital HD

SA 06.07. um 18 Uhr + DI 09.07. um 19 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen



Seltsam leer und fremd erscheinen beide Stadthälften, wie eingefroren zwischen den Zeiten. Selten dringt durch den Lärm das Zwitschern eines Vogels. Nur gelegentlich kommentiert ein scharfer Pfeifton die Unwirtlichkeit der Großstadt. In langen ruhigen Einstellungen zeigen Ingo Kratisch und Jutta Sartory ein Berlin, dem die Mitte abhandengekommen ist: „Ein gewisser Ausgangspunkt war ein Zitat von Hannah Arendt, in dem es heißt, das Vergangene ist im Gegenwärtigen sichtbar. Dies haben wir in beiden Berlin gefunden. Dadurch wird es wieder zu einem Berlin.“ Was verbergen beide Stadthälften? Was kommt zum Vorschein, wenn Gruben ausgehoben werden? Wovon künden Brachen und Brandmauern? Silbergeschirr wird geputzt, ein zerbrochener Grabstein zusammengesetzt: Spuren vom deutschen Jahrhundertverbrechen. Zumeist in dreckiges Braun getaucht, bricht der Film mit der gängigen begeistert-optimistischen Darstellung der Stadt. *O logischer Garten* ist keine euphorische Sinfonie einer rastlosen Großstadt, sondern ein filmisches Gedicht über einen großen Verlust. (jg)



S wie Sonderprogramm

Die Legende von Paul und Paula

DDR 1973, R: Heiner Carow, B: Ulrich Plenzdorf, K: Jürgen Brauer,
M: Peter Gotthardt, D: Angelica Domröse, Winfried Glatzeder,
Heidemarie Wenzel, Hans Hardt-Hardtloff, 109' · 35mm

Buch +
Film

FR 17.05. um 19 Uhr · Buchvorstellung mit Peter Gotthardt

Der DEFA-Kultfilm. Als *Die Legende von Paul und Paula* im Frühjahr 1973 in die Kinos kam, wollten binnen weniger Monate mehrere Millionen Zuschauer diese Liebesgeschichte sehen, waren vom rigorosen Lebensanspruch der Heldin fasziniert und ließen sich vom teils romantischen, teils ironischen Umgang der Filmemacher mit der DDR-Wirklichkeit begeistern.

Ein wesentlicher Erfolgsfaktor war dabei die Filmmusik des Komponisten Peter Gotthardt. Die von ihm für den Film entdeckten Puhdys und ihre Rockballaden *Geh zu ihr* und *Wenn ein Mensch lebt* haben Filmmusikgeschichte geschrieben. Nun hat Peter Gotthardt im Schüren Verlag ein Buch über seine Arbeit für *Die Legende von Paul und Paula* herausgegeben, das wir in seiner Anwesenheit vorstellen. Wir laden ein zur Wiederbegegnung mit dem Film, mit Peter Gotthardt und seiner Musik.

La Bohème

USA 1926, R: King Vidor, B: Fred De Gresac nach dem Roman von Henri Murger, D: Lillian Gish, John Gilbert, Renée Adorée, 95' · **Digital SD, engl. ZT**

DI 07.05. um 19 Uhr + MI 08.05. um 19 Uhr · Am 07.05. live begleitet von Richard Siedhoff (Klavier) und Mykyta Sierov (Oboe) sowie einem musikalischen Vorspiel von Rosa Krullmann (Violine) · Am 08.05. live begleitet von Richard Siedhoff (Klavier)

Schönheit, Schmerz, große Gefühle. In der Liebesgeschichte der armen Näherin Mimi und des erfolglosen Schriftstellers Rodolfo in Paris um 1830 mischen sich Milieubeschreibung, Humor und Tragik auf herzerreißende Weise. Als der vor 100 Jahren verstorbene Komponist Giacomo Puccini den Roman von Henri Murger 1896 in die Oper *La Bohème* verwandelte, schuf er einen Welterfolg.

Nach einer Verfilmung in Deutschland im Jahr 1923 durch den italienischen Regisseur Gennaro Righelli adaptierte der geniale King Vidor den Bohème-Stoff 1926 erneut in Hollywood. Zwar blieben im Stummfilm die wunderbaren Arien und Duette von Mimi und ihrem Geliebten unhörbar; sichtbar aber wurde ihr Innenleben, gespiegelt in Gesten und Blicken. Vor allem Lillian Gish in der Rolle der Mimi bezauberte das Publikum und riss die Berliner Kritiker zu Liebeserklärungen hin: „Alle Einwände sind vergessen, wenn man Lillian Gish die Mimi spielen sieht. Sie bringt für diese Rolle mehr mit als nur die Lieblichkeit der Erscheinung. Bei ihr findet jede schauspielerische Eingebung zugleich die vollkommenste Form des Ausdrucks, jede Geste, jedes Spieldetail steht im einheitlichen Zusammenhang einer großen künstlerischen Leistung. Sie gibt dem Film den Glanz und die Schönheit des Murgerschen Romans und der Puccinischen Musik.“ (Fritz Walter, *Berliner Börsen-Courier*, 2.10.1926) (ps)

La Bohème präsentieren Bertelsmann und das Zeughauskino anlässlich der Ausstellung *Opera Meets New Media – Puccini, Ricordi und der Aufstieg der modernen Unterhaltungsindustrie*, die vom 18. April bis 16. Mai 2024 in der Bertelsmann Repräsentanz gegenüber vom historischen Zeughaus zu sehen ist. Im Anschluss an die Vorführung am 7. Mai lädt Bertelsmann zu einem Besuch der Ausstellung ein.

Der Pianist **Richard Siedhoff** aus Weimar und der Oboist **Mykyta Sierov** aus Kiew schaffen im Zusammenspiel ein neuartiges Ereignis. Dem festlichen Programm der deutschen Uraufführung folgend, stimmt die Berliner Violinistin **Rosa Krullmann** mit einem musikalischen Vorspiel auf *La Bohème* ein.

BERTELSMANN

Abschiedsdisco



Wiederentdeckt

An jedem ersten Freitag im Monat präsentieren wir Schätze der deutschsprachigen Filmgeschichte. *Wiederentdeckt* zeigt Spielfilme, die in Vergessenheit geraten sind, von ihrem zeitgenössischen Publikum übersehen wurden oder von der Filmgeschichtsschreibung bis heute unterschätzt oder nicht beachtet werden. Programmatisch werden ambitionierte Einzelgänger*innen ebenso wie Vertreter*innen des Genrekinos und neben Randständigem auch Populäres aus allen Phasen der deutschsprachigen Spielfilmgeschichte in den Blick genommen. Die Reihe lädt dazu ein, Filme nicht nur wiederzusehen, sondern auch Urteile und Erinnerungen zu überprüfen. Jedes Programm wird durch Referent*innen eingeführt, um dem Publikum einen Einblick in die Besonderheiten der Filme und ihrer Entstehungsgeschichten zu geben. Die Ergebnisse erscheinen im *Filmblatt*, der einzigen Fachzeitschrift zum deutschsprachigen Film. Kuratiert wird *Wiederentdeckt* von CineGraph Babelsberg.

Die Macht der Männer ist die Geduld der Frauen

BRD 1978, R/B: Cristina Perincioli, K: Katia Forbert Petersen, S: Helga Schnurre, D: Elisabeth Walinski, Eberhard Feik, Dora Kürten, Christa Gehrman, Hilde Hessmann, Barbara Stanek, 76' · DCP

DI 02.04. um 19 Uhr + FR 05.04. um 19 Uhr · Einführung an 05.04.: Fiona Berg · Zu Gast am 05.04.: Cristina Perincioli



„Klar hat man's gewusst – man hat's ja gesehen.“ Mit einem Frauen-Filmteam und Laiendarstellerinnen aus dem ersten West-Berliner Frauenhaus gedreht, thematisiert *Die Macht der Männer ist die Geduld der Frauen* erstmalig in Spielfilmform häusliche Gewalt an Frauen. Das Drehbuch verfassten die Frauen im Kollektiv: Sie erzählen in quasidokumentarischen Szenen ihre eigene Geschichte; von Misshandlungen durch den Ehemann, der Flucht ins Frauenhaus bis zur Gründung einer Frauenwohngemeinschaft. 1976 aus der Frauenbewegung hervorgegangen und finanziert vom Berliner Senat, wurde das Berliner Frauenhaus zum Modell für die Bundesrepublik. Die Filmemacherin Cristina Perincioli gründete 1973 das erste Berliner Frauenzentrum mit und 1977 zusammen mit Cillie Rentmeister und Marianne Gassner die Sphinx Filmproduktion. Unter anderem finanziert von der ZDF-Redaktion *Das kleine Fernsehspiel*, entstand *Die Macht der Männer ist die Geduld der Frauen* jedoch mit so geringem Budget, dass die Arbeit der Beteiligten eigentlich nur als „Gratisleistung“ anzusehen und der künstlerische Spielraum im Ganzen stark eingeschränkt war. (fib)

Fiona Berg ist Filmwissenschaftlerin, Kuratorin und Mitglied von CineGraph Babelsberg.

Lubitsch Junior

D 1990, R/B/K/S: Christian Bau, Jens Huckeriede, Manfred Oppermann, Jenny Ramcke, Peter Stockhaus, D: Heinz Joachim Klein, 66' · DCP

FR 03.05. um 18 Uhr + MO 06.05. um 19 Uhr · Einführung am 03.05.: Florian Höhensteiger · Zu Gast am 03.05.: Christian Bau

Für ein Dokumentarfilmprojekt über Fronttheater im Zweiten Weltkrieg sucht eine Gruppe von Filmschaffenden per Zeitungsannonce Zeitzeug*innen. Sie trifft auf einen Interviewpartner, der behauptet, ein unehelicher Sohn des weltberühmten Filmregisseurs Ernst Lubitsch zu sein. Das Filmteam will das überprüfen. Was als amüsanter Rätselraten beginnt, führt in immer tiefere historische Abgründe, je hartnäckiger die Filmemacher*innen nach der Wirklichkeit graben. Durch die Verwendung von realem und inszeniertem Archivmaterial, von Interviews und verschiedenen Filmmaterialien gleicht *Lubitsch Junior* einem medienarchäologischen Vexierspiel, das mehr Fragen aufwirft als beantwortet: Wer ist der wahre Autor des Drehbuchs von *To be or not to be*? Welchem Archivmaterial darf man Glauben schenken? Gedreht von einem fünfköpfigen Kollektiv für die unabhängige Hamburger Filmproduktion *die thede*, hält es *Lubitsch Junior* ganz mit seinem geistigen Vater, der einmal gesagt haben soll: „Any good movie is filled with secrets. If a director doesn't leave anything unsaid, it's a lousy picture.“ (fh)

Florian Höhensteiger ist Filmarchivar im Bundesarchiv, Filmvorführer und Mitglied von CineGraph Babelsberg.

Die kritische Masse

D 1998, R/B: Christian Bau, K: Hanno Krieg, Barbara Metzlauff, 115' · 35mm

FR 03.05. um 20 Uhr · Zu Gast: Christian Bau

Die Hamburger Film- und Kinoszene ist 1968 in Aufbruchsstimmung: Experimentierfreudige Filmschaffende wie Werner Nekes, Dore O., Hellmuth Costard, Franz Wintzensen, Thomas Struck und Helmut Herbst gründen während der ersten Hamburger Filmschau die Film-Cooperative mit dem Ziel, eine neue Form von Kino zu entwickeln: nicht kommerziell und radikal brechend mit tradierten Sehgewohnheiten. Christian Bau entstammt dieser Experimentalfilm-szene, die er in *Die kritische Masse* porträtiert. „Spannend wird es immer dann, wenn sich quasi unter der Hand das eigentliche Thema des Films formuliert: die Frage nach der Metamorphose von Utopien. Hier findet Bau bisweilen sehr subtile Metaphern. Wenn Hellmuth Costard im Moviepark Böttrop (unter einem großen Warner-Emblem sitzend) über die einstige revolutionäre Stimmung reflektiert, entbehrt dies nicht einer gewissen Ironie.“ (Claus Löser) (fl)

Abschiedsdisco

DDR 1989, R/B: Rolf Losansky, K: Helmut Grewald, D: Holger Kubisch, Dana Bauer, Susanne Saewert, Jaecki Schwarz, Ellen Hellwig, 91' · 35mm

FR 07.06. um 18 Uhr + MO 10.06. um 19 Uhr · Einführung am 07.06.: Mariana Ivanova



In den späten 1980er Jahren entstand bei der DEFA eine Reihe von Filmen, die ihren Fokus auf die junge Generation richtete. Dazu gehört auch Rolf Losanskys *Abschiedsdisco*, der in der Tradition gesellschaftskritischer Gegenwartsfilme steht und in symbolischer Form ökologische und soziale Probleme der Vorwendezeit anspricht. Das zentrale Motiv ist der Abschied – von der ersten Liebe, der vertrauten Heimat, den behaglichen Kinderträumen. Der Film beginnt mit einem Ende: Die Discoververanstaltung der Dorfjugend ist vorbei und mit ihr eine unbeschwerte Kindheit. „Man muss nicht immer machen, was die Alten für richtig erklären!“, stellt der junge Henning fest und fragt seinen Vater: „Machen wir unsere Welt nicht kaputt?“ Neben experimentellen Filmsequenzen zeichnet sich *Abschiedsdisco* durch die Kritik der DDR-Energiepolitik aus, was 1981 zunächst zur Ablehnung des Filmszenariums führte. Erst 1989 konnte *Abschiedsdisco* realisiert werden. (mi)

Mariana Ivanova ist akademische Leiterin der DEFA Film Library an der Universität Massachusetts Amherst und Mitglied von CineGraph Babelsberg.

Paradies der Matrosen

BRD 1959, R: Harald Reinl, B: Helmut Weiss, Curt J. Braun, K: Georg Bruckbauer, D: Boy Gobert, Margit Saad, Peter Nestler, 103' · 35mm

FR 07.06. um 20.30 Uhr · Einführung: Stefanie Mathilde Frank

Um sein Kunststudium in München zu finanzieren, spielte der spätere Dokumentarfilmemacher Peter Nestler Ende der 1950er und Anfang der 1960er Jahre in einigen Unterhaltungsfilm mit, darunter der Schlagerfilm *Paradies der Matrosen*. Den Kontakt zur Filmbranche stellte damals Nestlers Zimmerwirtin her, wie Hans Helmut Prinzler 1980 in der Zeitschrift *Filme* berichtet: „Sie vermittelt Nestler, der da mindestens so toll aussieht wie der junge Tony Curtis, auf Anhieb eine Fast-Hauptrolle: Er spielt einen patenten Seemann, der zusammen mit Boy Gobert in Rio de Janeiro das Millionärstöchterchen Margit Saad aus höchster Gefahr errettet. Er unternimmt mit ihr eine abenteuerliche Gruppenreise auf eine Schatzinsel, wird zeitweise von ihr geliebt, behält aber in der konfuse Handlung einen klaren Kopf.“ Weitere Hauptrollen folgen, so an der Seite von Heidi Brühl in *Eine hübscher als die andere* (1961) und – seriöser – in Helmut Käutners *Schwarzer Kies* (1961). (fl)

Stefanie Mathilde Frank ist Akademische Rätin und stellvertretende Direktorin der Theaterwissenschaftlichen Sammlung an der Universität zu Köln und Mitglied von CineGraph Babelsberg.

Arche Nora

D (West) 1948, R: Werner Klingler, B: Harald G. Petersson K: Eugen Klagemann, M: Willi Kollo, D: Edith Schneider, Claus Hofer, Willy Maertens, 84' · 35mm

FR 05.07. um 18 Uhr + MO 08.07. um 19 Uhr · Einführung am 05.07.: Hanja Dämon

Der 1947 in Hamburg und Umgebung gedrehte Film *Arche Nora* erzählt die Geschichte von Klaus und Peter, zwei Freunden, die eine am Leben verzweifelnde Frau namens Nora in ihrem improvisierten Heim, einem gestrandeten Kahn, aufnehmen. Als sie entdecken, dass Nora einen Ehemann hat und dieser vom Krieg traumatisiert ist, setzen sie alles dran, ihn von seiner Depression zu befreien und das Paar wieder zu vereinen. Zeitgenössische Programmhefte betonen „Lebensmut“ und „Humor“, die es auch in „schweren Zeiten“ zu bewahren gelte. Die damals in Städten noch allgegenwärtigen Trümmer sind im Film kaum zu sehen, doch thematisiert er die Lebensmittelknappheit und fordert, voll Tatkraft nach vorn zu blicken statt zurück in die Vergangenheit. *Arche Nora* ist ein optimistischer Film, der das Nachkriegspublikum mit einem guten Gefühl aus dem Kino entlassen wollte. Das entsprach den Zielen der beiden Gründer der Real-Film, den Produzenten Walter Koppel und Gyula Trebitsch, wie auch der Filmpolitik im britisch besetzten Teil Deutschlands. (hd)

Hanja Dämon ist Historikerin. Sie promovierte am Londoner King's College mit einer Studie zur britischen und amerikanischen Filmpolitik in Deutschland zwischen 1945 und 1949.

FilmDokument

FilmDokument präsentiert wenig bekannte nicht-fiktionale Werke der deutschsprachigen Filmgeschichte. Die Reihe berücksichtigt dabei ganz unterschiedliche dokumentarische Formen, Arbeitsweisen und Produktionszusammenhänge. Das Spektrum reicht vom Reise- und Interviewfilm über die Reportage und das Porträt bis zum Kompilations- und Archivfilm. Privat- und Amateurfilme stehen neben Industrie-, Image- und Hochschulfilmen. In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv und der Deutschen Kinemathek werden die Programme von Mitgliedern des Vereins CineGraph Babelsberg kuratiert und eingeführt. Ziel ist es, das nicht-fiktionale Filmschaffen in Deutschland in seiner ästhetischen Vielfalt und zeithistorischen Bedeutung zu vermessen.

Brüder und Schwestern

D 1991, R/K: Pavel Schnabel, 95' · DCP, restaurierte Fassung

FR 19.04. um 19 Uhr · Einführung: Borjana Gaković · Zu Gast: Pavel Schnabel.

Seinen Protagonist*innen begegnete Pavel Schnabel zum ersten Mal 1988, als sie ihm als linientreue ‚Muster-Bürger*innen‘ von seinen vier „Produktionshelfern“ präsentiert wurden. Diese stellte ihm nämlich das DDR-Fernsehen zur Seite, als er im Auftrag des Südwestfunks aus Frankfurt am Main nach Weimar fuhr, um für die Sendereihe *Menschen und Straßen* eine Reportage über die Städtepartnerschaft von Trier und Weimar zu drehen. Seine Vorstellungen über die zu filmenden Menschen und Orte musste er lange vorher einreichen, sonst wäre keine Einreise- und Drehgenehmigung erteilt worden. Nach dem Mauerfall suchte Schnabel seine Protagonist*innen erneut auf – diesmal alleine, ohne kontrollierende „Helfer“. In seinem Dokumentarfilm springt er zwischen den Zeiten und kommentiert mittels einer pointierten Parallelmontage und mit einem scharfen Blick für die Details die Entwicklungen in dieser Zeit des Umsturzes – zwischen Aufschwung und Hoffnung, Orientierungslosigkeit und Ohnmachtsgefühl: eine ironische Wendechronik von herausragender historiografischer wie künstlerischer Qualität. (bg)

Borjana Gaković ist Filmwissenschaftlerin, Kuratorin und Autorin. Sie arbeitet unter anderem für Filmfestivals und ist Mitglied von CineGraph Babelsberg.

Tanzende Farben, leidendes Licht

Kurzfilme des Künstlers Franz Schömb's

Opuscula BRD 1946–52, R/B/K: Franz Schömb's, stumm, 5' · DCP

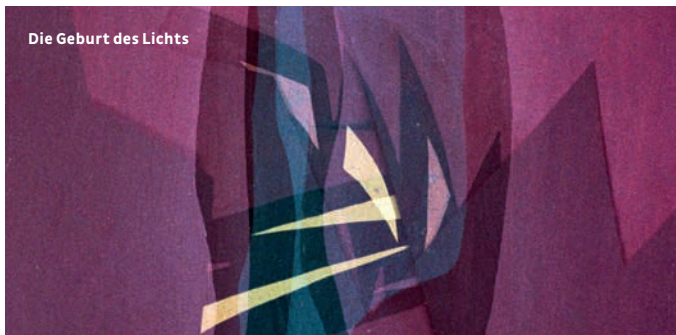
Die Geburt des Lichts BRD 1958, R/B/K: Franz Schömb's, M: Marc Roland, Sprecher: Max Joel, 7' · DCP

Farben, Taten und Leiden des Lichts BRD 1959, R/B/K: Franz Schömb's, M: Horst Dempwolff, 11' · DCP

Den Einsamen allen BRD 1962, R: Franz Schömb's, Choreografie: Peter Roleff, M: Karl Otto Mathé, D: Karl Heinz King, Wilma Freundl, Hannelore Grasmeyer, Urd Gross, 8' · DCP

Das triadische Ballett BRD 1970, Choreographie/B: Georg Verden, Franz Schömb's, Margarete Hasting, M: Erich Ferstl, D: Ralph Smolik, Edith Demharter, Hannes Winkler, 30' · 35mm

FR 14.06. um 17 Uhr · Einführung: Lou Burkart



Zwischen den 1920er und 1960er Jahren schuf der Maler und Filmmacher Franz Schömb's eine Reihe technisch aufwändiger Kurzfilme, die sich im Spannungsfeld der sich wandelnden künstlerischen Avantgarden bewegen. Wie Oskar Fischinger und Hans Richter verstand Schömb's den Film als Erweiterung seiner bildenden Kunst. Mit einer selbstgebauten Maschine produziert er zu moderner Musik animierte Kurzfilme über Farben und Formen. Er war Maler und Filmmacher, Konstrukteur, Ingenieur, Mathematiker und Chemiker, wie Norbert Pfaffenbichler in *Geliebt und verdrängt. Das Kino der jungen Bundesrepublik Deutschland von 1949 bis 1963* (Frankfurt 2016) feststellte. Eine Ausnahme in Schömb's Filmographie bildete das mittellange Gemeinschaftswerk *Das triadische Ballett* von 1970, das auf einer choreografischen Arbeit Oskar Schlemmers aus dem Jahr 1912 basiert. (lb)

Lou Burkart ist freie Kuratorin und Mitglied des Digitalisierungsteams am DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum. Seit 2024 ist sie Secretary General des CCAA – Co-Ordinating Council of Audiovisual Archives Associations.

April 2024

Montag, 1. April

19 Uhr **Berlin.Dokument**
Kurzfilmprogramm
Museumsbesuche ·
 Seite 85

Dienstag, 2. April

19 Uhr **Wiederentdeckt**
Die Macht der Männer ist die
Geduld der Frauen
 BRD 1978, Cristina Perincioli,
 76' · Seite 91

Freitag, 5. April

19 Uhr **Wiederentdeckt**
Die Macht der Männer ist die
Geduld der Frauen
 BRD 1978, Cristina Perincioli,
 76' · Seite 91

Samstag, 6. April

19 Uhr **Ruth Leuwerik**
Die ideale Frau
 BRD 1959, Josef von Baky,
 103' · Seite 6

Eröffnung

Sonntag, 7. April

15.30 Uhr **Berlin.Dokument**
Kurzfilmprogramm
Museumsbesuche ·
 Seite 85

18 Uhr **Ruth Leuwerik**
Ludwig II.
 BRD 1955, Helmut Käutner,
 114' · Seite 6

Montag, 8. April

19 Uhr **Wolfgang Menge**
Die Dubrow-Krise
 BRD 1969, Eberhard
 Itzenplitz, 97' · Seite 16

Eintritt
frei

Dienstag, 9. April

19 Uhr **Ruth Leuwerik**
Bildnis einer Unbekannten
 BRD 1954, Helmut Käutner,
 108' · Seite 7

Freitag, 12. April

18 Uhr **Wolfgang Menge**
Grüß Gott, ich
komm von drüben
 BRD 1978, Tom Toelle,
 90' · Seite 16

Eintritt
frei

20 Uhr **Ruth Leuwerik**
Bildnis einer Unbekannten
 BRD 1954, Helmut Käutner,
 108' · Seite 7

Samstag, 13. April

17.30 Uhr **Ruth Leuwerik**
Königliche Hoheit
 Braun, 106' · Seite 8

Eintritt
frei

20 Uhr **Ruth Leuwerik**
Die Trapp-Familie
 BRD 1956, Wolfgang
 Liebeneiner, 103' · Seite 9

Sonntag, 14. April

16 Uhr **Ludwig Manfred Lommel**
Paul und Pauline
 D 1936, Heinz Paul, 92' ·
 Seite 64

18.30 Uhr **Ruth Leuwerik**
Die Trapp-Familie in Amerika
 BRD 1958, Wolfgang
 Liebeneiner, 104' · Seite 9

Montag, 15. April

19 Uhr **Ruth Leuwerik**
Rosen im Herbst
 BRD 1955, Rudolf
 Jugert, 104' · Seite 10

Eintritt
frei

Dienstag, 16. April

19 Uhr **Wolfgang Menge**
Begründung eines
Urteils
 BRD 1966, Eberhard
 Itzenplitz, 85' · Seite 17

Eintritt
frei

Freitag, 19. April

19 Uhr **FilmDokument**
Brüder und Schwestern
 D 1991, Pavel Schnabel, 95' ·
 Seite 95

Samstag, 20. April

18 Uhr **Wolfgang Menge**
Eines schönen Tages
 BRD 1964, Dieter Munck,
 75' · Seite 17

20 Uhr **Sammelt Filme!**
Kurzfilmprogramm
Ponys aus Blech und wiehernde Lokomotiven ·
 Seite 67

**Sonntag, 28. April**

16 Uhr **Ludwig Manfred Lommel**
Kurzfilmprogramm
Nichts als Blech. Ludwig Manfred Lommel im Kino-Beiprogramm ·
 Seite 63

18 Uhr **Sorbische Filmlandschaften**
Kurzfilmprogramm
Sorben im Nationalsozialismus · Seite 21

Sonntag, 21. April

12 Uhr **Sammelt Filme!**
Kurzfilmprogramm
Wofür Autos gut sind ·
 Seite 68

14 Uhr **Sammelt Filme!**
Kurzfilmprogramm
Alles in Schlagsahne ·
 Seite 69

16 Uhr **Ludwig Manfred Lommel**
Hahn im Korb
 D 1937, Heinz Paul, 87' ·
 Seite 65

Montag, 29. April

19 Uhr **Ruth Leuwerik**
Liebling der Götter
 BRD 1960, Gottfried
 Reinhardt, 107' · Seite 11

Dienstag, 30. April

19 Uhr **Sorbische Filmlandschaften**
Das Spreewaldmädel
 D 1928, Hans Steinhoff,
 78' · Seite 21

Mai 2024**Montag, 22. April**

19 Uhr **Ruth Leuwerik**
Taiga
 BRD 1958, Wolfgang
 Liebeneiner, 100' · Seite 10

Dienstag, 23. April

19 Uhr **Ruth Leuwerik**
Liebling der Götter
 BRD 1960, Gottfried
 Reinhardt, 107' · Seite 11

Freitag, 26. April

19 Uhr **Sorbische Film-**
landschaften
Struga – Wobrazy naše
krajiny / Struga – Bilder einer
Landschaft
 DDR 1972, Konrad Herrmann,
 27'
Mit Struga fing es an
 BRD 1987, Sven Christensen,
 45' · Seite 20

Eröffnung

Samstag, 4. Mai

19 Uhr **Aus dem Film-**
archiv des DHM
Der gelbe Schein
 D 1918, Victor Janson, Eugen
 Illés, 60', engl. ZT · Seite 25

Eröffnung

Samstag, 27. April

18 Uhr **Ruth Leuwerik**
Die Rote
 BRD/IT 1962, Helmut
 Käutner, 100' · Seite 12

20.30 Uhr **Ruth Leuwerik**
Ein Alibi zerbricht
 AT 1963,
 Alfred Vohrer, 100' ·
 Seite 13

**Sonntag, 5. Mai**

16 Uhr **Aus dem Filmarchiv des DHM**
Berlin
 SU 1945, Juli Raismann, 65',
 OmU · Seite 26

18 Uhr **Sorbische Filmlandschaften**
Kurzfilmprogramm
Trachten, Trash und Traditionen · Seite 22

Montag, 6. Mai

19 Uhr **Wiederentdeckt**
Lubitsch Junior
 D 1990, Christian Bau, Jens Huckeriede, Manfred Oppermann, Jenny Ramcke, Peter Stockhaus, 66' · Seite 92

Dienstag, 7. Mai

19 Uhr **S wie Sonderprogramm**
La Bohème
 USA 1926, King Vidor, 95', engl. ZT · Seite 89

Mittwoch, 8. Mai

19 Uhr **S wie Sonderprogramm**
La Bohème
 USA 1926, King Vidor, 93', engl. ZT · Seite 89

Freitag, 10. Mai

19 Uhr **Sorbische Filmlandschaften**
Kurzfilmprogramm
Das Verschwinden - der letzte Hochzeitsbitter im Revier · Seite 22

Samstag, 11. Mai

18 Uhr **Berlin.Dokument**
Der Videopionier
 BRD 1984, Gerd Conradt, 60' · Seite 85

20 Uhr **Aus dem Filmarchiv des DHM**
Cabaret
 USA 1972, Bob Fosse, 124', OF · Seite 26

Sonntag, 12. Mai

16 Uhr **Berlin.Dokument**
Der Videopionier
 BRD 1984, Gerd Conradt, 60' · Seite 85

18 Uhr **Sorbische Filmlandschaften**
Kurzfilmprogramm
Nation und Identität · Seite 23

Montag, 13. Mai

19 Uhr **Aus dem Filmarchiv des DHM**
Orly
 D/FR 2010, Angela Schanelec, 83' · Seite 27

OF Originalfassung
engl. OF englische Originalfassung
OmU Originalfassung mit deutschen Untertiteln
OmeU Originalfassung mit englischen Untertiteln
dt. ZT deutsche Zwischentitel
engl. ZT englische Zwischentitel

Dienstag, 14. Mai

19 Uhr **Sorbische Filmlandschaften**
W Blotach / Leben am Fließ
 DDR 1989, Peter Rocha, 28'
Rublak. Legenda wó wuměrjanem kraj / Rublak. Die Legende vom vermessenen Land
 DDR 1983, R: Konrad Herrmann, 60' · Seite 23

Freitag, 17. Mai

19 Uhr **S wie Sonderprogramm**
Die Legende von Paul und Paula
 DDR 1973, Heiner Carow, 109' · Seite 88

Samstag, 18. Mai

19 Uhr **Aus dem Filmarchiv des DHM**
Herr Zwilling und Frau Zuckermann
 D 1999, Volker Koepp, 132' · Seite 29

Sonntag, 19. Mai

17.30 Uhr **Aus dem Filmarchiv des DHM**
Sissi
 AT 1955, Ernst Marischka, 102' · Seite 28

20 Uhr **Aus dem Filmarchiv des DHM**
Saint Joan
 GB/USA 1957, Otto Preminger, 110', OF · Seite 29

Montag, 20. Mai

18 Uhr **Aus dem Filmarchiv des DHM**
Berlin zur Kaiserzeit - Glanz und Schatten einer Epoche
 BRD 1985, Irmgard von zur Mühlen, 86' · Seite 30

20 Uhr **Aus dem Filmarchiv des DHM**
Sehnsucht
 D 2006, Valeska Grisebach, 86' · Seite 30

Dienstag, 21. Mai

- 19 Uhr **Aus dem Filmarchiv des DHM**
Der Chef wünscht keine Zeugen
 BRD 1964, Peter Bernais,
 Hans Albin, 93' · Seite 31

Freitag, 24. Mai

- 19 Uhr **Peter Nestler**
Ödenwaldstetten
 BRD 1964, Peter Nestler, Kurt
 Ulrich, 36', OmeU
Lofoten / Lófootr
 D 1994, Peter Nestler, 44',
 OmeU · Seite 42

Eröffnung**Samstag, 25. Mai**

- 18 Uhr **Peter Nestler**
Die Nordkalotte
 D 1991, Peter Nestler, 92',
 OmeU · Seite 43
- 20.30 Uhr **Peter Nestler**
Flucht
 D 2000, Peter Nestler, 86' ·
 Seite 44

Sonntag, 26. Mai

- 16 Uhr **Peter Nestler**
Pachamama – Unsere Erde
 D 1995, Peter Nestler, 93',
 OmeU · Seite 45
- 18.30 Uhr **Peter Nestler**
Kurzfilmprogramm
Auf und an Wasserläufen ·
 Seite 46

Montag, 27. Mai

- 19 Uhr **Peter Nestler**
Die Römerstraße im Aostatal
 D 1998, Peter Nestler, 91',
 OmeU · Seite 46

Dienstag, 28. Mai

- 19 Uhr **Peter Nestler**
Die Judengasse
 BRD 1988, Peter Nestler, 44',
 OmeU · Seite 47

Freitag, 31. Mai

- 18 Uhr **Das Runde ins Eckige**
Dynamo Kiew – Legende
einer Fußballmannschaft
 D 2000, Alexandra Gramatke,
 Barbara Metzloff, 60' ·
 Seite 71
- 20 Uhr **Peter Nestler**
Die Verwandlung des guten
Nachbarn
 D/S 2002, Peter Nestler, 85' ·
 Seite 48

Juni 2024**Samstag, 1. Juni**

- 18 Uhr **Aus dem Filmarchiv des DHM**
Pisma Myortvogo cheloveka /
Briefe eines toten Mannes
 SU 1986, Konstantin
 Lopushanskiy, 87', OmU ·
 Seite 32
- 20 Uhr **Peter Nestler**
Zeit
 D 1992, Peter Nestler, 42',
 OmeU
Verteidigung der Zeit
 D 2007, Peter Nestler, 25' ·
 Seite 48

Sonntag, 2. Juni

- 13 Uhr **Wolf Biermann**
Eiszeit. Wolf Bier-
mann in Filmdoku-
menten des ZDF-
Magazins Kennzeichen D ·
 Seite 74
- 15.30 Uhr **Wolf Biermann**
Stasi. Eine Zeitreise mit Wolf
Biermann ·
 Seite 75
- 18 Uhr **Wolf Biermann**
Abgehauen
 D 1998, Frank Beyer, 89' ·
 Seite 75

**Eintritt
frei****Montag, 3. Juni**

- 19 Uhr **Peter Nestler**
Kurzfilmprogramm
Migrant*innen in Schweden ·
 Seite 49

Dienstag, 4. Juni

19 Uhr **Das Runde ins Eckige**
Das große Spiel
 D 1942, Robert A. Stemmler,
 85' · Seite 72

Freitag, 7. Juni

18 Uhr **Wiederentdeckt**
Abschiedsdisco
 DDR 1989, Rolf Losansky, 91' ·
 Seite 93

20.30 Uhr **Wiederentdeckt**
Paradies der Matrosen
 BRD 1959, Harald Reinl, 103' ·
 Seite 94

Samstag, 8. Juni

18 Uhr **Berlin.Dokument**
In der Dämmerstunde - Berlin
 BRD/BE 1981, Annik Leroy, 67' ·
 Seite 86

20 Uhr **Peter Nestler**
Kurzfilmprogramm
Gegen Faschismus und
Kapitalismus · Seite 50

Sonntag, 9. Juni

15.30 Uhr **Aus dem Filmarchiv des DHM**
Der Favorit der Königin
 D 1922, Franz Seitz, 87', dt.
 ZT · Seite 33

18 Uhr **Das Runde ins Eckige**
Verzeihung, sehen Sie Fuß-
ball?
 DDR 1983, Gunther Scholz,
 85' · Seite 73

Montag, 10. Juni

19 Uhr **Wiederentdeckt**
Abschiedsdisco
 DDR 1989, Rolf Losansky, 91' ·
 Seite 93

Dienstag, 11. Juni

19 Uhr **Berlin.Dokument**
In der Dämmerstunde - Berlin
 BE/BRD 1981, Annik Leroy,
 67' · Seite 86

Freitag, 14. Juni

17 Uhr **FilmDokument**
Kurzfilme des Künstlers
Franz Schömbis ·
 Seite 96

19 Uhr **Ohren auf!**
Vorspiel
 DDR 1987, Peter
 Kahane, 92', offene
 Audiodeskription · Seite 78



Samstag, 15. Juni

16 Uhr **Ohren auf!**
Podiumsdiskussion
Sachlich oder
kreativ? Die Kunst
bewegte Bilder zu
beschreiben · Seite 78



18 Uhr **Ohren auf!**
Barbara
 D 2012, Christian
 Petzold, 108',
 offene Audiode-
 skription · Seite 79



20.30 Uhr **Peter Nestler**
Zigeuner sein / Att Vara
Zigenare
 S 1970, Peter Nestler, 49'
Får de komma igen? Om
nyfascistiska tendenser i
Västtyskland / Dürfen sie
wiederkommen? Über
neofaschistische Tendenzen
in Westdeutschland
 S 1971, Peter Nestler, 48',
 OmU · Seite 51

Sonntag, 16. Juni

15 Uhr **Ohren auf!**
Hände weg von
Mississippi
 D 2007, Detlev Buck,
 98', offene Audiodeskription ·
 Seite 79



18 Uhr **Peter Nestler**
Unrecht und Widerstand
 D/AT 2022, Peter Nestler, 113',
 OmeU · Seite 52

Montag, 17. Juni

19 Uhr **Aus dem Filmarchiv des DHM**
Kurzfilmprogramm
Filme des Marshallplans ·
 Seite 35

Dienstag, 18. Juni

19 Uhr **Peter Nestler**
Der offene Blick
 D/A 2022, Peter Nestler, 101',
 DF OmeU · Seite 52

Freitag, 21. Juni

19 Uhr **Aus dem Filmarchiv des DHM**
Johnny Got His Gun
 USA 1971, Dalton Trumbo, 111',
 OF' · Seite 34

Samstag, 22. Juni

19 Uhr **Aus dem Filmarchiv des DHM**
Der Totmacher
 D 1995, Romuald Karmakar,
 115' · Seite 32

Sonntag, 23. Juni

18 Uhr **Aus dem Filmarchiv des DHM**
**Berlin zur Kaiserzeit – Glanz
 und Schatten einer Epoche**
 BRD 1985, Irmgard von zur
 Mühlen, 86' · Seite 30

Montag, 24. Juni

19 Uhr **Peter Nestler**
Pachamama – Unsere Erde
 D 1995, Peter Nestler, 93',
 OmeU · Seite 45

Dienstag, 25. Juni

19 Uhr **Aus dem Filmarchiv des DHM**
Winstanley
 GB 1975, Kevin Brownlow,
 Andrew Mollo, 95', OF ·
 Seite 35

Freitag, 28. Juni

18 Uhr **Peter Nestler**
Kurzfilmprogramm
Es ist Krieg · Seite 53

20 Uhr **Peter Nestler**
Kurzfilmprogramm
**Objektbiografien: Orgel,
 Buchdruck, Papier** ·
 Seite 53

Samstag, 29. Juni

17.30 Uhr **Aus dem Filmarchiv des DHM**
The Great Dictator
 US 1940, Charlie Chaplin, 125',
 OmU · Seite 36

20 Uhr **Peter Nestler**
**Peter Nestler als Dozent an
 der DFFB**

Kurzfilme von Angela
 Schanelec, Thomas Arslan,
 Ricardo Iscar und
 Stephan Settele · Seite 54

Sonntag, 30. Juni

18 Uhr **Peter Nestler**
Kurzfilmprogramm
Bergbau · Seite 55

Juli 2024

Montag, 1. Juli

19 Uhr **Aus dem Filmarchiv des DHM**
Unforgiven
 USA 1992, Clint Eastwood,
 131', OF · Seite 36

Dienstag, 2. Juli

19 Uhr **Aus dem Filmarchiv des DHM**
**Operai, contadini / Arbeiter,
 Bauern**
 IT/FR/D 2001, Danièle Huillet,
 Jean-Marie Straub, 123' ·
 Seite 37

Freitag, 5. Juli

18 Uhr **Wiederentdeckt**
Arche Nora
 D (West) 1948, Werner
 Klingler, 84' · Seite 94

20 Uhr **Peter Nestler**
Tod und Teufel
 D/S 2009, Peter Nestler, 55' ·
 Seite 56

Samstag, 6. Juli

18 Uhr **Berlin.Dokument**
O logischer Garten
 BRD 1988, Ingo Kratisch,
 Jutta Sartory, 84' · Seite 87

20 Uhr **Peter Nestler**
Kurzfilmprogramm
**Chile – ein unterdrücktes
 Land** · Seite 57

Sonntag, 7. Juli

18 Uhr **Aus dem Filmarchiv des DHM**
Le mur
 FR 1965, Serge Roullet, 90',
 OmU · Seite 38

Montag, 8. Juli

19 Uhr **Wiederentdeckt**
Arche Nora
 D (West) 1948, Werner
 Klingler, 84' · Seite 94

Dienstag, 9. Juli

19 Uhr **Berlin.Dokument**
O logischer Garten
 BRD 1988, Ingo Kratisch,
 Jutta Sartory, 84' · Seite 87

Freitag, 12. Juni

18.30 Uhr **Sammelt Filme!**
Kurzfilmprogramm
Jung & wild & filmverrückt ·
 Seite 81

21 Uhr **Sammelt Filme!**
Hatsukoi: Jigoku-hen / Das
Mädchen Nanami
 JP 1968, Susumu Hani, 108',
 OmU · Seite 82

Samstag, 13. Juli

21 Uhr **Sammelt Filme!**
Die Spalte
 BRD 1971, Gustav Ehmck, 84' ·
 Seite 83

Sonntag, 14. Juli

18 Uhr **Aus dem Filmarchiv des DHM**
Bal / Honig
 TR/D 2010, Semih Kaplanoğlu,
 104', OmU · Seite 38

Montag, 15. Juli

19 Uhr **Peter Nestler**
Kurzfilmprogramm
In Ungarn · Seite 58

Dienstag, 16. Juli

19 Uhr **Peter Nestler**
Kurzfilmprogramm
Objektbiografien: Glas und
Stoff · Seite 59

Freitag, 19. Juli

18 Uhr **Peter Nestler**
Kurzfilmprogramm
Gefährliches Wissen ·
 Seite 60

OF Originalfassung

engl. OF englische Originalfassung

OmU Originalfassung mit
deutschen Untertiteln

OmeU Originalfassung mit
englischen Untertiteln

dt. ZT deutsche Zwischentitel

engl. ZT englische Zwischentitel

20 Uhr **Aus dem Filmarchiv des DHM**
Falscher Bekenner
 D 2005, Christoph
 Hochhäusler, 90' · Seite 39

Samstag, 20. Juli

19 Uhr **Peter Nestler**
Kurzfilmprogramm
Schnittpunkte sozialer
Klasse · Seite 61

Sonntag, 21. Juli

19 Uhr **Aus dem Filmarchiv des DHM**
The Puppetmaster / Hsimend
rensheng / Der Meister des
Puppenspiels
 RC/FR 1993, Hou Hsiao-hsien,
 142', OmU/OmfU · Seite 39

Vom 22. Juli bis 22. August
 legt das Zeughauskino eine
 Sommerpause ein. Wir
 wünschen unseren Besu-
 cher*innen eine erholsame
 Urlaubszeit.

Aktuelle Ausstellungen

REIN INS GEMÄLDE! EINE ZEITREISE FÜR KINDER

2.6.2024–19.1.2025

Wer hat sich nicht schon einmal gewünscht, in ein Gemälde früherer Zeiten zu schlüpfen, den Menschen dort zu begegnen und zu erfahren, wie sie damals lebten? Die Ausstellung lädt junge Museumsgäste im Grundschulalter und ihre Familien dazu ein, eines der berühmten Augsburger Monatsbilder aus dem 16. Jahrhundert zu erforschen. Wie in einem Pop-Up-Buch tauchen sie in das gesellschaftliche Leben der Zeit ein. Auf dem Gemälde abgebildete Menschen werden zu Erzählfiguren und eröffnen den Besucherinnen und Besuchern Zugänge zu vier Themenfeldern: Mensch, Spiele, Handel und Natur.

WOLF BIERMANN. EIN LYRIKER UND LIEDERMACHER IN DEUTSCHLAND

Noch bis 2. Juni 2024

Die Ausweisung Wolf Biermanns aus der DDR 1976 war eine Zäsur in der deutsch-deutschen Nachkriegsgeschichte. Anders als weniger bekannte Künstlerinnen und Künstler war Biermann zu populär geworden, um ihn in Haft zu nehmen und er war zu unberechenbar, um ihm öffentliche Auftritte zu erlauben. In seiner Ausstellung thematisiert das Deutsche Historische Museum den Lyriker und Liedermacher vor dem Hintergrund der besonderen Stellung, die die Kultur in der DDR einnahm.


ROADS NOT TAKEN. ODER: ES HÄTTE AUCH ANDERS KOMMEN KÖNNEN

Noch bis 11. Januar 2026

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums in Kooperation mit der Alfred Landecker Foundation

Ausgehend von zentralen Schlüsselmomenten der deutschen Geschichte präsentiert die Ausstellung einen Rückblick auf einschneidende historische Ereignisse des 19. und 20. Jahrhunderts. Tatsächlich erfolgten Wendungen werden dabei mögliche Verläufe gegenübergestellt, die aus ganz unterschiedlichen Gründen nicht eingetreten sind.

WEITERE INFORMATIONEN ZU UNSEREM PROGRAMM

 www.dhm.de



Zeughauskino

Deutsches Historisches Museum

Eingang Pei-Bau, Hinter dem Gießhaus 3
10117 Berlin

 +49 30 20304-770

 www.zeughauskino.de

 zeughauskino@dhm.de

 ZeughauskinoBerlin

 Zeughauskino

 Letterboxd



TICKETS

Eintritt: 5 €

ZEUGHAUSKINO

DEUTSCHES HISTORISCHES MUSEUM

Eingang Pei-Bau, Hinter dem Gießhaus 3, 10117 Berlin

☎ +49 30 20304-421

✉ zeughauskino@dhm.de

🌐 www.zeughauskino.de

📷 ZeughauskinoBerlin

📮 Letterboxd

ONLINE-TICKETING

🌐 www.zeughauskino.de

TICKET-RESERVIERUNG

✉ zeughauskino@dhm.de

Telefonisch zu den Öffnungszeiten der Kinokasse, die jeweils ab eine Stunde vor Beginn der ersten Vorstellung besetzt ist.

☎ +49 30 20304-770

Wir bitten Sie, reservierte Karten 10 Minuten vor Veranstaltungsbeginn abzuholen.

Fotonachweise: Deutsches Historisches Museum, Deutsche Kinemathek; DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum, Deutsches Rundfunkarchiv, Thede, rbb, WDR, HR, Park Circus, Piffel Medien, Werkstattkino München, arsenal Berlin, Annik Leroy, Richard Siedhoff, Gerd Conradt, Peter Nestler, DEFA-Stiftung: Herbert Kroiss, Manfred Damm, Karl Farber, Rigo Dommel, Wolfgang Bangemann, Norbert Kuhröber.

Texte: Stephan Ahrens (sa), Mathias Barkhausen (mbh), Fiona Berg (fib), Lou Burkart (lb), Hanja Dämon (hd), Jörg Frieß (jf), Borjana Gaković (bg), Jeanpaul Goergen (jg), Max Grenz (mxg), Florian Höhensteiger (fh), Patrick Holzappel (ph), Mariana Ivanova (mi), Eh-Jae Kim (ejk), Frederik Lang (fl), Grit Lemke (grl), Claus Löser (cl), Andy Räder (ar), Philipp Stiasny (ps)

Gestaltungskonzept: Thoma + Schekorr, Layout: Fotosatz Amann

Stand: März 2024, Änderungen vorbehalten.

Gefördert mit Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien